

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. F. A. N. u. S. & Co., Magdeburg, Dr. Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 6294 bis 6297. — Postzeitungsliste Seite 210. — Text 23 1/2% Zuschlag. Für Platzvorrat keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 129 Magdeburg.

Nr. 160

Magdeburg, Dienstag den 12. Juli 1927

38. Jahrgang

## Reißt das Maul nicht so weit auf -!

„Die Brötchen werden immer kleiner.“

„Reißt das Maul nicht so weit auf, dann passen sie.“

Abgeordneter Dunkel im Reichstag.

Es gab Sturm im Reichstag, als am Freitag nachmittag diese Worte in den Saal schallten. Wer sie aussprach? Der Abg. Dunkel. Wer ist Dunkel? Mitglied der Reichspartei des deutschen Mittelstandes, die sich auch Wirtschaftspartei oder sonstwie — je nach den örtlichen Bedürfnissen — nennt. Bei welcher Gelegenheit die lieblichen Worte fielen? Nun, bei Beratung der Bäckereiverordnung. Denn Dunkel ist Bäckermeister. In Erfurt, wie Kieseberg in Quedlinburg. Kieseberg hat die Arbeiter beschimpft. Er hat ihnen nachgesagt, sie wären so faul, daß sie auch gegen ein Verbot der Arbeit noch protestieren würden, weil sie dann noch kauen müßten. Sein Erfurter Kollege Dunkel

dehnt die Beschimpfung aus

auf alle Verbraucher von Backwaren. Er rühmte sich auf der Rednertribüne des Reichstags, daß er einem Kunden, der ihm gesagt, die Brötchen würden immer kleiner, geantwortet hätte: „Reißt das Maul nicht so weit auf, dann passen sie!“

Es gab also Sturm im Parlament, als diese Worte fielen. Die Linke tobte vor Entrüstung, einige Kommunisten stürmten die Treppe hinauf, um den Redner herunterzuholen. Der Lärm wurde mühsam beschwichtigt, aber der Redner mußte nach dieser Glanzleistung schleunigst schließen.

Dunkel heißt der Erfurter Bäckermeister, aber seiner kurzen Rede langer Sinn ist nicht dunkel. Der Besitzbürgerblock sollte ihm ein Ehrendiplom überreichen, denn dieser Dunkel hat in einem hellseherischen Augenblick das Kennwort geliefert, das den Rechtsblock leitet und unter dem

der nächste Wahlkampf

geführt werden wird. Denn die Antwort Dunkels an seine Kunden ist die Antwort des Bürgerblocks an seine Wähler. Nicht nur in den Backstuben, sondern auf dem ganzen Felde der Politik und Wirtschaft.

Das Brot ist doppelt so teuer oder halb so klein wie vor dem Kriege. Der Bürgerblock legt den Preis nicht herunter, sondern herauf. Um zwei Mark. Das Brot wird noch teurer oder noch kleiner. Warum denn auch nicht? Reißt das Maul nicht so weit auf, dann wird's schon reichen!

Die Mitteltäter, soweit sie nicht Bäckermeister sind, wollen auch Brot essen. Je billiger es ist und je größer, um so lieber ist es ihnen. Auch an Brötchen finden sie Gefallen. Sie möchten sie auf dem Teller oder in der Hand bequem sehen können. Was, sagt der Mittelstandsretter Dunkel aus Erfurt, wovon soll ich dann fett werden?

Reißt das Maul nicht so weit auf,

dann werden sie schon passen!

Das Schweinefleisch ist das Fleisch der Armen, der Bedrängten, derer, die scharf rechnen müssen, um sich durch die Woche zu schlagen. Das Schweinefleisch kann am längsten gereckt werden, man kommt mit ihm am weitesten. Grund genug für den Bürgerblock derer, die Ochsenfleisch nach Belieben genießen können, erhöhten Zoll auf Schweinefleisch zu legen. Das Schweinefleisch wird daher noch teurer werden. Ihr Verbraucher wollt euch darüber beschweren?

Verdammte Schlemmer, freßt weniger,

dann wird's schon reichen!

Die Zuckerfabriken haben die längste Arbeitszeit und zahlen die geringsten Löhne. Ihre Erträge sind bedeutend, wie die Dividendenzahlungen beweisen. Die Zuckerrüben werden geliefert von den Großbauern und den Großgrundbesitzern. Von den Herrenbauern. Die Arbeiterbauern sind Verbraucher des Zuckers genau wie die Städter. Notabene, wenn sie welchen haben. Sie könnten bequem wie die Engländer das Doppelte an Zucker genießen, wenn der Preis, der nahezu doppelt so hoch ist als vor dem Kriege, sie nicht zur Einschränkung zwänge. Da greift der Bürgerblock ein und

erhöht den Zuckersoll.

Wenn auch die Zuckersteuer ermäßigt worden ist, das Resultat ist wie beim Brot und beim Schweinefleisch: der Zucker wird teurer. Selbstverständlich, die Zuckerbauern und die Zuckerfabriken wollen doch mehr verdienen und wollen Zucker unter Preis ins Ausland abführen. Den Export erhöhen, nennt man das. Die Differenz und weit darüber hinaus — mindestens 200 Millionen Mark im Jahre — müssen natürlich von den Zuckerverbrauchern grobchenweise aufgebracht werden. Das ist ungerecht, das ist ein Skandal! Wer sagt das?

## Das Unglück im Erzgebirge

156 Tote und Vermisste

Berlin, 11. Juli. (Cigner Drahtbericht.) Die vorläufige Liste der Toten und Vermissten bei der schrecklichen Katastrophe im Erzgebirge umfaßt bereits 156 Personen, und man muß befürchten, daß diese Zahl noch weiter ansteigen wird.

Das Ursprungsgebiet des Unwetters liegt, wie jetzt bekannt wird, auf böhmischem Boden in der Gegend von Stubben. Auch in dieser Ortschaft sind schwere Verwüstungen angerichtet worden. Einige Häuser sind bis an die Decke mit Schlamm angefüllt. Ein Haus ist von den Fluten einfach fortgetragen worden. Acht Personen haben hier ihr Leben lassen müssen.

Das sächsische Kabinett wird sich heute mit den Maßnahmen beschäftigen, die durch die Katastrophe notwendig geworden sind. Der Landtag muß natürlich seine Zustimmung zu den Geldbewilligungen geben, jedoch wird man, da er bereits in die Ferien gegangen ist, mit dem Geschäftsausfluß auszukommen suchen, der während der Sommerpause den Landtag vertritt.

Der Finanzminister hat der Straßenbau- und der Wasserbaudirektion bereits Anweisungen gegeben, die Zugänge ins Unglücksgebiet wiederherzustellen und alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die Eisenbahnen im betroffenen Gebiet sind so stark zerstört, daß wahrscheinlich die staatlichen Kraftwagen wochen- oder gar monatelang den ganzen Verkehr ersetzen müssen.

Die Sächsische Landesversicherungsanstalt hat für die Geschädigten 160 000 Mark bereitgestellt. An den Vergütungsarbeiten haben sich Abteilungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit bewundernswerter Aufopferung beteiligt.

Ämtliche Feststellungen

Ab. Dresden, 11. Juli. Nach ämtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten im Bereich der Amtshauptmannschaft Pirna 113 und im Bereich der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 32, insgesamt sind demnach dem Unwetter am vergangenen Freitag im Gottscheuba- und Müglitztal 145 Menschen zum Opfer gefallen. Diese Verlustliste ist noch nicht vollständig, aber es ist zu hoffen, daß die Zahl der Opfer nicht mehr wesentlich steigt.

(Ausführlichen Bericht siehe Beilage.)

## Prinz Domela vor Gericht

Köln, 11. Juli. (Cigner Drahtbericht.) Heute begann hier am Vormittag der Sensationsprozess gegen Harry Domela, den falschen Hohenzollern-Prinzen. Der Andrang des Publikums war sehr stark. Die eigentlichen Geschädigten haben es jedoch vorgezogen, nicht zu erscheinen.

Der 23jährige Angeklagte schildert zu Beginn der Verhandlungen sein bisheriges Leben, wobei er Abschnitte aus seinem Abenteuerdasein zum besten gibt. Er schildert, wie er im Baltikum in die dortige Landeseinkaufskämpfe hineingerissen wurde und ein wüstes Soldatenleben führte.

Auf die Frage, wie er denn nun auf seine Diebereien gekommen sei, erklärt Domela, er habe sich derartig an das Bagabundenleben gewöhnt gehabt, daß es ihm schwierig gewesen sei, sich wieder in regelrechte Arbeit hineinzufinden. Die Anklage wirft dem Angeklagten eine ganze Reihe Straftaten vor, u. a. Betrug in Gotha, in Heidelberg, in Frankfurt am Main, Zehnpfellerereien in Dresden, in Berlin und andern Orten. Der Angeklagte nimmt die Verlesung der Anklageschrift mit heiterem Lächeln entgegen.

In Köln, 11. Juli. Die Eröffnungsbeschlüsse beziehen sich auf sechs Betrugsfälle. So fühlt sich ein Expeditur geschädigt,

von dem der Angeklagte unter falschen Vorpiegelungen 30 Mark geborgt hat. Dann kommt der gegen den Besitzer des Schlafhotels in Gotha verübte Betrug, ferner Betrugsereien gegen Heidelberger Korpsstudenten, schließlich stehen zur Anklage Betrugsfälle in Berlin und Dresdener Hotels.

Der Angeklagte schildert auf Fragen des Vorsitzenden seinen Lebenslauf. Er ist 1904 als Sohn eines Gutbesizers deutscher Abstammung in Lettland geboren. Während des Krieges wurde er in ein russisches Kinderheim in Riga gebracht. Er besuchte dann die Schule der deutschen Okkupationsverwaltung und beteiligte sich schließlich als Fünfzehnjähriger an der Abwehr-Organisation, die zur Vertreibung der Bolschewisten führte. Mit 19 Jahren kam er mit den Baltikamern nach Deutschland. Domela schildert dann weiter, daß es ihm in einem Flüchtlingslager sehr schlecht ergangen sei.

Auch als Page einer Baronin von Hochberg sei er schlecht behandelt worden. Er habe etwa 3 bis 4 Mark im Monat bei freier Station erhalten. Da er zum Servieren nicht geeignet war, sei er entlassen worden. Kurz vor seiner Entlassung habe er ein paar Rüssel gestohlen, weshalb die Baronin Strafantrag gegen ihn gestellt habe. Danach sei er 2 1/2 Jahre auf dem Lande und in Fabriken tätig gewesen.

Schließlich sei er nach Berlin gekommen, wo es ihm sehr schlecht ergangen sei. Eine Stellung bei einem Schriftsteller habe er bald wieder aufgegeben, da er sich zu sehr an das Bagabundenleben gewöhnt hatte.

Lutscht weniger,

dann wird's schon gehen.

Die Kartoffeln sind die eigentliche Nahrung des Volkes. Sie ist ungenügend. Die Untersuchungen der Kinder des Volkes beweisen das. Zwei Drittel sind unterernährt. Der Block der Dunkelmänner findet, daß dieser Prozentfuß noch nicht genügt. Er muß heraufgesetzt werden. Wie das? Ganz einfach, wir verdoppeln den Kartoffelzoll. Und so ist es geschehen. Im letzten, jetzt ablaufenden Jahre hatten die Kartoffeln den doppelten Preis des Vorjahres. Das genügt noch nicht. Bringt uns der Herbst eine schlechte oder auch nur mittelmäßige Ernte, so wird sich der Zoll voll und mehr als das auswirken. Die Kartoffeln werden um eine, auch zwei Mark pro Zentner teurer werden. Eine schreiende Ungerechtigkeit, eine schamlose Auswucherung des Volkes? Wer ist so frech, das zu behaupten? Reißt das Maul nicht so weit auf, dann werden euch schon noch

die Diebstahlskartoffeln den Wanst füllen!

Die vom Rechtsblock beschlossenen Zollerhöhungen müssen von einem fünfköpfigen Verbraucherhaushalt mit 48 Mark jährlich bezahlt werden. Zu gleicher Zeit sind die Mieten seit April um 10 Prozent erhöht worden. Zum 1. Oktober kommt eine weitere Erhöhung um 10 Prozent. Für die nächste Zukunft denkt der Bürgerblock auf 160 bis 180 Prozent der Friedensmiete hinaufzuklettern. Warum nicht? Seine Wähler haben ihm ja die Macht dazu gegeben, die Leiter geliefert. Was, ihr könnt zu all den Zollerhöhungen nicht auch noch die Mietenerhöhung tragen? Wer sagt das? Nur die Sozialdemokraten, dieses verdammte Gefindel. Wir Dunkelmänner vom Bürgerblock aber sagen euch: reißt das Maul nicht so weit auf, dann wird euch

der Heuboden schon genügen!

Die Beamten fordern Verbesserung ihrer Gehalte. Zwei Jahre lang sind sie an der Nase herumgeführt worden. Langt noch nicht, sagt der Block der Besitzbürger. Wir stellen

erst sorgfältige Berechnungen und Untersuchungen an. Bei den Großagrariern und Hausagrariern war das nicht nötig. Deren Notlage ist offenkundig. Aber ihr, ihr Beamten? Reißt das Maul nicht so weit auf, dann wird's euch schon

noch mal gestopft

werden! Eile hat das nicht, eurer Stimmen sind wir ja sicher. Denn ihr seid national und vaterländisch und monarchisch und schwarzweißrot und marschiert mit dem Stahlhelm gegen die verfluchten Judenrepublik.

Die enteigneten Sparrer wollen Aufwertung. Sehr schön von ihnen, begreiflich sogar, aber woher nehmen? Erst müssen die Großen bedacht werden in der Landwirtschaft, in der Industrie, in Handel und Finanz. Und daneben

die armen Fürsten und Standesherrn.

Diesen Vermisten der Armen haben die Deutschnationalen den Weg zu vielen hundert Millionen freigemacht, indem sie das Sperrgesetz bereitet haben. Denkt mal, was die Fürsten und Prinzen und Barone entbehren müssen seit der verfluchten Revolution. Nein, ihr Sparrer und ehemaligen Kleinrentner, ihr Kriegsgeschädigten und Sozialrentner, ihr seht doch ein, daß ihr euch bescheiden müßt, weil kein Geld für Aufwertung und Verbesserung vorhanden ist. Nein, ihr seht das nicht ein? Was, ihr wollt aufmucken? Zum Donnermetter,

reißt das Maul nicht so weit auf,

dann werdet ihr schon satt werden! Denn ein Recht zum Leben, Rump, haben nur, die etwas haben.

So spricht der Bürgerblock, so handelt er, so sorgt er für das Wohl des Volkes. Heil dem Bürgerblock und langes Leben ihm und seinem Propheten, dem Bäckermeister Dunkel in Erfurt! Die verstehen es, Hungernde zu sättigen und Darbende zu erquicken:

„Reißt das Maul nicht so weit auf, dann werden die Brötchen schon passen. . .!“



gerichtsdirektor, krochte auf seiner Sella curulis, um ganz im Geiste des alten Systems an der verworfenen Rolle der reinen Republikaner strenge Justiz zu üben. Und so drängte ihn, gerade da er im Urteil den innern Zwiespalt seiner Offizierskollegen zu negieren gedachte, das lüdische Unterbewußtsein ein stolzes „Im Namen des Königs“ über die Lippen.

Wir verfluchen den kleinen Verräter, der uns allen in unserm Unterbewußtsein aufkäuert, jederzeit bereit, unsern stolzesten Deklamationen und Bekenntnissen hinterwärts ein Bein zu stellen. Aber die Mitwelt hat das Recht, sich an dem Vobold zu ergötzen. Besonders, wenn er uns wie im vorliegenden Falle verrät, daß in dem Richter, dessen Bewußtsein den Zwiespalt republikanischer Korrektheit und monarchischen Fühlens streng verleugnet, ein stramm monarchisches Unterbewußtsein schlummert. Die Behauptung, die er amtlich als erlogen bestrafte, hat er menschlich mit einem kleinen Versprechen — just bei der Urteilsverkündung — als durchaus zutreffend bestätigt.

„Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ hat einst ein Weiser gesprochen. —

Der französische Handelsminister schloß mit der Erklärung, daß es nach seiner Auffassung kaum möglich sein werde, vor Abschluß der gegenwärtigen Session der Kammer am 14. Juli zu einem Handelsvertrag mit Deutschland zu gelangen. —

## Unterstützung der Grenzgebiete

Der Haushaltsausschuß des Reichstags stimmte am Sonnabend der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Verteilung der im Haushalt ausgeworfenen Mittel für wirtschaftlich oder kulturell bedrängte Grenzgebiete zu.

Für die 25 Millionen zur Förderung von Kultur- und Wirtschaftsaufgaben ist folgende Verteilung vorgesehen: Baden 3,25 Millionen, Sachsen 2,75 Millionen, Bayern 4 Millionen, Preußen 15 Millionen, und zwar: Ostpreußen 3,25 Millionen, Oberschlesien 2,50 Millionen, Niederschlesien 1,50 Millionen, Grenzmark 2,25 Millionen, Frankfurt a. d. O. 1,20 Millionen, Posen 0,80 Millionen, Schleswig-Holstein 3,50 Millionen.

Der Ausschuß verlangte außerdem von der Reichsregierung, daß im Nachtragsetat oder im Haushalt 1923 entsprechende Mittel auch für den Westen zur Verfügung gestellt werden. —

der Ablehnung zum Teil phantastischer Abänderungsanträge der Reaktion verdröbel, die alle Gebel in Bewegung setzte, um die Beratung zu verschleppen. So lagen Anträge vor, die den Wählern gestatten wollten, durch Fernsprecher oder Funkpruch abzustimmen. Alle diese Manöver scheiterten aber wie bisher an der Einheitsfront der Linksparteien.

In der Nachmittagsitzung ging die Kammer zur Diskussion des Artikels 2 über, der die neue Wahlkreiseinteilung festlegt und die Zahl der Abgeordneten auf 611 erhöht. —

## Politischer Mord in Irland

Der Vizepräsident des irischen Freistaates und irische Justiz- und Außenminister wurde am Sonntag vormittag auf dem Wege zur Kirche in Coolinstown in der Grafschaft Dublin ermordet. Die drei Attentäter, die aus einem Auto mehrere Schüsse auf den Minister abgaben, sind entkommen.

O'Higgins wurde von drei Kugeln in den Leib und von einer in den Kopf getroffen und erlag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen. Er war bereits im Mai zusammen mit dem Präsidenten Cosgrave das Ziel eines erfolglosen Attentats. Er war einer der Hauptgegner der radikalen nationalen Republikaner Irlands und war bei diesen wegen seines unnahegehigen Vorgehens gegen die Irregulären, d. h. die ehemaligen Sinnfeiner, die nach dem Vertrag mit England weiter aktiv für die völlige Unabhängigkeit Irlands kämpften, besonders verhaßt.

Zu der Ermordung wird noch gemeldet: O'Higgins war feinerzeit während der irischen Unruhen verhaftet und eingekerkert worden. De Vatera ernannte ihn zum Assistenten Cosgraves. O'Higgins zog sich aber die Feindschaft der Sinnfeiner zu, als er im Jahre 1921 die Unterzeichnung des englisch-irischen Vertrags befürwortete. Im Jahre 1922 ist sein Vater ermordet worden. —

## Notizen

Mit aufgepflanztem Seitengewehr. Das Volksbureau meldet aus Hannover: In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden Soldaten der Jahrbatterie VI, die nachts verladen wurden, von Zivilpersonen belästigt und nach anderer Lesart auch beleidigt. Schupobeamte stellen die Namen fest und die Angelegenheit war zunächst erledigt. Nach kurzer Zeit wurde die Schupo wieder zur Hilfe herangerufen. Die Schupobeamten erschienen alsbald und sollen nun bei ihrer Ankunft mehrere Soldaten der Reichswehr unter Führung eines Wachtmeisters gesehen haben, die ihrerseits die Sache selbst in Ordnung bringen wollten. Dies soll nach der einen Version dadurch geschehen sein, daß die Soldaten die betreffende Wirtschaft mit aufgepflanztem Seitengewehr umstellten, nach der andern Version sollen die Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr die Wirtschaft geräumt haben. Bei den amtkommenden maßgebenden Stellen der Polizei und der Reichswehr ist nach den von uns eingezogenen Ermittlungen der Sachverhalt noch nicht geklärt. —

Politische Flüchtlinge freigelassen. Die französische Regierung hat am Sonnabend die drei spanischen Anarchisten Uscaso, Duruti und Jober in Freiheit gesetzt. Sie sollten an die argentinische Regierung ausgeliefert werden, aber angesichts der „materiellen Schwierigkeiten“, die diese Auslieferung mit sich brachte, hat die argentinische Regierung plötzlich auf die Auslieferung verzichtet. Mer Wahrscheinlichkeit nach ist dieser plötzliche Verzicht jedoch eher auf den Druck der öffentlichen Meinung in Frankreich zurückzuführen, die seit Monaten in Wort und Schrift gegen die Auslieferung protestierte und den drei Anarchisten das Recht zusprach, als politische Flüchtlinge den Schutz Frankreichs zu genießen. —

Blutige Zwischenfälle in Bagdad. Bei der unweit der Stadt Bagdad gelegenen berühmten Moschee Kadhimain kam es am Sonntag vormittag anlässlich eines religiösen Festes zu einem Zusammenstoß zwischen Zivilisten und Soldaten der Irakarmee. Ueber den Anlaß ist nichts Genaueres bekannt. Die Soldaten, die ebenso wie die Anhängigen Schib-Mohammedaner waren und keine Waffen trugen, wurden von der ungeheuren Menge angegriffen. Es wurden zwei Soldaten und drei Zivilisten getötet und 16 Soldaten und 23 Zivilisten verwundet. Ein Teil der Verwundeten ist darauf zurückzuführen, daß in der Menge von über 100 000 Menschen in dem Gedränge viele Personen zu Boden gestoßen und niedergedrückt wurden. —

## Depeschen

### Eine neue Postgebührenvorlage

Wb. Berlin, 11. Juli. Das Reichspostministerium hat, dem Beschluß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost entsprechend, nunmehr nach Abschluß der Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstags eine neue Gebührevorlage fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen, in der die Wünsche des Reichstags und des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats nach Möglichkeit berücksichtigt worden sind. —

### Seeabrüstungskonferenz gescheitert?

Genf, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Zu Beginn der heutigen Sitzung der Dreimächtekonferenz für die Seeabrüstung teilte der Generalsekretär mit, daß infolge des Ministerattentats in Irland die öffentliche Sitzung der Konferenz auf unbestimmte Zeit verschoben werden muß. Man nimmt in eingeweihten Kreisen an, daß dies nur ein Vorwand ist, daß vielmehr das Scheitern der Konferenz bevorsteht. —

### Revolverhelden

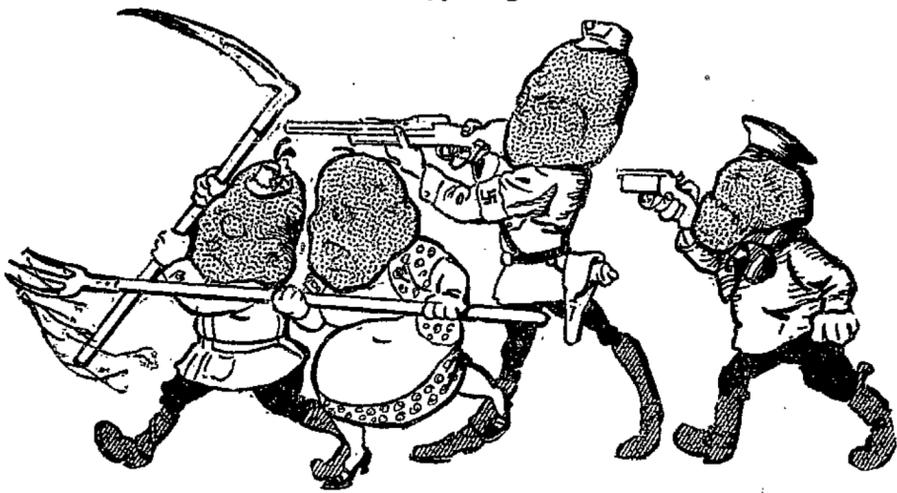
Wb. Berlin, 11. Juli. In der Nacht wollten Polizeibeamte einen jungen Burschen, der mit mehreren andern in der Trunkenheit sich damit unterhalten hatte, in die Luft zu schießen, festnehmen. Auf dem Wege zur Wache feuerte einer der andern auf die Beamten, ohne jedoch jemand zu treffen. Es gelang, auch diesen Revolverhelden festzunehmen. —

### Zusammenstoß mit einem Eisberg

Wb. London, 11. Juli. Der heute in Greenock eingetroffene transatlantische Dampfer Montcalm hatte auf der Fahrt ein aufregendes Erlebnis, als er am zweiten Tage nach seiner Abfahrt von Montreal gegen einen Eisberg stieß. Unter den 1000 Passagieren auf dem Schiff entstand große Aufregung und viele Frauen fielen in Ohnmacht. Ein Schraubenschild des Schiffes wurde bei dem Zusammenstoß gebrochen. Fortschritts halber wurden die Rettungsboote bereitgemacht, doch stellte sich bei näherer Prüfung heraus, daß die Hülle des Schiffes unbeschädigt geblieben war.

Zu dem Zusammenstoß wird noch gemeldet: Das Schiff hatte mehrere kleinere Eisberge passiert und bewegte sich nur langsam vorwärts. Als ein großer Eisberg in Sicht kam, bog der Kapitän sofort nach rechts aus, konnte aber nicht vermeiden, daß die linke Seite des Dampfers gegen den Eisberg stieß. Alle Passagiere, die auf das Deck traten, erhielten Verletzung, die Rettungsgürtel anzulegen. Das Schiff legte sich auf die Seite, richtete sich aber schnell wieder auf. Während des Zusammenstoßes herrschte so bichter Nebel, daß die Fahrt unterbrochen wurde. Das Schiff irich während 48 Stunden. Als der Nebel sich lichtete, wurde die Reise fortgesetzt, aber infolge der erlittenen Beschädigung mit vermindertem Geschwindigkeit. —

## Kartoffelzoll.



Schiele hat recht: Was brauchen wir Kartoffeln einzuführen, wo unsere Arensdorfer Bauern die dicksten Kartoffeln haben!!

## Wieder ergebnislos

Am Sonnabend hatte man im französischen Handelsministerium den Eindruck, daß der Abschluß eines vorläufigen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich bevorstehe. Man hatte sogar geglaubt, daß das Abkommen in einer Sitzung am Sonnabend vormittag unterzeichnet werden könne.

Dieser Optimismus hat sich nicht bestätigt. Die beiden Delegationen hielten am Sonnabend noch einmal eine Sitzung ab, die zunächst bis 1 Uhr morgens dauerte. Inzwischen hatten die deutschen Delegierten neue Instruktionen aus Berlin vorgelegt, auf die die französische Delegation, wie erklärt wird, nicht eingehen konnte.

Trotzdem die Sitzung bis 6 Uhr morgens andauerte, war es unmöglich, zu einer Einigung zu gelangen. Handelsminister Bokanowski begab sich dann sofort zum Ministerpräsidenten, um ihn über den Stand der Verhandlungen zu unterrichten. Gleich darauf empfing er die Vertreter der Presse und erklärte, daß es trotz aller Bemühungen auf beiden Seiten nicht gelungen sei, ein Abkommen zu erzielen. Die französische Delegation sei in ihren Zugeständnissen so weit als möglich gegangen. Die Ursachen für das Scheitern lägen zum Teil darin, daß mehrere Mitglieder der deutschen Delegation seit einigen Tagen erkrankt seien, darunter auch der Führer Dr. Bosse, und die andern von Berlin veränderte Instruktionen erhalten hätten.

Es war zwar nicht übermäßig gemüht unter diesem freien Himmel, aber man war gepakt und hielt aus. Der Beifall am Schluß war eifrig und wäre sicher reicher gewesen, wenn man nicht getrachtet hätte, möglichst bald unter Dach und Fach zu kommen. Auch die Spieler waren durch das Wetter sehr behindert; um so anerkenntenswerter ist ihre Leistung und die egale Schule ihres Leiters. G. E.

## Filmschau

Wer einmal staunend erkennen will, wie niedrig das „bessere“ Kinopublikum geistig eingeschätzt wird, der gehe in dieser Woche erst durch die großen Lichtspieltheater, die schon durch die Aufmachung ihrer Räume zu erkennen geben, daß sie vor allen Dingen auf das zahlungsfähigere Bürgertum reflektieren und schäme sich dann zum Schluß das Programm in dem gewiß nicht übermäßig komfortablen „Panorama“ an. Ein Ausnahmefilm ist zu sehen („Die von der Straße leben“) und ein Schwedenfilm („Die gestohlene Senation“). Weibes keine Spitzenleistungen, aber beide so sauber gemacht, daß es sich nicht nur lohnt, sie anzusehen, sondern daß man sogar einen nachhaltigen Eindruck mit nach Hause nimmt. Der Schwedenfilm will nur unterhalten, schildert, wie zwei Journalisten, ein Mann und eine Frau, sich gegenseitig die Sensationen abzurufen versuchen und wie sie dann über allerlei Hindernisse hinweg sich ineinander verlieben. Tempo ohne Witz, Komik ohne Quatsch. Wie wird der Verdand durch schreiende Widersprüche beleidigt.

Radend aber — nicht nur unterhaltend — ist der Ausnahmefilm. Der Streifen wurde sicherlich nur für russischen Bedarf gemacht und geht verumutlich — verglichen mit den großen Ausnahmefilmen, die wir schon sahen, — nicht über den bei den Russen üblichen Durchschnitt hinaus. Aber was ist bei den Russen „Durchschnitt“! Die ganze Frage der deutschen Konkurrenzfähigkeit im Ausland wäre gelöst, wenn unsre Spitzenleistungen so gut wären wie ein russischer Mittelstern.

Und diese Kerle läßt man in einem kleinen Theater laufen, während das Publikum im großen Theater sich bei berühmten Namen langweilt. Allerdings sieht man in dem Ausnahmefilm keine falschen Reizen, keine Kunstheile und keine geklebten Straußenfedern, dafür aber kernige und herrlich schöne Menschen, die zwar teilweise in Lumpen gehen, aber wunderbar sanftere Charaktere sind. Man wird durch ein solches Erlebnis für manzige Kinopleiten entschädigt und glaubt doch wieder daran, daß das Kino auch in Deutschland mal eine Stätte der Kultur werden kann. et.

## Das russische Del

Seit den Tagen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz, wo sich die russischen Delegierten zur Ueberraschung vieler in Europa, die noch an das kommunistische Ideal einer Weltrevolution glaubten, durchaus als smarte Kaufleute zeigten, hat sich die Deffentlichkeit immer wieder mit Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und den großen nordamerikanischen Weltmächten beschäftigt. In gewissen Kreisen will man auch wissen, daß die Annäherung Nordamerikas und Rußlands auf dem Delgebiet eine der Ursachen gewesen ist, die mindestens den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen begünstigt hat.

Jetzt liegt von amtlicher russischer Seite eine Nachricht vor, wonach Rußland mit der nordamerikanischen Standard Oil einen Vertrag abgeschlossen hat, der der genannten nordamerikanischen Gesellschaft den Monopolbetrieb von russischem Erdöl und Erdölzeugnissen in den britischen Kolonien und in Ägypten für fünf Jahre einräumt. Rußland wird jährlich ungefähr 100 000 Tonnen Erdölzeugnisse der Gesellschaft zur Verfügung stellen, während die Standard Oil Rußland einen Anleihevorstoß in Höhe von 10 Millionen Dollar verschafft.

Von amtlicher russischer Seite wird der Vertrag der Standard Oil mit den Drohungen der britischen Oelkonzerne begründet, russisches Del auf englischem Gebiet konfiszieren zu lassen, da es ihr Eigentum sei, weil Rußland sie als Vorkriegsschuldner nicht abgefunden habe.

Weiter liegt eine Nachricht vor, wonach das russische Naphtha-Syndikat mit dem bekannten amerikanischen Sinclair-Konzern über eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Kontrahenten auf dem Delgebiet in Nordpersien verhandelt. —

## Internationale der Kriegsteilnehmer

Die am Sonntag beendete internationale Konferenz der Kriegsteilnehmer, die am Sonnabend und Sonntag in Lugzburg tagte, nahm einstimmig eine Erklärung an, daß die internationalen Beziehungen auf die Wahrung der Verträge gegründet werden müßten. Jeder Versuch, zu aggressiven Zwecken zu den Waffen zu greifen, sei zu verurteilen.

Ein zu errichtendes internationales Bureau der Kriegsteilnehmerverbände soll die Aufgabe erhalten, tendenziöse Meldungen, die die öffentliche Meinung beunruhigten, schnell zu berichtigen.

Der Kongreß proklamierte ferner das Recht der Kriegsoffer auf Entschädigung für körperliche Verletzungen und ihre Folgen und die Notwendigkeit einer Pensionsregelung. Die Staaten sollten den Kriegsverwundeten ein Vorrrecht auf Arbeit zugestehen und die Notwendigkeit anerkennen, ein neues Kriegsgefangenen-Statut auszuarbeiten und die noch in verschiedenen Ländern, namentlich in Turkestan, Sibirien und der Türkei befindlichen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückzuführen.

An der Konferenz beteiligten sich Frankreich, England, Amerika, Belgien, Italien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Desterreich und Deutschland.

Deutschland war vertreten durch das Reichssanacr (Grohn, Magdeburg, Gelfenstein und Wagner), die Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener, Jungdeutschen Orden und den Reichsbund der Kriegsbeschädigten. —

## Der Kampf um die Wahlreform

Die französische Kammer hat am Sonnabend vormittag endlich den ersten wichtigsten Artikel des Gesetzes über die Wahlreform, der die Listenwahl abschafft und unter Einführung der Kreiswahl zur Einzelwahl zurückkehrt, mit 335 gegen 120 Stimmen angenommen.

Die Obstruktionsmanöver der Rechten dauerten unentwegt an und die ganze Vormittagsitzung wurde wieder mit



gerichtsdirektor, thront auf seiner Sella curulis, um ganz im Geiste des alten Systems an der verworfenen Rote der roten Republikaner strenge Justiz zu üben. Und so drängte ihn, gerade da er im Urteil den innern Zwiespalt seiner Offizierskollegen zu negieren gedachte, das tüdische Unterbewußtsein ein stolzes „Im Namen des Königs“ über die Lippen.

Wir versuchen den kleinen Verräter, der uns allen in unserm Unterbewußtsein aufsteuert, jederzeit bereit, unsern stolzesten Deklamationen und Bekenntnissen hinterwärts ein Bein zu stellen. Aber die Mittelwelt hat das Recht, sich an dem Robold zu ergötzen. Besonders, wenn er uns wie im vorliegenden Falle verrät, daß in dem Richter, dessen Bewußtsein den Zwiespalt republikanischer Korrektheit und monarchischen Fühlens streng verleugnet, ein stramm monarchisches Unterbewußtsein schlummert. Die Behauptung, die er amtlich als erlagen bestrafte, hat er menschlich mit einem kleinen Versprechen — just bei der Urteilsverkündung — als durchaus zutreffend bestätigt.

„Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ hat einst ein Weiser gesprochen. —

Der französische Handelsminister schloß mit der Erklärung, daß es nach seiner Auffassung kaum möglich sein werde, vor Abschluß der gegenwärtigen Session der Kammer am 14. Juli zu einem Handelsvertrag mit Deutschland zu gelangen. —

## Unterstützung der Grenzgebiete

Der Haushaltsausschuß des Reichstags stimmte am Sonnabend der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Verteilung der im Haushalt ausgeworfenen Mittel für wirtschaftlich oder kulturell bedrängte Grenzgebiete zu.

Für die 25 Millionen zur Förderung von Kultur- und Wirtschaftsaufgaben ist folgende Verteilung vorgesehen: Baden 3,25 Millionen, Sachsen 2,75 Millionen, Bayern 4 Millionen, Preußen 15 Millionen, und zwar: Ostpreußen 3,25 Millionen, Oberschlesien 2,50 Millionen, Niederschlesien 1,50 Millionen, Grenzmark 2,25 Millionen, Frankfurt a. d. O. 1,20 Millionen, Pommern 0,80 Millionen, Schleswig-Holstein 3,50 Millionen.

Der Ausschuß verlangte außerdem von der Reichsregierung, daß im Nachtragsetat oder im Haushalt 1928 entsprechende Mittel auch für den Westen zur Verfügung gestellt werden. —

der Ablehnung zum Teil phantastischer Umänderungsanträge der Reaktion verhöhlt, die alle Sebel in Bewegung setzte, um die Beratung zu verschleppen. So lagen Anträge vor, die den Wählern gestatten wollten, durch Fernsprecher oder Funkpruch abzustimmen. Alle diese Manöver scheiterten aber wie bisher an der Einheitsfront der Linksparteien.

In der Nachmittagsitzung ging die Kammer zur Diskussion des Artikels 2 über, der die neue Wahlkreiseinteilung festlegt und die Zahl der Abgeordneten auf 611 erhöht. —

## Politischer Mord in Irland

Der Vizepräsident des irischen Freistaates und irische Justiz- und Außenminister wurde am Sonntag vormittag auf dem Wege zur Kirche in Booterstown in der Grafschaft Dublin ermordet. Die drei Attentäter, die aus einem Auto mehrere Schüsse auf den Minister abgaben, sind entkommen.

O'Higgins wurde von drei Kugeln in den Leib und von einer in den Kopf getroffen und erlag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen. Er war bereits im Mai zusammen mit dem Präsidenten Cosgrave das Ziel eines erfolglosen Attentats. Er war einer der Hauptgegner der radikalen nationalen Republikaner Irlands und war bei diesen wegen seines unnachgiebigen Vorgehens gegen die Irregulären, d. h. die ehemaligen Sinnfeiner, die nach dem Vertrag mit England weiter aktiv für die völlige Unabhängigkeit Irlands kämpften, besonders verhaßt.

Zu der Ermordung wird noch gemeldet: O'Higgins war feinerzeit während der irischen Unruhen verhaftet und eingekerkert worden. De Valera ernannte ihn zum Assistenten Cosgraves. O'Higgins zog sich aber die Feindschaft der Sinnfeiner zu, als er im Jahre 1921 die Unterzeichnung des englisch-irischen Vertrags befürwortete. Im Jahre 1922 ist sein Vater ermordet worden. —

## Notizen

Mit aufgepflanztem Seitengewehr. Das Volksbureau meldet aus Hannover: In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden Soldaten der Jahrbteilung VI, die nachts verladen wurden, von Zivilpersonen belästigt und nach anderer Besart auch beleidigt. Schupobeamte stellten die Namen fest und die Angelegenheit war zunächst erledigt. Nach kurzer Zeit wurde die Schupo wieder zur Hilfe herangerufen. Die Schupobeamten erschienen alsbald und sollen nun bei ihrer Ankunft mehrere Soldaten der Reichswehr unter Führung eines Wachmeisters gesehen haben, die ihrerseits die Sache selbst in Ordnung bringen wollten. Dies soll nach der einen Version dadurch geschehen sein, daß die Soldaten die betreffende Wirtschaft mit aufgepflanztem Seitengewehr umstellten, nach der andern Version sollen die Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr die Wirtschaft geräumt haben. Bei den amtliden maßgebenden Stellen der Polizei und der Reichswehr ist nach den von uns eingezogenen Erkundigungen der Sachverhalt noch nicht geklärt. —

Politische Flüchtlinge freigelassen. Die französische Regierung hat am Sonnabend die drei spanischen Anarchisten Ascaso, Durutti und Jover in Freiheit gesetzt. Sie sollten an die argentinische Regierung ausgeliefert werden, aber angesichts der materiellen Schwierigkeiten, die diese Auslieferung mit sich brachte, hat die argentinische Regierung plötzlich auf die Auslieferung verzichtet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser plötzliche Verzicht jedoch eher auf den Druck der öffentlichen Meinung in Frankreich zurückzuführen, die seit Monaten in Wort und Schrift gegen die Auslieferung protestierte und den drei Anarchisten das Recht zusprach, als politische Flüchtlinge den Schutz Frankreichs zu genießen. —

Müßige Zwischenfälle in Bagdad. Bei der unweit der Stadt Bagdad gelegenen berühmten Moschee Kaschmain kam es am Sonntag vormittag anlässlich eines religiösen Festes zu einem Zusammenstoß zwischen Zivilisten und Soldaten der Fratarnce. Ueber den Anlaß ist nichts Genaueres bekannt. Die Soldaten, die ebenso wie die Anhängigen Schi-Mohammedaner waren und keine Waffen trugen, wurden von der ungeheuren Menge angegriffen. Es wurden zwei Soldaten und drei Zivilisten getötet und 16 Soldaten und 23 Zivilisten verwundet. Ein Teil der Verwundten ist darauf zurückzuführen, daß in der Menge von über 100 000 Menschen in dem Gebirge diese Personen zu Boden gestoßen und niedergetreten wurden. —

## Depeschen

### Eine neue Postgebührenvorlage

M. Berlin, 11. Juli. Das Reichspostministerium hat, dem Beschluß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost entsprechend, nunmehr nach Abschluß der Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstags eine neue Gebühreenvorlage fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen, in der die Wünsche des Reichstags und des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats nach Möglichkeit berücksichtigt worden sind. —

### Seeabrüstungskonferenz gescheitert?

Genf, 11. Juli. (Signer Drahtbericht.) Zu Beginn der heutigen Sitzung der Dreimächtekonferenz für die Seeabrüstung teilte der Generalsekretär mit, daß infolge des Ministerattentats in Irland die öffentliche Sitzung der Konferenz auf unbestimmte Zeit verschoben werden muß. Man nimmt in eingeweihten Kreisen an, daß dies nur ein Vorwand ist, daß vielmehr das Scheitern der Konferenz bevorsteht. —

### Revolverhelden

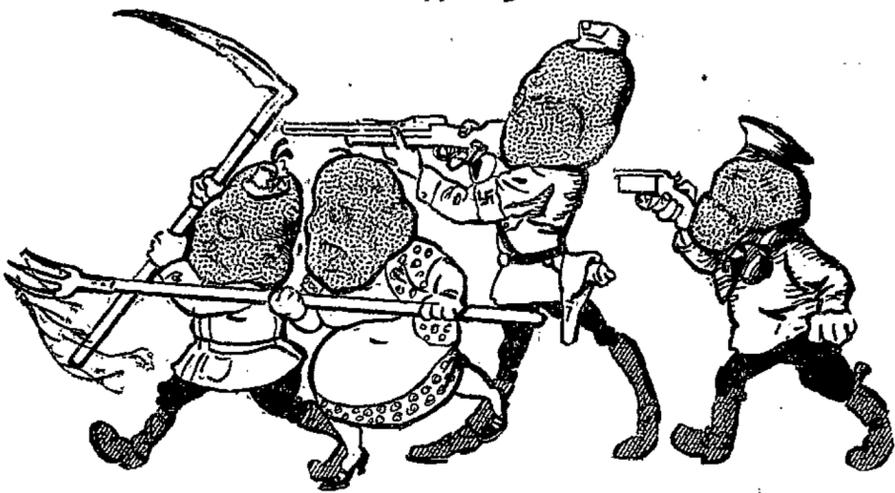
M. Berlin, 11. Juli. In der Nacht wollten Polizeibeamte einen jungen Vurschen, der mit mehreren andern in der Fremdenheit sich damit unterhalten hatte, in die Luft zu schießen, festnehmen. Auf dem Wege zur Wache feuerte einer der andern auf die Beamten, ohne jedoch jemand zu treffen. Es gelang, auch diesen Revolverhelden festzunehmen. —

### Zusammenstoß mit einem Eisberg

M. London, 11. Juli. Der heute in Greenock eingetroffene transatlantische Dampfer Montcairn hatte auf der Fahrt ein aufregendes Erlebnis, als er am zweiten Tage nach seiner Abfahrt von Montreal gegen einen Eisberg stieß. Unter den 1000 Passagieren auf dem Schiff entstand große Aufregung und viele Frauen fielen in Ohnmacht. Ein Schraubenschlüssel des Schiffes wurde bei dem Zusammenstoß gebrochen. Fortschalber wurden die Rettungsboote bereitgemacht, doch stellte sich bei näherer Prüfung heraus, daß die Gülle des Schiffes unbeschädigt geblieben war.

In dem Zusammenstoß wird noch gemeldet: Das Schiff hatte mehrere kleinere Eisberge passiert und bewegte sich nur langsam vorwärts. Als ein großer Eisberg in Sicht kam, bog der Kapitän sofort nach rechts aus, konnte aber nicht vermeiden, daß die Linke Seite des Dampfers gegen den Eisberg stieß. Alle Passagiere, die auf das Deck traten, erhielten Weisung, die Rettungsboote anzulegen. Das Schiff legte sich auf die Seite, richtete sich aber schnell wieder auf. Während des Zusammenstoßes herrschte so großer Reuel, daß die Fahrt unterbrochen wurde. Das Schiff trieb während 28 Stunden. Als der Reuel sich lichte, wurde die Reise fortgesetzt, aber infolge der erlittenen Beschädigung mit vermindelter Geschwindigkeit. —

## Kartoffelzoll.



Schiele hat recht: Was brauchen wir Kartoffeln einzuführen, wo unsere Arensdorfer Bauern die dicksten Kartoffeln haben! —

## Wieder ergebnislos

Am Sonnabend hatte man im französischen Handelsministerium den Eindruck, daß der Abschluß eines vorläufigen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich bevorstehe. Man hatte sogar geglaubt, daß das Abkommen in einer Sitzung am Sonnabend vormittag unterzeichnet werden könne.

Dieser Optimismus hat sich nicht bestätigt. Die beiden Delegationen hielten am Sonnabend nach einmal eine Sitzung ab, die zunächst bis 1 Uhr morgens dauerte. Inzwischen hatten die deutschen Delegierten neue Instruktionen aus Berlin vorgelegt, auf die die französische Delegation, wie erklärt wird, nicht eingehen konnte.

Trotzdem die Sitzung bis 6 Uhr morgens andauerte, war es unmöglich, zu einer Einigung zu gelangen. Handelsminister Bokanowski begab sich dann sofort zum Ministerpräsidenten, um ihn über den Stand der Verhandlungen zu unterrichten. Gleich darauf empfing er die Vertreter der Presse und erklärte, daß es trotz aller Bemühungen auf beiden Seiten nicht gelungen sei, ein Abkommen zu erzielen. Die französische Delegation sei in ihren Zugeständnissen so weit als möglich gegangen. Die Ursachen für das Scheitern lägen zum Teil darin, daß mehrere Mitglieder der deutschen Delegation seit einigen Tagen erkrankt seien, darunter auch der Führer Dr. Bosse, und die andern von Berlin veränderte Instruktionen erhalten hätten.

Es war zwar nicht übermäßig gemühtlich unter diesem freien Himmel, aber man war gepackt und hielt aus. Der Beifall am Schluß war ehrlich und wäre sicher reichlicher gewesen, wenn man nicht getrachtet hätte, möglichst bald unter Dach und Fach zu kommen. Auch die Spieler waren durch das Wetter sehr behindert; um so anerkannterwert ist ihre Leistung und die ganze Schule ihres Leiters. G. f. e.

## Filmschau

Wer einmal taunend erkennen will, wie niedrig das „bessere“ Kinopublikum geistig eingeschätzt wird, der gehe in dieser Woche erst durch die großen Lichtspieltheater, die schon durch die Aufmachung ihrer Räume zu erkennen geben, daß sie vor allen Dingen auf das zahlungsfähigere Bürgertum reflektieren und schawe sich dann zum Schluß das Programm in dem gemäßig nicht übermäßig komfortablen „Panorama“ an. Ein Russenfilm ist zu sehen („Die von der Straße leben“) und ein Schwedenfilm („Die gestohlene Senjation“). Weibes keine Spitzenleistungen, aber beide so sauber gemacht, daß es sich nicht nur lohnt, sie anzusehen, sondern daß man sogar einen nachhaltigen Eindruck mit nach Hause nimmt. Der Schwedenfilm will nur unterhalten, schildert, wie zwei Journalisten, ein Mann und eine Frau, sich gegenseitig die Senjationen abzufragen versuchen und wie sie dann über allerlei Hindernisse hinweg sich ineinander verlieben. Tempo ohne Unstimm, Komik ohne Quatsch. Wie wird der Verstand durch schreiende Widersprüche beleidigt.

Badend aber — nicht nur unterhaltend — ist der Russenfilm. Der Streifen wurde sicherlich nur für russischen Bedarf gemacht und geht herkömmlich — verglichen mit den großen Russenfilmen, die wir schon sahen, — nicht über den bei den Russen üblichen Durchschnitt hinaus. Aber was ist bei den Russen „Durchschnitt“! Die ganze Frage der deutschen Konkurrenzfähigkeit im Ausland wäre gelöst, wenn unsere Spitzenleistungen so gut wären wie ein russischer Mittelstilm.

Und diese Perle läßt man in einem kleinen Theater laufen, während das Publikum im großen Theater sich bei berühmten Namen langweilt. Allerdings sieht man in dem Russenfilm keine solchen Perlen, keine Kunststücke und keine geklebten Straußenfedern, dafür aber kernige und herrlich schöne Menschen, die zwar teilweise in Lumpen gehen, aber wunderbar saubere Charaktere sind. Man wird durch ein solches Erlebnis für zwanzig Kinopleiten entschädigt und glaubt doch wieder daran, daß das Kino auch in Deutschland mal eine Stätte der Kultur werden kann. et.

## Das russische Del

Seit den Tagen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz, wo sich die russischen Delegierten zur Ueberraschung vieler in Europa, die noch an das kommunistische Ideal einer Weltrevolution glaubten, durchaus als smarte Kaufleute zeigten, hat sich die Deffentlichkeit immer wieder mit Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und den großen nordamerikanischen Weltmächten beschäftigt. In gewissen Kreisen will man auch wissen, daß die Annäherung Nordamerikas und Rußlands auf dem Delgebiet eine der Ursachen gewesen ist, die mindestens den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen begünstigt hat.

Jetzt liegt von amtlicher russischer Seite eine Nachricht vor, wonach Rußland mit der nordamerikanischen Standard Oil einen Vertrag abgeschlossen hat, der der genannten nordamerikanischen Gesellschaft den Monopolvertrieb von russischem Erdöl und Erdölzerzeugnissen in den britischen Kolonien und in Ägypten für fünf Jahre einräumt. Rußland wird jährlich ungefähr 100 000 Tonnen Erdölzerzeugnisse der Gesellschaft zur Verfügung stellen, während die Standard Oil Rußland einen Anleihevorschuß in Höhe von 10 Millionen Dollar verschafft.

Von amtlicher russischer Seite wird der Vertrag der Standard Oil mit den Drohungen der britischen Oelfongezerne begründet, russisches Del auf englischem Gebiet konfiszieren zu lassen, da es ihr Eigentum sei, weil Rußland sie als Vorkriegsschuldner nicht abgefunden habe.

Weiter liegt eine Nachricht vor, wonach das russische Rophtha-Syndikat mit dem bekanntesten amerikanischen Sinclair-Konzern über eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Kontrahenten auf dem Delgebiet in Nordpersien verhandelt. —

## Internationale der Kriegsteilnehmer

Die am Sonntag beendete internationale Konferenz der Kriegsteilnehmer, die am Sonnabend und Sonntag in Luxemburg tagte, nahm einstimmig eine Erklärung an, daß die internationalen Beziehungen auf die Achtung der Verträge gegründet werden müßten. Jeder Versuch, zu aggressiven Zwecken zu den Waffen zu greifen, sei zu verurteilen.

Ein zu errichtendes internationales Bureau der Kriegsteilnehmerverbände soll die Aufgabe erhalten, tendenziöse Redaktionen, die die öffentliche Meinung beunruhigten, schnell zu berichtigen.

Der Kongreß proklamierte ferner das Recht der Kriegsoffer auf Entschädigung für körperliche Verletzungen und ihre Folgen und die Notwendigkeit einer Pensionsregelung. Die Staaten sollten den Kriegsverwundeten ein Vorrecht auf Arbeit zugestehen und die Notwendigkeit anerkennen, ein neues Kriegsgefangenen-Statut auszuarbeiten und die noch in verschiedenen Ländern, namentlich in Turkestan, Sibirien und der Türkei befindlichen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückzuführen.

In der Konferenz beteiligten sich Frankreich, England, Amerika, Belgien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Oesterreich und Deutschland.

Deutschland war vertreten durch das Reichsbanner (Gronh, Magdeburg, Gelsenstein und Wagnen), die Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener, Jungdeutschen Orden und den Reichsbund der Kriegsbeschädigten. —

## Der Kampf um die Wahlreform

Die französische Kammer hat am Sonnabend vormittag endlich den ersten wichtigsten Artikel des Gesetzes über die Wahlreform, der die Listenwahl abschafft und unter Einführung der Kreiswahl zur Einzelwahl zurückkehrt, mit 335 gegen 120 Stimmen angenommen.

Die Obstruktionsmanöver der Rechten dauerten unentwegt an und die ganze Vormittagsitzung wurde wieder mit

Nur noch zwei Tage Sonntag und

Freitag

# Olivbrunnen

Donnerstag, Mittwoch  
Donnerstag

mit feinen badenländischen  
Pflanzenabstrichen

# RESTE

## und Abschnitte

in

**Waschstoffen / Seidenstoffen  
Wollstoffen / Leinen- und  
Baumwollwaren / Gardinen  
Seidenbändern / Spitzen  
Wäschestickereien usw.**

Auf Leinwand übertragen!

# Restbestände

in

**Damen- und Kinder-Hüten  
Damen-Bekleidung / Leibwäsche  
Schürzen / Unterzeugen / Wollwaren  
Handarbeiten / Herren-Artikeln  
Strumpfwaren / Handschuhen usw.**

Jetzt teilweise

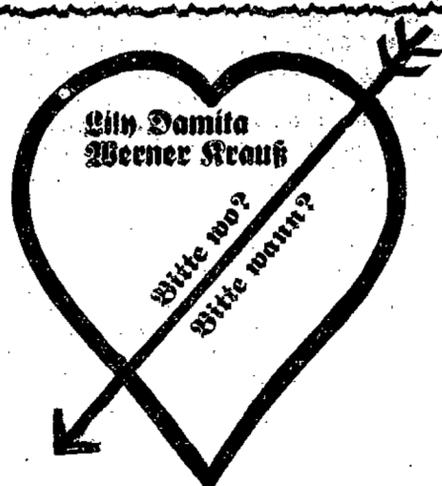
# für die Hälfte

der regulären Preise.

# Lange & Münzer

Magdeburg

Breiteweg 51-52



Man spielt nicht  
mit der Liebe ...!

## Möbel

Wir haben ca. 200 Zimmer-  
einrichtungen  
in guten Qualitäten  
zu den niedrig-  
sten Preisen  
anzubieten u. bitten  
um rege Beschäftigung.  
Lieferung m. eigenem  
Auto überall hin.  
Bauh, Mook & Co.  
Magdeburg.  
Alter Markt,  
am Rathaus.

## Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 108  
(Kaiserstraße) 2074  
- Fernruf 4486 -  
empfehlen sich für  
Straßen-  
Sias-  
Fassad-  
Vakuum-  
Toppich-  
Parkett-  
Lokal-  
einigung  
einigung  
einigung  
einigung  
einigung  
einigung

Ungeziefer-Vertilgung  
durch Gift, Baiten  
und Vergasung.

## Hühneraugen

und eingewachsene  
Nägel befreit. Fr. Meyer,  
Badeanstalt,  
Schrottdorfer Str. 1, I.  
Fernsprecher Nr. 2886.

## Pfand- Versteigerung

Übermorgen,  
Donnerstag mittag 2<sup>00</sup>  
Versteigerung  
Max Eckstein  
Königsplatz 5  
Ede. Südliche Hofstraße  
Jedes Pfand nur  
2 Monate Zeit.

2 vollständige Feder-  
betten, nur einige  
Wochen gebraucht, sind  
für 80 Mark zu verkaufen,  
aneben einige Feder-  
betten 15 und 20 Mt.  
Goethestraße 37, II

Blüchstraße 75 A, Chai-  
telongue 32 A, Tapez-  
werkstatt, Gr. Münzstr. 1.



2 deutsche Großfilme

**Xenia Desni**  
Livio Pavanelli  
Die Bräutigame der  
Babette Bomberling

Ausserdem

**Ola Föns**  
Elisabeth Pinajoff  
Der Eid des  
Fürsten Ulrich.

## Zentraltheater

DIREKTION: WALTER STEINERT  
Heute Dienstag 8 Uhr  
Premiere  
**DORINE  
UND DER ZUFALL**  
Der stärkste Opernenerfolg  
JEAN GILBERTS.

## FÜRSTENHOFF THEATER

Gastspiel Sandhühners Bauerntheater  
Dienstag zum letzten Male!  
Bombenlagererfolg!  
**Die Keuschheitsprobe**  
3 tolle Akte von Joseph Jossely.  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag  
3 Angenehmer-Abende  
**Der Meinelbauer**  
Sollschneiderei in 6 Aufzügen  
Kt. Preisel 2mal 30,-, Sperrsitze 80,- u. 1,-0  
Vorverkauf 11-1 Uhr

Kochbücher empfiehlt die Buchhandlung Seitz-Schäfer.

# Konzerthaus

Seipziger Straße 62 Seipziger Straße 62

Heute Dienstag den 12. Juli, abends 8 Uhr

## Dr. Wiener Walzer- u. Liedereabend

von Johann Strauß bis Saloman  
ausgeführt vom gelehrten Kapellmeister unter  
persönlicher Leitung des Herrn Oberkapellmeisters u. Dr. Otto  
50 Mann Streichmusik 50 Mann Streichmusik

Eintritt 25 Pfennig inkl. Steuer.

Bei ungenügender Füllung findet das Konzert im Guck-Club.  
Der Heitere Guck-Club.

## Hofjäger

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag,  
abends 8<sup>15</sup> Uhr.

## Kaffee-Konzerte

unter Mitwirkung der  
Fritz-Steidel-Sänger.

## Sinalco

in Guck-Club und Guck-Club  
erreicht

Generalverkäufer:

## Peter Knaack

Inhaber Ernst Knaack  
Guck-Club 13, Seipziger Straße 11  
Fernruf 3521.

Nur noch 4 Tage:

## TEATRO DEI PICCOLI

in der Stadthalle  
Nachmittags 4 Uhr: Mk. 1.50, 1.00,  
0.75, 0.50; abends 8 Uhr: Mk. 3.00,  
2.00, 1.00, 0.75.

Das weltberühmte ukrainische Ballett  
Dimitroff-Smirnoff

9 Uhr im Vortragshaus, 10.30  
auf der schwimmenden Bühne.



## Hofjäger

Täglich abends 8.15 Uhr

## Fritz-Steidel-Sänger

Der Bombenerfolg. Selbstständige Eintrittspreise.

# Die Unwetterverheerungen im Erzgebirge

## Bisher 150 Tote - Viele Vermisste - Angeheurer Sachschaden

Es scheint, als ob die entseelte Natur sich nicht genug tun könne im Zerstören und Vernichten. Noch standen wir alle unter dem lähmenden Eindruck der Katastrophe im Harz und schon folgte die Gießschiffahrt aus dem Erzgebirge, gegen die sich der Harzquerbahnsturz verschwindend klein ausnimmt.

Auch am Sonntag war ein abschließender Ueberblick über die Verluste an Menschenleben und den unermesslichen Sachschaden, den die Unwetterkatastrophe im sächsischen Erzgebirge hervorgerufen hat, noch nicht möglich. In der am schwersten heimgegriffenen Stadt Berggießhübel hat der Stadtrat die erste amtliche Liste der ums Leben gekommenen Personen aufgestellt. Danach sind 82 Einwohner von Berggießhübel, drei Sommergäste und acht Arbeiter von auswärts als tot festgestellt, also insgesamt allein in Berggießhübel 93 Todesopfer.

Ungeheuer sind auch die Verheerungen des dicht an der böhmischen Grenze gelegenen erzgebirgischen Kurortes Lauenstein. Der Bahnhof ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Die eisernen Brücken und die Gleisanlagen samt Unterbauten sind weggespült. Ein Güterzug, der auf dem Bahnhof stand, wurde viele Meter weit fortgerissen und schwebt mit seinen einzelnen Wagen da, wo einst die Landstraße führte. Ein einzelner Wagen, der abgerissen wurde, liegt etwa einen Kilometer entfernt quer über der einzigen Chaussee. Aus den Häusern sind die Möbel zum größten Teil fortgespült worden.

In ihrer Stelle türmt sich meterhoher Schlamm auf. Von der Gewalt der Fluten kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sieht, wie in Neundorf ein aus Beton errichteter Uferdamm, der zehn Hunderttausende verschlungen hatte und erst vor kurzem eingeweiht worden ist, in wenigen Augenblicken spurlos verschwunden ist.

Bei Gottleuba schließen sieben Straßenarbeiter in einer Baubude, wo sie von der Flutwelle überrascht wurden. Die Bude wurde mit weggerissen, und alle sieben Arbeiter fanden den Tod. In Glashütte ist vor allem auch die bekannte Uhrenfabrik von Glühern schwer heimgegriffen worden. Die dicken Mauern des Gebäudes sind geborsten, und aus den Fabrikräumen sind wertvolle Instrumente von den Fluten weggespült worden. Die Moritz-Brücke beim Bahnhof ist völlig in sich zusammengestürzt. In einer Konditorei sind alle Bewohner des Erdgeschosses ertrunken. In einem andern Hause ist eine ganze Familie in Schlamm erstickt.

Die mitten in der Nacht niedergehenden Wassermengen waren so ungeheuer, daß sich innerhalb 3 bis 4 Minuten vielerorts eine Flutwelle in einer Höhe von 3 bis 4 Metern mit ungeheurer Gewalt an Land wälzte, Häuser, Brücken und alles mit sich reisend. Bereits in der 9. Abendstunde war über das Unglücksgebiet ein wolkenbruchartiges Unwetter niedergegangen, das schon großen Schaden angerichtet hatte. Nachdem sich diese Wassermassen etwas verlaufen hatten, legten sich die Einwohner in der Mehrzahl schlafen, um dann einige Stunden später von einer viel schlimmeren Schwammkatastrophe überrascht zu werden. Die Flutwelle, die sich über die betroffenen Täler wälzte, war 2 Meter höher als der höchste Stand eines Hochwassers bisher. Die Täler glichen innerhalb kürzester Zeit einem reißenden Strom. Die Flutwelle schwenkte nicht nur viele menschliche Leichen, sondern auch Pferde, Rind- und Kleinvieh sowie Kraftwagen, Möbelwagen usw. mit sich. Am schwersten gelitten hat Berggießhübel, das zum größten Teil vernichtet ist. 17 Häuser sind einfach vom Erdboden verschwunden und weggeschwemmt. Die Gesamtzahl der Todesopfer

in dem Unglücksgebiet beläuft sich auf etwa 120 bis 150 Menschen. Von dem Gasthof Sächsisches Haus in Berggießhübel ist die Hälfte verschwunden, die Apotheke, alle drei Bäckereien und zahlreiche sonstige Geschäfte sind nicht mehr vorhanden. Ein Vater soll seine sieben Töchter verloren haben. Auch in den andern Ortschaften haben zahlreiche Menschen ihr Leben eingebüßt.

In Pirna im Elbtal wurden bis Sonnabend nachmittag allein 21 Tote angeschwemmt, die alle aus den Bergdörfern kamen und kilometerweit vom Wasser mitgeführt wurden. Bis Sonnabend nachmittag waren in Gottleuba 10, in Glashütte 13, in Neundorf 14, in Weesenstein 3 und in Dohna 5 Tote geborgen worden. Der gesamte Eisenbahnbetrieb in dem Unglücksgebiet ist eingestellt und auch die meisten Straßen weisen so starke Zerschütterungen auf, daß sie nicht befahren werden können. Eisenbrücken sind teilweise kilometerweit weggeschwemmt worden.

Die sächsische Regierung hat mehrere Hunderttausend Landespolizei und verschiedene Kompanien Reichswehr zur Hilfeleistung in das betroffene Gebiet entsandt. Den beiden Amts-

hauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde wurden zur Bänderung der dringendsten Not je 125 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Gesamtschaden wird von der Regierung auf mindestens 12 Millionen geschätzt. Ministerpräsident Heide hat sich mit dem Arbeitsminister und dem Innenminister persönlich in das Unglücksgebiet begeben. Pioniere der Reichswehr wurden sofort angeleitet, um Verkehrsverbindungen zu ermöglichen und dem Notstandsgebiet die dringend nötigen Lebensmittel zuführen zu können. Auch das Reichsbanner hat alle Veranstaltungen abgesagt und beteiligt sich an den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten. Rotes Kreuz und Arbeiter-Samariter sind in ange strengster Arbeit bemüht, die ungeheuren Verheerungen zu mildern und den Einwohnern Hilfe angedeihen zu lassen. Von Dresden waren Abteilungen mit Feldküchen in das Notstandsgebiet entsandt worden, um die Bevölkerung zu versorgen. In vielen Orten fehlt es auch an Trinkwasser, da die Wasserleitungen zerstört worden sind.

Zahlreiche Sommerfrischler haben vor allem deshalb ihr Leben eingebüßt, weil sie die Größe der Gefahr nicht erkannten. Sie sahen nach dem ersten Wolkenbruch von den Bränden und Ufern der gewaltigen Wasserflut zu, die sich zu Land wälzte, und wurden dann selbst von der zweiten Flutwelle überrascht und mitgerissen. Das Dorf Delbengrund soll mit seinen rund 25 Häusern bis auf den letzten Rest von den Fluten mitgerissen worden sein.

Bei der von dem furchtbaren Unglück betroffenen Bevölkerung des Erzgebirges handelt es sich fast ausschließlich um die ärmste Schicht von Arbeitern, die Deutschland kennt und die sich, ähnlich wie im Riesengebirge, nur unter schwersten Mühen kümmerlich durchs Leben schlägt. Sie sind entweder als Forstarbeiter oder in der Heimindustrie als Uhrmacher, Hersteller von Spielzeugen, Weber usw. tätig, wobei die ganze Familie vom Grobwater bis zum Entel tätig sein muß, um sich durchs Leben zu schlagen.

### Die Nacht des Grauens.

Ueber den Verlauf der Katastrophe berichtet der Bürgermeister von Glashütte:

Freitagabend 8 Uhr wurde ich benachrichtigt, daß Hochwassergefahr bestände. Um 10 Uhr trafen weitere Meldungen ein, aber das Wasser war bei uns erst wenig gestiegen, so daß wir an eine große Gefahr nicht glauben wollten. Um 11 Uhr nachts meldete ein Beamter, daß die Postbrücke gefährdet sei. Die Brücke wurde sofort gesperrt. Im selben Augenblick aber mußten wir auch schon flüchten.

Und nun kam Schlag auf Schlag: Häuser stürzten ein, die Mühlflut trat über die Ufer und die Flut stieg bis gegen 3 Uhr morgens. Dann erst ging sie ein wenig zurück. Als der Tag graute, sahen wir das Unheil und hörten die Todesgeschreie.

Der Schaden, den das Mühlflut erlitten hat, beträgt nach roher Schätzung 20 bis 30 Millionen Mark. Es wurde bereits ein Bauverein eingerichtet, das die Wiederherstellungsarbeiten leiten soll. Das Geld ist noch. Jeder helfe nach Kräften!

### Wie nach einer großen Schlacht.

Während in den zerstörten Ortschaften an der Mühlflut und an der Gottleuba die Rettungsaktionen am Werke sind, während Reichswehr und Polizei sowie die freiwilligen Helfer des Reichsbanners, des Roten Frontkämpferbundes und des Roten Kreuzes Hand in Hand arbeiten, um den Unglücklichen im Katastrophengebiet ihr trauriges Los nach Möglichkeit zu erleichtern, sitzen wir, so schreibt Walter Hedmann in der „Montagspost“, mit vielen andern im Bahnhofshotel des erzgebirgischen Kurortes Lauenstein, hart an der böhmischen Grenze. Hier nahm die Katastrophe an der Mühlflut ihren Anfang.

Unser Auto mußte haltmachen. Die prachtvolle Straße, die von Dresden durch herrliches Gebirgsland zum Mühlflut führt, ist plötzlich zu Ende: auch sie ist in der Unglücksnacht vernichtet worden. Wo noch vor drei Tagen Chaussee war, liegt jetzt ein breiter, 3 bis 4 Meter tiefer und kilometerlanger Abgrund, in dem das lehmbräune Wasser der Mühlflut gurgelt.

Es ist Sonntag vormittag. Eine schwarze Nacht ist vorüber, fast schwarzer als die vergangene, denn jetzt erst wachte man, was alles geschah war. Es gibt kein elektrisches Licht mehr, alles war in schwarzes Dunkel gehüllt. Nur hier und da beleuchteten Blutrute Pechfackeln das graufie Zerstörungswerk. Jetzt aber scheint hell die Sonne, und nun kann man wieder die verheerenden Folgen des Unwetters in ihrem ganzen Umfange sehen. Es grenzt geradezu ans Phantastische, was die unheilvolle Flutwelle bewirkt hat. Sie hat nichts verschont, was

sich ihr in den Weg stellte; weder Häuser noch Baumreihen, weder Ufermauern noch die festesten Betonbauten, und manchmal sind nicht einmal mehr Trümmer zu sehen. Alles hat sie weggespült, hat sich weit in das Berggestein hineingefressen.

Der Bahnhof Lauenstein besteht nicht mehr. Die eisernen Brücken, die Dämme, die Gleisanlagen sind verschwunden, nicht einmal die Unterbauten sieht man mehr, und manchmal findet man ein paar verbogene Schienen und Schwellen weit weg vom Bahnhof, irgendwo im Getreidefeld. Auf dem Bahnhof Lauenstein stand ein Güterzug. Er wurde viele Meter weit auf die Straße gedrückt. Ein Wagen hatte sich abgelockert, die Flut spielte mit ihm wie mit einem Kalle. Jetzt liegt der schwere, eiserne Wagon wie papierzertrümmert etwa 1 Kilometer vom Bahnhof entfernt quer über die Chaussee oder vielmehr da, wo sie einst war.

Es ist unmöglich, sich eine Vorstellung von dem Vernichtungswerk des wütenden Elements zu machen, wenn man es nicht selbst gesehen hat. Es sieht aus wie nach einer großen Schlacht. Die Häuserruinen gewähren Einblick in das Innere. Die Möbel sind zum größten Teile weggespült und oben in den ersten Stockwerken liegt der Schlamm meterhoch.

Die Erzgebirgler haben nicht zum erstenmal Hochwassernöte durchgemacht. Sie wissen damit Bescheid. Sie kennen die Abwehrmaßnahmen, aber diesmal mußten sie zusehen, wie alles versank, mußten nur darauf bedacht sein, ihr Leben zu retten. „Sieber Feuer“, sagt mir einer der Betroffenen, „das kann man löschen oder wenigstens den Versuch dazu machen, gegen Wasser ist man machtlos.“

Ein Steinsägewerk, das zentnerschwere Basaltblöcke aus den Bergen schnitt, wurde weggespült. Nur der umgestürzte riesige eiserne Kran ragt noch wie ein schwarzes Gerippe aus der gelben Flut.

Die Unwetter, die so großen Schaden angerichtet haben, sind, wie die Wetterdienststelle des „Berliner Tageblatts“ mitteilt, nicht ganz unerwartet gekommen. Seit einigen Tagen zieht sich ein breiter Unwetterstreifen den ganzen Raum entlang über Mitteldeutschland bis zum Erzgebirge und Sudeten, hervorgerufen durch einen ungewöhnlich hohen Luftdruck über Nord- und Ost- und Westeuropa, im Gegensatz zu einem starken Tiefdruckgebiet über Süd- und Westeuropa. Bei diesem Luftdruck und Temperaturverhältnissen ist es in Frankreich bereits im Laufe der Woche zu großen Gewitterstürmen gekommen, die dann auf West- und Mitteldeutschland übergegriffen haben. In diesen Unwetterstreifen fällt auch der Wolkenbruch, der die Katastrophe auf der Harzquerbahn verursachte. Allerdings waren diese Niederschläge mehr lokaler Natur; Unwetter pflügen sich ja im allgemeinen zunächst im Gebirge zu entladen, bevor sie auf das flache Land übergreifen. Erst am Freitag nachmittag leitete sich der Witterungsumschlag in ganz Deutschland ein. Ein Druckförderungsgebiet zog ziemlich rasch quer durch Deutschland zu den Sudeten und hat in einem großen Teil von Südwestdeutschland Gewitterregen hervorgebracht, die stellenweise zu ungewöhnlich großen Niederschlägen führten.

Das von dem Unglück betroffene Gebiet ist gleichsam von aller Welt abgeschnitten. Verkehrswege, Fernsprechanlagen und Telegraphenleitungen sind zerstört, so daß ein endgültiger Ueberblick über die Auswirkungen der Katastrophe nicht so leicht zu bekommen sein wird.

### Reichshilfe für das Unwettergebiet

Der Reichstag hat vor seiner Vertagung noch einen gemeinsamen Antrag aller Parteien mit Ausnahme der äußersten Rechten und äußersten Linken angenommen, der die Reichsregierung ermächtigt, zur Bänderung des durch die Unwetterkatastrophe verursachten Notstandes eine Reichshilfe zu leisten.

Die sächsische Regierung wird am Montag zu einer Kabinettsitzung zusammenzutreten, um die erforderlichen Notmaßnahmen zu treffen. Voraussichtlich wird auch der Ferienausbruch des Landtags zusammenzutreten. Der Bezirkskommandeur hat zugesagt, die Magdeburger Pioniere unzugänglich in das Unglücksgebiet abzukommandieren.

### Unwetter überall

Am Sonnabend nachmittag ging über Bielefeld und Umgebung ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Straßen der Stadt waren so überflutet, daß sie vielfach keinen Seanzug glichen. Schon in den Nachmittagsstunden mußte die Straßenbahn den Betrieb stilllegen. Die Keller der Wappulbräufabrik Oester wurden völlig unter Wasser gesetzt, so daß im Warenlager unermesslicher Schaden angerichtet wurde. Die Feuerwehr

## Rubine

Roman von Georg Hermann

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und während nun draußen die ganze Straße sich mit einem roten Glanzlicht füllte, während das Abendlicht einen schönen Tag für morgen versprach und der Himmel im Zenit zwischen den dunkeln Häusern ganz weiß, gelb und rot leuchtete und sein magisches Licht über allem schwebte, während alles so festlich hell war, wie siehbar am ganzen Tage noch nicht, nur um langsam zu verglühen und zu verlöschen... und während wie mit einem Schlag alle Bogenlampen spangrün aufleuchteten und ohne noch ihr Licht zu verändern, nur in sich glühten und gleich rötlichen spangrünen, japanischen Ballons da oben in einer langen Kette hingen... und während unten im Schaufenster im Laden Emil Rubine die kleinen rötlichen Grünlingen aufhängen ließ... währenddessen... ja... da türnte oben bei Herrn Max Löwenberg der Tapezierer auf der Leiter herum und machte die höchsten Draperien, Ueberwürfe und Kaffungen. Er schwebte ordentlich in Stoff und Falten, und er zog unermüdet aus seinem Mund kleine blaue Nagel herbor, mit denen er den flüchtigen Gebilden seiner kunstfertigen Hand Dauer verlieh. Und auf einer andern Leiter, hinter dem Tapezier, vollgierte der Mechaniker mit klirrenden Schraffellonen; während aus der Küche die Hammerschläge der Arbeiter kamen, die den Gastmeyer lehten, und aus dem Schlafzimmer das Röhren der Wasserarbeiter, die den Waschtisch angeschlossen, sein Brodeln und seine Pischlaute durch die ganze Wohnung schickte. Die schnell herbeigezogene Frau Piesede rutschte zwischen all denen auf den Knien herum und schweuerte Fußböden. Frau Löwenberg aber brüt mitten auf dem Esstisch, auf einem Patentständer, für ihren Mann Sezier... die einzige lebende Erinnerung, die ihr aus dem Hochsturz in der Pension von Fräulein Beate Bamberg geblieben war. Denn Herr Löwenberg mußte sich unbedingt fürken. Seit drei Stunden ging er nämlich von einem Zimmer ins andre, stand den Arbeitern im Wege, polterte über Frau Piesede, war überall da, wo man ihn nicht brauchen konnte, und erklärte unausgesetzt den Leuten, wie sie es zu machen hätten.

Man wird sich vielleicht wundern, daß so reiche Leute wie Löwenberg kein Dienstmädchen haben. Aber die alle Köchin war gerade während des Einzugs zu ihrer todkranken Mutter gerufen worden, die — um der Krankheit die Gabe zu geben — nicht nur todkrank, sondern schon seit vierzehn Jahren tot war;

aber trotzdem jedes Jahr noch zweimal von heftigen und gerabezu lebensvernichtenden Leibesübungen befallen wurde, die die alte Frau doch immer wieder mit einer bewunderungswürdigen Zähigkeit überstand. Und das Hausmädchen hatte Frau Löwenberg Knall und Fall entlassen müssen, weil sie sich nicht entblödet hatte, ihrem Gemahl nachzujellen. Das neue Mädchen aber kam vor heute abend nicht. Und so erzählte Frau Löwenberg nun schon seit fünf Tagen jedem, der es hören und nicht hören wollte, daß sie ohne Mädchen wie im Himmel wäre. In Wahrheit aber bestand Frau Löwenberg von der Wirtschaft soviel wie ein Kuckuck von der Trigonometrie und war vollkommen rat- und hilflos, war einem Schiffe mit gebrochenem Steuer im wilden Sturm vertrieben. Wirklich, Frau Betty Löwenberg war in allen Dingen des Lebens von einer nicht mehr rührenden, sondern schon mehr bedauerlichen Unwissenheit. Ja, wenn man Frau Betty Löwenberg länger kannte, so mußte man sich immer wieder und wieder fragen, was sie denn überhaupt in den siebenundzwanzig Jahren ihrer bewußten Anwesenheit auf der Welkenbühne, was sie denn da überhaupt bisher gelernt hatte!

Und die Dunkelheit brach herein, eine warme, milde Dunkelheit. Oben lag die Nacht mit ihrem Dunst und matten, flimmernden Sternen; und unten gewannen die elektrischen Bogenlampen die Nacht über die Straße, und überglänzten die Dame mit dem Rekrutstab, die über dem Portal saß und zerschreien die Nette und Zweige der Säume auf dem Bürgersteig ab. Und in den Staub von all den Straßenbahnen und von den rollenden Wagen mischte sich doch etwas von dem frischen, bitteren Geruch der steigenden Säfte in den Ulmen und Linden. So befeht aber war die Straße den ganzen Tag nicht gewesen. Die Bahner, die oft fast leer entlanggepollert waren, waren jetzt ganz schwarz von Menschen. Auf den Plattformen standen sie nur so gekleidet. Und wenn ebendem in langen Reihen Bahn auf Bahn gefolgt war, so schienen jetzt ihre erhellten Köpfe gleich zu vieren, zu seihen hintereinander heranzuziehen; und leere Bauwagen klapperten mit johlenden Aufschreien nebenher; und Droisiken, die für die Nacht Schicht machten, trottelten mit müden Pferden ganz langsam nach Haus; und die andern, die jetzt erst begannen, kamen ihnen entgegen. Und die Autoführer erspähten jede Nette, durch die sie gerade ihre knatternden Karosserien hindurchwinden konnten, um dann für zweihundert Schritte freie Fahrt zu bekommen. Und alles, fast alles floß jetzt heraus: die Mädchen kamen zu zweien und dreien von den Geschäften, oder sie gingen einzeln in wippenden Schritten, mit dem neuen Strahut und der weißen Federboa. Nicht gar zu schnell. Wirklich — man sah

ihnen an, daß ihnen nichts daran lag, so bald nach Hause zu kommen.

Ja — es war so der erste Tag, an dem man den Frühling fühlte. Ja — es war so ein Tag, an dem alle Mädchen und Frauen hübsch aussahen. Es schwebte der perfide Hauch von Abenteuern in der Luft und erregte die Seelen, daß sie ihre Wünsche entflattern ließen gleich hungrigen Vögeln, die nach Nahrung suchten. Und selbst die würdigen Eheherren, die in der Bahn saßen, konnten ihre Blicke nicht von der schönen Nachbarin losreißen, und immer wieder suchten ihre Augen über die Zeitung fort die Augen der Nachbarin. Und sie fuhren eine, zwei, drei Haltestellen weiter, ehe sie sich ganz mühselig hochrissen und herauswankten. Ja, sie schauten noch wie festgezurrt der Bahn nach, wenn sie kaum einen Kopf mehr darin unterstehen konnten. Die jungen Herren aber, die lustigen Finen, die Junggefallen, die dachten an das Gefühl vom Ultimo und sprachen gleich von Abendessen und Ins-Restaurant-gehen, und sie latsen, als ob es der einzige Wunsch ihres Lebens wäre, unter reist vielen Menschen zu sein, während sie doch mit allen Fasern sich danach sehnten, mit der neuen Freundin allein und ganz allein zu bleiben. Ja, selbst der Gymnast rüdte seinen Kneifer zu recht, und er sahkte Put, und er fragte die ihm unbekannte Trägerin jenes braunen Jopfes mit der roten Schleife, jene Dame, die er nun schon seit bald drei Wochen in unsterblichen, paarweis gereimten Tröchen feierte, ob er ihr vielleicht das Paletchen abnehmen dürfte, da zwischen so arten Händen und einer so schmeren Last ein zu großer Widerspruch bestände.

Und durch all das Getümmel mußten die Dienstmädchen mit Köchen, Kecken und Rajchen; emwache mit Häubchen, wach meist barhaupt mit ihren vollen Perücken. Alle in Waschkleibern, mit bloßen Armen und den Hals frei. Blonde, braune, schwarze und rote; kleine treubelnde, rund wie Worsdorfer Äpfel, und andre breit, groß, kräftig, auf zierlichen Halbhuhen, mit dem freien Gang der Königinnen. Alles an ihnen ihr Haß und Eile und Frische und Lachen. Jetzt haben wir natürlich keine Zeit, jagen ihre Mide, jetzt müssen wir zum Kolonialwarenhändler und zum Schlächter und in den Grüntrauben, jetzt müssen wir auch Soda und Seife holen und Öl und Suppengrün... aber nachher... wenn wir abgemaschen haben, um halb zehn, dann kommen wir noch einmal. Und dann — wenn ihr noch da seid — drüben unterm Dorweg oder an der Ecke, in den dunkeln Nebenstraßen — dann werden wir ja sehen, ob ihr der Rechte für uns seid.

(Fortsetzung folgt.)

musste in 50 Fällen alarmiert werden. Ihre Tätigkeit dehnte sich bis Sonntag abend 9 Uhr aus. Das Wasser drang teilweise bis in die Wohnungen ein. Eine ältere Frau wurde von den Wasserstrahlen im Bett überflutet, verlor das Bewußtsein und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der durch die Ueberflutung der Felder angerichtete Schaden ist sehr groß. In der Umgebung waren die Regengüsse so stark, daß der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Bielefeld-Hameln stillgelegt werden mußte.

Von einem schweren Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen, der stundenlang anhielt, wurde der Kreis Northeim heimgesucht. In dem Orte Trögen schlug der Blitz in das Wohngebäude des Gutbesizers Schlemme, ohne zu zünden. Als eine Stunde später die Familie sich auf den Boden des Hauses begab, um den durch den Blitzschlag angerichteten Schaden festzustellen, schlug ein zweiter Blitz ein und tötete diesmal zwei Brüder. Der Vater wurde gelähmt und durch den Aufdruck die Treppe hinuntergeworfen.

Im Odenwald schlug der Blitz in eine Schafherde und tötete einen 15jährigen Bauernjungen und 24 Schafe, die sich in nächster Nähe des väterlichen Gehöfts auf dem Heimweg um den Hirtenjungen zusammengedrängt hatten.

Schwere Verheerungen verursachte ein Blitzschlag in Potsdam. Der Blitz schlug in ein Gebäude, in dem 150 Fässer Benzin lagerten. Die Folge war, daß das ganze Gebäude in die Luft folgte und auch von dem angrenzenden Wohnhaus einen Seitenflügel mit vier Wohnungen niederriß. Sieben Personen wurden verletzt. Die Fenstergehäusen der Umgegend gingen in Trümmer.

Am Sonnabend mittag gegen 2 Uhr entlud sich abermals über Chemnitz ein schweres Gewitter, tiefe Finsternis breitete sich über die Stadt aus. In Motoren und Fabriken mußte Licht geblinzelt werden. Der wolkenbruchartige Regen verwandelte binnen wenigen Minuten Plätze und Straßen wieder in breite Seen. In verschiedenen Stellen der Stadt richteten die ungeheuren Wasserstrahlen bedeutenden Schaden an. Zum Glück war dieses Unwetter nur von kurzer Dauer.

Vom Freitag zum Sonnabend ist auch das Niesen- und Fierewetter von schweren Wolkenbrüchen heimgesucht worden. In der Gegend von Hirschberg litten vor allem Petersdorf, Seifersdorf und Gartenberg unter dem Unwetter. Mehrere Gebäude wurden vom Sturm eingerissen oder abgedeckt. Weithin wurde das Land überflutet. Zahlreiche Brücken wurden mitgerissen. Die Fernsprechleitungen waren überall zerstört.

Auch in Thüringen wüteten in der Nacht zum Sonnabend schwere Gewitter, die großen Schaden anrichteten. Die Leihwagen der beiden thüringischen Großkraftwerke wurden durch Blitzschläge zerstört, so daß die meisten thüringischen Städte ohne Strom und Licht waren. In Weimar standen die Häuser der Oper teilweise meterhoch unter Wasser, Gärten und Felder waren weithin überflutet.

Sehr schwere Unwetter entluden sich auch in Baden. So gingen in der Nacht zum Sonnabend über Mannheim 41 Liter Regen auf den Quadratmeter nieder. Am Sonnabend mittag entlud sich auch über die Gegend von Chemnitz ein Wolkenbruch, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Weiße Nebel des anschließenden Erzgebirges wurden ebenfalls von dem Unwetter überflutet.

## Kleine Chronik

### Eine Missetat nach 13 Jahren aufgedeckt

In dem sonst so ruhigen und stillen Orte Brauna bei Romens ist vor 13 Jahren ein Mord oder Totschlag verübt worden, der jetzt aufgedeckt ist. Es war an einem Oktobertag des Jahres 1914, als die Kunde von dem spurlosen Verschwinden der Arbeiterin Auguste Sabie das Dorf in Aufregung versetzte. Die damals 54jährige Frau galt keineswegs als lebensmüde, sie war im Gegenteil lebensfrisch und arbeitsfreudig; war tags zuvor noch auf dem Rittergut auf Arbeit und hatte mit zwei andern Frauen verabredet, in der Frühe des Tages, an dem sie vernünftige, nach Gersdorf zu gehen, wo man gemeinsam Petroleum holen wollte. Ein Selbstmord schien nach allen Umständen also ausgeschlossen, und die Ursache des Verschwindens der Frau blieb allen ein Rätsel. Auch ihr Gemann, der 11 Jahre ältere Inhabhaber Karl Slotta, mit dem sie in dem kleinen Gemein-

haus zu Brauna den gemeinsamen Haushalt hatte, wußte über den Verbleib der Frau nichts zu berichten. Er hüllte sich in Schweigen. Zwischen den beiden Eheleuten hatte es öfters Streitigkeiten gegeben; der Mann, der eine kleine Rente bezog, war ein Exzenter und behandelte die Frau sehr oft brutal. Die Zwistigkeiten steigerten sich noch, als infolge des Kriegsausbruchs ein Sohn der Frau aus ihrer ersten Ehe, demnach ein Stiefsohn Slotta, nach Hause kam. Die sich jagenden gemaltigen kriegerischen Ereignisse des Jahres 1914, die alle Welt in Atem hielten, brachten es mit sich, daß über den Verbleib der Slotta nicht weiter nachgefragt wurde. Infolge seines gebrechlichen Zustandes fand der Mann im Jahre 1919 im Bezirkshaus Jesau Aufnahme, wo er im folgenden Jahre verstarb. So wuchs wohl zunächst über diesen Fall Gras, aber immer wieder sprach man im Dorfe davon, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein müsse. Nach 13 Jahren nun kommt etwas Licht in das Dunkel. In aller Stille wurden zunächst am 23. v. M. Nachgrabungen in der Hausflur des Gemeindefaßes gemacht, aber erfolglos. Am Mittwoch legten die Beamten die Nachgrabungen fort; und zwar in dem neben dem Hause gelegenen Schuppen. Dabei stießen sie in 30 Zentimeter Tiefe auf einen Schädel, Arm- und Beinnochen und andre Knochenreste, die einwandfrei als Ueberreste der ermordeten Frau Slotta festgestellt wurden. Allem Anschein nach ist die Leiche, bevor sie begraben wurde, zerstückelt worden; die noch fehlenden Knochenstücke lassen darauf schließen, daß einzelne Stücke der Leiche fortgeschafft worden sind. Anscheinend ist die Slotta am frühen Morgen ihres Verschwindens ermordet worden. Es konnte festgestellt werden, daß sie ihrem im Steinbruch am Bogelberg arbeitenden Sohne zu zeitiger Stunde Kaffee gelodet hatte, dann aber, gegen 7 Uhr vormittags, von dem Frauen, die sie zu dem benachbarten Wege nach Gersdorf abholen wollten, nicht mehr angetroffen wurde. Mütterlichen Tones hat der Ehemann die letzteren vor dem Haus abgefertigt und erklärt, er wisse nicht, wo seine Frau sei. Der Verdacht liegt nahe, daß das Verbrechen von dem Manne der Slotta ausgeführt wurde. Weitere Erörterungen zur vollen Aufklärung des graufigen Geschehens sind im Gange.

### Sieben Tote bei einem Autounfall.

Am Freitag abend um 7 Uhr geriet auf der Straße zwischen Belgrad und Bajewo bei dem Orte Obrenovac das Personenauto, das den regelmäßigen Dienst zwischen Belgrad und Bajewo verkehrt, infolge Verlassens der Bremse bei einem steilen Bergabhang ins Gleiten und stürzte über die Böschung 30 Meter in die Tiefe. Sieben Personen, darunter zwei kleine Kinder, waren auf der Stelle tot. Eine Person wurde schwer, zwei leicht verletzt. Nur ein Pfleger, der unter den Passagieren war, blieb unverletzt.

### Ein Mörder verhaftet.

Der Steiger Kirjshbaum in Duisburg, der vor 2 Tagen sein Kind ermordete und seine Ehefrau und ein weiteres Kind mit Hammer und Messer lebensgefährlich verletzte, wurde in den Wiesen von Haus Knipp, wo er anscheinend in einem Heuhaufen genächtigt hatte, von der Polizei festgenommen. Die Tochter Gerda ist am Freitag abend ebenfalls an den ihr von dem Mörder beigebrachten Verletzungen gestorben.

### Schweres Automobilunglück in Rosen.

Auf der Chaussee von Rosen nach Bronke ereignete sich am Freitag ein schweres Automobilunglück. Infolge Verlassens der Steuerung fiel ein von sechs Personen besetztes Auto, das einem belgischen Ingenieur namens Demaret, Inhaber einer Holzfirma in Danzig, gehört, in den Chausseeegraben und überjährlig sich. Ein 18jähriges Mädchen aus Bronke erlitt einen Schädelbruch und starb auf der Stelle; der Ingenieur Demaret starb ebenfalls infolge schwerer Kopfverletzungen etwa ¼ Stunden nach dem Unglücksfall. Ein dritter Mitreisender wurde schwer, die übrigen drei leichter verletzt.

### Berufung Anbeles.

Die Berufungsbehandlung gegen den Lokomotivführer Anbeles, der wegen des furchtbaren Eisenbahnunglücks vor dem Münchener Ostbahnhof Pfingsten 1926 im März zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, kommt am 12. Juli und folgenden Tagen vor dem Landgericht München zur Durchführung. Für die Verhandlung sind rund 50 Zeugen und Sachverständige geladen.

### Ghetragödie in Berlin.

In Berlin-Wilmersdorf wurden am Sonnabend im Hause Saalfelder Straße 12 die Eheleute Victor und Margarete Wald erschossen aufgefunden. Wald hat in der Wohnung seiner Schwiegermutter zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen.

### Neun Personen verbrannt.

Bei dem Brand eines Eingebornenhauses in Vancouver fanden neun Personen, unter ihnen zwei Kinder, den Tod, während sehr viele andre ernsthaft verletzt wurden. Man nimmt an, daß das Feuer dadurch entstanden sei, daß ein brennendes Streichholz in die leicht brennbaren Ueberbleiben eines Malers fiel, der darin schlief, als das Feuer ausbrach. Er wurde unter dem Verdachte eines Selbstmordversuches festgenommen.

### Kottbus macht Reklame.

Die Stadt Kottbus möchte den Namen, den sie sich als Landungsplatz der Ozeanflieger Chamberlin und Levine gemacht hat, festigen. Die Stadtverwaltung von Kottbus verwendet nämlich jetzt Briefumschläge im amtlichen Schriftverkehr, die auf die Landung der Flieger und den neuen Ruhm der Stadt hinweisen. Auf der Vorderseite sieht man die Bilder der Ozeanflieger und darunter ihre Aussprüche über die Stadt. Die Rückseite der Umschläge zeigt ein Flugzeug, das von den Hochhäusern New York über Kottbus nach Berlin fliegt. Berlin ist durch die Abbildung des Brandenburger Torres kenntlich gemacht.

### 50 000 Dollar für den Papst.

Am Donnerstag meldete sich bei der Berliner Kriminalpolizei ein Kaufmann aus Kidgewood im Staate New York, der über Hamburg nach Berlin gekommen war, und teilte mit, daß er von zwei ausländischen Gaunern um 1000 Dollar geprellt worden sei. Da es den Behörden bekannt ist, daß die Ausländer, die im Sommer nach Berlin zu kommen pflegen, häufig von einer gewissen Sorte internationaler Gauner ausgeplündert werden, so hatte sich bereits seit Wochen das Hauptquartier der englischen Polizei mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung gesetzt und eine Anzahl Photographien der berüchtigsten Schwindler nach Berlin gesandt. Mit Hilfe dieser Photographien konnte einer der Betrüger, denen der Amerikaner in die Hände gefallen war, als der 27jährige James Bratley, ein Ire, der im vergangenen Jahre durch einen ähnlichen Schwindel in Wien 80 000 Mark erbeutet hatte, festgestellt werden. Der amerikanische Kaufmann hatte in Berlin einen jungen Iren kennengelernt, mit dem er eines Tages im Tiergarten spazieren ging. Vor ihnen ging ein älterer, würdiger Herr, der seine Brieftasche „verlor“. Der junge Ire brachte sie ihm sofort zurück, worauf die beiden ehrlichen Kinder von dem alten Herrn zum Abendessen eingeladen wurden. Im Verlauf dieses Zusammenhins erzählte der alte Herr, daß er eine große Erbschaft angetreten habe, von der er jedoch dem Papst 50 000 Dollar überlassen müsse. Schließlich stellte er an seine Gäste die Frage, ob sie gegen eine gute Belohnung wohl bereit seien, mit den 50 000 Dollar nach Rom zu fahren. Der Amerikaner und der junge Ire waren von dem Vorschlag hoch erfreut, der Ire übergab dem alten Herrn „zum Zeichen seines Vertrauens“ eine Brieftasche mit 8000 Dollar, mit denen der alte Herr wegging und sie nach einer halben Stunde wieder zurückbrachte. Jetzt mußte der Amerikaner sein Vertrauen zeigen, er übergab 1000 Dollar, mit denen der alte, würdige Herr selbstverständlich nicht wiederkam. Auch der junge Ire hatte es verstanden, sich dabozumachen. Der ältere von den Gaunern wurde als James Bradley erkannt, die Personalien des jüngeren konnten noch nicht festgestellt werden. Diese beiden Gauner verjagten diesen Betrag an allen Orten der Welt und werden von den Polizeibehörden aller Länder gesucht.

### Ein Meteorstein niedergegangen.

Während eines heftigen Gewitters, das sich über der Stadt Gouda in Holland entlud, ist in der dortigen Grasmusstraße ein Meteorstein niedergefallen. Der Stein hat ein Gewicht von 25 Pfund und einen Umfang von 27 : 24 : 12 Zentimeter. Beim Aufschlagen auf die Straße entstand ein tiefes Loch.

### Schwere Unwetter in Rußland.

Besonders große Vermittlungen wurden im Kaukasus und im Uralgebirge angerichtet. Auch in Südrussland und im Gebiet des untern Wolgastromes haben sich schwere Wetterkatastrophen ereignet. In einer südrussischen Stadt sind 18 Personen bei dem Unwetter umgekommen.

# Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)  
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6  
Zweigstelle Buxtehude: Schönebecker Straße Nr. 37  
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6  
Zweigstelle Sudenburg: Hallescher Straße Nr. 40

An- und Verkauf von Wertpapieren  
Verwaltung von Wertpapieren  
Konto-Korrent- und Scheck-Konten  
Gewährung von Krediten  
Diskontierung von Wechseln  
Börserbeschaffung

Reichsbank-Giro-Konto = Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 381  
Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439-2449

# Kaffee-Starke

Kaffee-Spezialgeschäft  
Wein- und Konfitüren-Handlung  
Kutscherstraße 1  
Johannisberg 7c

eröffnet am 13. Juli eine Filiale  
Breiter Weg 101

Ecke Wallstraße, gegenüber dem Zentralbazar  
und bietet eine freundliche Unterstutzung.  
Geschäftsgrundsatz: Nur erstklassige Waren  
zu billigen Preisen.  
Spezialität: Der Kaffee für Ausprägungswolle

# Starke-Kaffee

Am Eröffnungstage erhält jeder Käufer ein reizendes Geschenk

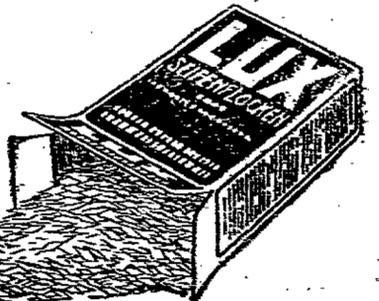
## Dem Alltag entflohen



Ungetrübte Freude an Ihrer  
schmieglamen und farbenprächtigen  
Sportwäsche haben Sie erst,  
wenn Sie diese mit den mild  
reinigenden Lux Seifenflocken  
pflegen. Sie erhalten all die zarten  
Sachen wie neu. Ein Eßlöffel  
voll gibt eine Schüssel prächtige  
Schaumlösung — genügend zur  
Reinigung eines Kleides.

Nur in Original-Paketen  
zu 50 und 90 Pf.

**LUX**  
SEIFENFLOCKEN  
SUNLICHT-MANNHEIM.



# Magdeburger Angelegenheiten

## Die Dohle

Merkwürdig ist es doch, daß im täglichen Leben ein Mensch so oft den andern ärgern muß. Ob das nun bewußt oder unbewußt geschieht, soll hier nicht weiter untersucht werden. Tatsache ist und bleibt es jedenfalls, daß ich mit meiner Frau eine Zeitlang einmal die gemeinsame Freude hatte, uns über unsern Hauswirt zu ärgern. Der Mensch liegt den ganzen lieben Tag im Fenster, läßt seine lange Pfeife herunterbaumeln und paßt auf, daß wir keine Kartoffelschalen in den Hof werfen. Hat meine Frau einmal Pudding gekocht und ihn zur Abkühlung auf die äußere Fensterbank gestellt, dann kann sie totschrecklich damit rechnen, daß von oben „aus Versehen“ die Pfeife ausgeklopft wird und unser schöner Pudding die feinste Streuselbergierung nebst braunen Saftstreifen erhält. Ist es da zu verwundern, wenn ich Tag und Nacht grübele, wie ich diesem Menschen das Fenster verleißen könnte?

Da komme ich kürzlich einmal in ein Stadtviertel, das ich sonst selten betrete, entdecke dort eine zoologische Handlung, bleibe unwillkürlich vor dem Schaufenster stehen und erfreue mich an dem munteren Spiele der kleinen Affen, die sich mit den Papageien und dem andern Getier herumganzten. Mit einemmal schließt mir wie der Blitz ein Gedanke durch den Kopf. Ich stürme in den Laden und schreie in meinem Entzücken den Inhaber an: „Sagen Sie mal, haben Sie einen Vogel?“ „Aber, mein Herr, ich möchte doch sehr bitten...“ „Lassen Sie mich doch erst einmal ausreden! Ich meine, ob Sie einen Vogel haben, den man dressieren kann.“ „Wenn Sie mich veräppeln wollen, dann verlassen Sie, bitte, sofort meinen Laden!“ Nun wäre ich beinahe selber ungemütlich geworden, besann mich aber rechtzeitig und sagte: „Ach so, ich habe mich wohl nicht deutlich genug ausgedrückt. Das passiert mir schon hin und wieder einmal. Als ich neulich unsern Fleischer fragte, ob er eine Schweinechnauze hätte, da wollte mich der gute Mann in seiner Wut gleich durch die Wurstmühle drehen. Dabei wollte ich doch nur für mein gutes Geld eine Schweinechnauze kaufen, wie ich jetzt hier bei Ihnen einen Vogel kaufen möchte.“ Jetzt war der Vogelhändler im Wilde, und als ich ihm noch erzählte, zu welchem Zweck ich einen Vogel haben wollte, empfahl er mir eine Dohle. Er hatte ein prächtiges Tier da, das schon etwas sprechen konnte. Als ich an den Käfig herantrat, war es gerade im Bad und schlug da so vergnügt mit den Flügeln im Wasser, daß ich von oben bis unten besprüht wurde. „Puß! weg, puß! weg!“ schrie das Tier. „Aha,“ dachte ich, „das Geschäft ist richtig. Die Dohle wird gekauft!“

Dann trat ich mit dem Vogelkäfig, Futter und was sonst noch zu einer Menagerie notwendig ist, hochbeglückt den Heimweg an. Zu Hause wurde das Tier mächtig verwöhnt. Es durfte mit uns Tische speisen, obgleich es noch keine höhere Schulbildung hatte. Dabei ist es denn auch borgekommen, daß unser Peter — so nannten wir den schwarzen Räuber — einmal mitten in die Spinatpfanne flog, sich aber schleunigst wieder herausmachte, mit den roten Füßen über das saubere Tisch Tuch stolzierte und fortwährend rief: „Puß! weg, puß! weg!“ Ich konnte mir wohl denken, daß dem Peter der heiße Spinat an den Füßen nicht angenehm war, und hat ihn darum höflichst, sich draußen auf der Matte die Füße abzuputzen.

Wochenlang habe ich mich dann abgemüht, den Peter zu dressieren, bis ich ihn endlich so weit hatte, daß er seinen eigentlichen Zweck erfüllen konnte. Dann setzte ich ihn schon in die Dachrinne, so daß seine hintere Ansicht genau über die Mitte des bewußten Fensters war. Wenn Peter dort eine Zeitlang geessen hatte und es ihm schließlich langweilig wurde, dann wippte er mit dem Schwänzchen erst einmal nach unten und dann nach oben — und schon war die Bescherung da. Ich war jedenfalls ganz unerschütterlich daran, daß der Vogel nach rückwärts eine so feuchte Aussprache hatte, aber mein Hauswirt merkte sofort, daß eine Erhöhung seine kahle Platte zierte, nahm vorsichtig die Pfeife aus dem Munde, drehte ganz langsam den Kopf nach oben, damit die Erhöhung nicht das Gleichgewicht verlor und abrutschte und wollte mal eben feststellen, woher die Dekoration kam. Da schrie Peter schon von oben herunter: „Puß! weg, puß! weg“, hüpfte durch das Dachfenster und war verschwunden. Mein Hauswirt fuhr nun ganz pflichtschuldigst mit der flachen Hand über den Kopf, stieß einen lächerlichen Fluch aus und verschwand ebenfalls. Nachdem sich dieses Spiel einige Male wiederholt hatte, blieb das Fenster dauernd geschlossen, und wir konnten unsre Kartoffelschalen ruhig in den Hof werfen.

Ernst Quatfasse

## Tätigkeit der Berufsfeuerwehr

In dem Vierteljahr April bis Juni wurde die Berufsfeuerwehr im ganzen 78mal alarmiert, davon 30mal zu Kleinfeuern, 5mal zu Mittelfeuern und 5mal zu Großfeuern. Die bemerkenswerten Brände waren:

Der Warenhausbrand Breiter Weg 61, die Dachstuhlbrände Brauereistraße 6 und Kölpfer Straße 8 und die Lagerzylinderbrände Kolkestraße 7a und Mittagstraße 15. In der Hauptsache waren die Brände, soweit die Entstehungsurache festgestellt werden konnte, auf Fahrlässigkeit zurückzuführen; 5mal war Selbstentzündung, 4mal fehlerhafte Feuerungsanlage, 3mal Explosion, 2mal Fehler der elektrischen Leitung und 1mal Brandstiftung die Ursache. Willkürlich wurde die Feuerwehr 4mal, durch blinder Alarm 5mal gerufen. Zur Behebung von Unfällen wurde sie 2mal, zu Tierhilfsleistungen 1mal und zum Gefährdabnehmen 5mal alarmiert; zur Beiseitigung von Verkehrshindernissen rückte sie 2mal und aus sonstigen Anlässen ebenfalls 2mal aus.

Außer der Alarmtätigkeit hatte die Feuerwehr noch die üblichen Sicherheitswachen in Theatern und öffentlichen Versammlungsräumen zu stellen.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat während dieser Zeit 1498mal in Tätigkeit. Die Krankenwagen wurden davon allein 1454mal in Anspruch genommen. Von den 1454 Transportierten waren 1231 erkrankt, 223 verletzt. 1242 wurden in Kranken- und Pflegeanstalten gebracht, 212 in die Wohnung der Betroffenen, 66 mußten, da anscheinend erkrankt, mit besonderem Wagen befördert werden. In 12 Fällen mußten Sauerstoffapparate zur Anwendung gelangen, und 44mal wurden die Unfallhilfsstellen der Feuerwehr von Hilfesuchenden in Anspruch genommen. Die von den Krankenwagen zurückgelegte Strecke betrug 14 170 Kilometer.

Die Brandverhütung Abteilung der Feuerwehr hatte in den genannten Monaten 93 Befestigungen und Kontrollen vorzunehmen und 134 Gutachten zu erteilen, diese bezogen sich vornehmlich auf feuergefährliche Unternehmungen wie Kraftwagenräume, Mineralölkeller, Rohproduktverhandlungen und sonstige gewerbliche Betriebe, Theater und Versammlungsräume.

# Ebert-Gedenkfeier in Magdeburg

Noch unklammert von der Stadt, doch schon umspannt von weiterem Horizont, liegt im Süden Magdeburgs die Gartenstadt Reform, in ihrer jetzigen Größe entstanden in der Nachkriegszeit, bewohnt von Arbeitern und treuen Republikanern. Wer diese schöne Siedlung an Sonntagen besucht, genießt inmitten des städtischen Lebens ländliche Stille; es ermahnt in dem Geste der Wälder, doch auch so abseits zu wohnen, jeden Feierabend hier verbringen zu dürfen.

Abwärts der großen Straßen liegt Reform, doch die Genossenschaftler in den kleinen Häusern, die jeden Morgen in die Stadt zur Arbeit müssen, haben sich nicht losgelöst von ihren Brüdern, gehören zu den Opferwilligsten im Dienste der Arbeiterbewegung. Wieder einmal haben sie das bewiesen, als sie ein Ebertdenkmal zu errichten beschloßen, ein Erinnerungszeichen an den Besuch des ersten Reichspräsidenten in Reform, und als sie Grotzchen und Marx zu Marx zusammenbrachten, um den großen Sohn des Volkes in würdiger Weise zu ehren.

Am Sonntag war die Enthüllungsfest, und die Gartenstadt war an diesem Tage nicht wieder zu erkennen, so reich hatte sie sich mit Girlanden und Fahnen geschmückt. Am Anfang der breiten Zugangsstraße ragten zwei riesige Fahnenmasten auf, von denen herab das schwarzrotgoldene Reichsbanner im Winde flatterte. Weiter rechts standen links und rechts flankierten noch den Eingang, und von Telegraphenmast zu Telegraphenmast schlangen sich grüne Girlanden bis hin zum Geschäftshaus, das quer der Straße steht.

Das Geschäftshaus der Gartenstadt, in dem auch der Konsumverein eine Verkaufsstelle hat, war fast ganz von Fahnen umgeben, so daß auch der Ebertkopf verdeckt war, der über dem weiten Torbogen an der Fassade des Gebäudes angebracht ist. Mehrere hohe Fahnenmasten umstanden auch den Platz vor dem Geschäftshaus, der derselbe Platz ist, auf dem Ebert vor nun 5 Jahren zu den Magdeburger Arbeitern gesprochen hatte, auf dem deshalb auch diesmal das Rednerpodium aufgestellt worden war.

Die Gartenstadt Reform war am Sonntag aber auch deshalb nicht wieder zu erkennen, weil die Stille der Stadt abgesehenheit ganz aus ihr gewichen war, weil so viele Republikaner aus Magdeburg und Reichsbannerkameraden selbst aus den Kreisen Neuhaldensleben und Wangleben und aus anderen Gegenden der Provinz herandrückten und sich in den schmalen Straßen stauten, daß die Masse der Menschen die Häuser zu zerbröckeln schien. Schon in der Mittagsstunde waren die ersten Reichsbannerzüge und die ersten Einzelgäste erschienen, um sich einen guten Platz in der Nähe des Podiums oder wenigstens in der Nähe eines Lautsprechers zu sichern, und um 14 Uhr hatten dann auch die Arbeiterfänger Mühe, zu ihrem erhöhten Stand vor dem Eberthaus zu gelangen, und den Sudenburger Reichsbannermusikern mußten erst Schutzpolizisten Platz schaffen. Die Lautsprecher hatte der Verein Freie Jungfreunde Magdeburg angebracht.

Ein Luch der Reichsbanner-Musiker hob die Köpfe der unübersehbaren Menschenmenge ringum, und nun stand der Führer des Magdeburger Reichsbanners, Genosse Lange, auf dem Podium, um im Auftrag der Gartenstadt und des Reichsbanners, besonders der Kameraden von Reform und Sudenburg 2, allen ein herzlich Willkommen zu bieten. Nachdem die Arbeiterfänger die Hymne auf die Freiheit „Ich mache mein“ mit Würde vorgetragen hatten, trat, von Weisfall begrüßt, der Bundesvorsitzende des Reichsbanners,

## Genosse Otto Hörsing

vor, um die Weiherede zu beginnen. Zunächst mußte er sich der leidigen Aufgabe entledigen, den Genossen Sebering zu entschuldigen, der sein Erscheinen erst zugesagt hatte, aber in letzter Stunde verhindert worden sei. Sebering ließ durch Hörsings Mund versprechen, das Versäumte bei nächster Gelegenheit nachzuholen. Auch den Regierungspräsidenten Pöhlmann und den Vizepräsidenten entschuldigte der Redner.

Seine Ansprache einleitend, wies Genosse Hörsing auf den Verdrus hin, den die Wetterkatastrophe im Harz über die Provinz, den das fürchterliche Unglück im Erzgebirge über das Land gebracht hat. Schwere Wolken, so fuhr er dann fort, ziehen auch über den politischen Himmel. Gefährlich ist vor allem, daß wir nicht-republikaner mit in der Regierung sitzen haben. Unser Außenminister hält zwar überal schöne Reden und bekommt auch schöne Reden zu hören, aber mit Recht konnte ein Zentrumsgesandneter aussprechen, daß das Ausland zu uns kein Vertrauen mehr hat. Nur weil Stresemann die Erfüllungspolitik der Republikaner zu der seinen gemacht hat, kann er sich des Nobelpreises freuen.

Nach weiterer Beleuchtung der außenpolitischen Lage wandte sich Hörsing der Innenpolitik zu. Auf einer Weltkonferenz, so begann er, wird empfohlen und beschlossen, daß die Zollmauern abgebaut werden sollen. Die Vertreter der deutschen Regierung stimmen zu. Wenige Tage später beschließt der Reichstag unter Führung derselben Regierung, neue Zollmauern aufzurichten. Kartoffel- und Zuckergölle sind erhöht worden. Konsequent aber ist die Rechtsregierung in ihrem Verhalten gegenüber allen Armen; hier ist starke Ablehnung ihr Grundgesetz.

Eben erst wieder, sagte der Redner seine Kritik fort, hat sich die Regierung etwas Tolles geleistet, indem sie den Vätern die Arbeitszeit verlängerte. Herr Nieseberg aus Quedlinburg, Bädermeister, doch a. D. seit dreißig Jahren, hat diese Politik empfohlen. Ein gleich großes politisches Genie finden wir in unserer Provinz nicht wieder. (Lachen.)

Mit Freude aber erfüllt uns, daß der republikanische Gedanke weitere Fortschritte macht, obgleich ein Verleumdungsfeldzug nach dem andern gegen uns geführt wird. Als Hörsing nun des erschöpfenen Reichsbannerkameraden Lische aus Erkner mit anklagenden Worten gedenkt, entflochten alle die abertausend Zuhörer ihre Köpfe. Der Redner betont nun noch, daß sich das deutsche Volk den Verfassungstag als Feiertag erkämpfen wird, und ruft dann den Gegnern, die Wirt und ihm einen Maulkorb umhängen möchten, unter brausendem Weisfall zu: Wir werden noch reden, wenn man von unsren vielen Gegnern keine Silbe mehr vor der Öffentlichkeit hören wird. Jeden Tage bin ich bereit, auf mein

## Mehr Blumen!

„Blumen im Betrieb schaffen frohe Arbeitsstimmung.“ so heißt es in einem Eingelad in der letzten Nummer des vom Reichsarbeitsministerium und der Reichsarbeitsverwaltung herausgegebenen „Reichsarbeitsblatt“. Ein Arbeiter, der sich in seiner Arbeitsstätte wohl fühlt, leistet lieber und daher mehr und vollwertiger seine Arbeit als einer, der weniger Freude bei seiner Arbeit zeigt. Vieles wird zur Hebung der Wirtschaftlichkeit unternommen, aber nur wenig wird daran gedacht, dem Menschen, der einen großen Teil seines Daseins in Werkstatt oder Bureau zubringt, den Aufenthalt angenehm zu machen. Reist bedarf es dazu nur geringer Anwendungen. Ohne große Ausgaben ist leicht ein Blumenflorieren beschafft und für wenige Pfennige erhält man den nötigen Blumenjammer, dessen Wachsen und Blühen jedem Menschen Freude machen muß. Die Schriftleitung des „Reichsarbeitsblattes“ hat dieses Eingelad gern aufgenommen und es mit einer eignen Bemerkung versehen. Gedankengänge ähnlicher Art, so heißt es darin, haben bereits einige Berliner aber auch außerberlinerische Großfirmen veranlaßt, ihre Betriebsräume durch Ausstattung mit Blumen freundlicher zu gestalten. Die Anlage von Grünflächen

und Sträucher im Fabrikhof kann ebenfalls stark dazu beitragen, die Arbeit zu einer den Arbeitern angenehmer ansehenden Stätte zu machen. Ein freundlicher Arbeitsplatz wird immer zu besserer Arbeitsstimmung beitragen!

Hörsing erinnerte nun an den Besuch Eberts vor 5 Jahren, am 22. Juli 1922, in Magdeburg und in der Gartenstadt Reform, und schilderte dabei vor allem den Empfang durch zahllose Kinder auf dem Platz, um den herum sich nun zur Gedächtnisfeier die Republikaner versammelt haben. Ebert bedt der Nasen, aber im Herzen des Volkes, im Herzen der Welt lebt er fort!

Nun wurde die große Ebert-Plakette am Geschäftshaus der Gartenstadt, die der Schöpfer der berühmten Gärtelblüte im Buchdruckerhaus zu Berlin, der junge Berliner Künstler Rudolf Belling, auf Vorschlag des Architekten der Gartenstadt-Kolonie, Bruno Laut, unterstützt vom Reichsteilen Krahl, geschaffen hat, feierlich enthüllt. Hörsing sprach zu diesem Akt: Wir senken unsre Fahnen im Gedenken an Friedrich Ebert, der jetzt in Heidelberg ruht, das er so sehr geliebt, wir danken für alles, was er seiner Partei und der Nation gegeben hat.

Genosse Hörsing schloß die Weiherede mit einem Dank an die Einwohnerschaft für ihre Opferwilligkeit und mit Dankesworten für die Republikaner, für die Sozialdemokratische Partei und für alle andern Parteien, die das Werk unterstützt haben. Dann übergab er die Ebert-Plakette dem Oberbürgermeister Weims, dem Polizeipräsidenten Mangel sowie den Einwohnern von Reform.

„Ein Sohn des Volkes“ steht als Inschrift unter dem Ebertkopf, und dieses Lied sangen nun die Arbeiterfänger den andächtigen Zuschauern. Zugleich für seinen Freund, den Polizeipräsidenten Genossen Mangel, übernahm nun Oberbürgermeister

## Genosse Hermann Weims

die Plakette, dabei ausführend: Nicht eine repräsentative Pflicht erfülle ich durch diese Handlung, sondern ich genüge einem Herzensbedürfnis. Ja, ein Sohn des Volkes sollte er sein, unser unvergesslicher Ebert, und ein Sohn des Volkes ist er gewesen in allen Taten und Tönen. Wer ihn kannte, weiß von seinem heiligen Ernst, für sein Volk, für seine Klasse zu wirken.

Der 22. Juli 1922 war ein großer Tag für unsre mitteldeutsche Hauptstadt. Der erste Reichspräsident der deutschen Republik bewies der Stadt Magdeburg ein Interesse, wie es ihr bisher kein anderer Hochgestellter gezeigt hat. Mit seinem Namen haben wir schon einen W r i e n g gekauft, der zu den schönsten Bauwerken der Nachkriegszeit gehört, auf den die Bürgerschaft, zu der ich vor allem auch die Arbeiter zähle, in jeder Hinsicht stolz sein kann.

Mit Gram erfüllt es uns, daß von Magdeburg aus auch der Pfeil abgeschossen wurde, der Eberts Leben endete. Dem Unrath der Verleumdung, der Infamie ringsum war keine geschwächte Gesundheit nicht mehr gewachsen. Kräfte kann uns jedoch, daß die ganze Geschichte der Menschheit die Geschichte eines mäßlichen Aufstiegs zu höheren Gesellschaftsformen, zu einem besseren Dasein für alle ist, und daß Ebert als Führer auf diesem Wege fiel.

Wir geloben dem großen Toten, in seinen Bahnen weiter zu kämpfen. Vor mir sehe ich herrlich geschmückte Straßen, die neu geschaffen sind, und viele, unzählbar viele Menschen, die besetzt sind von Eberts Geist und Wille. Die wehenden Fahnen gemahnen uns an das Menschen der Zeit. Groß sind wir nur, wenn wir unsre Besten ehren.

Mit tiefer Ergriffenheit vernahm man nun die Melodie „Ich hatt' einen Kameraden“, gespielt von der Sudenburger Reichsbannerkapelle. Auch viele Schutzpolizisten nahmen ihren Eschalo vom Kopf. Als nächster und letzter Redner sprach dann der Vorsitzende der sozialdemokratischen Rathausfraktion

## Genosse Willi Plumböhm:

Ein großes Ereignis war es für unsre Gartenstadt, als wir am 22. Juli 1922 Friedrich Ebert begrüßen konnten. Mit Blumen wurde er von den Kleinsten empfangen. Stolz sind wir, daß wir ihm ein Gedächtnismal an diesen Tag in unsrer Siedlung schaffen konnten. „Ein Sohn des Volkes“ sagt die Inschrift, und darüber mahnen seine Tüde. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Magdeburg, vor allem die Kameraden aus Lemsdorf-Reform, hat den Auftrag gegeben. Dann gebührt den schaffenden Künstlern, die ein wahrhaft würdiges Erinnerungszeichen gaben. Vor allem aber danke ich den Einwohnern und allen Republikanern, die durch freiwillige Spenden die Vorbedingung zum Gelingen schufen. Auch der Bundesvorstand des Reichsbanners hat das Werk unterstützt.

Zu besonderem Dank aber fühlen wir uns unserm Oberbürgermeister Weims gegenüber verpflichtet. Wir danken ihm für alles, was er für den Wohnungsbau getan hat. Nachdem Genosse Plumböhm im Auftrag der Gartenstadt Reform gelobt, daß das Ebert-Denkmal von der Genossenschaftsleitung bewacht und betreut werden wird, stimmte die Kapelle das Deutschlandlied an.

Drei Mädchen aus der Siedlung überreichten nun nacheinander den Genossen Hörsing, Weims und Plumböhm sowie den Künstlern Laut, Belling und Krahl je einen Blumenstrauß. Der Führer des Magdeburger Reichsbanners, Genosse Lange, gab anschließend das Kommando zum Vorbeimarsch. Jetzt konnte auch der einzelne langsam auch in die Seitenstraßen gelangen, und überall fand er es schwarz von Menschen und bunt von Fahnen und Girlanden. Kaum ein Haus war unbefängt, jede Straße mit Grün überhangen. Auch rote Fahnen leuchteten. Die Genossen in Reform haben glänzend gezeigt, wie man sich zu einem Volksfest schmückt.

Lange dauerte es, ehe die vielen Besucher bis zur Leipziger Straße gekommen waren, auf der es sich nun schier unendlich heimwärts ergoß. Die Magdeburger Republikaner, die nicht dabei waren, werden wohl an andern Tagen hierher kommen, um das Magdeburger Ebert-Denkmal zu bewundern. Eigentlich ist es ja nur eine große Plakette, aber sie ist künstlerisch bedeutender als hunderte große Standbilder; und während diese meistens irgend einem holländischen Potentaten aus kaiserstaatlichem oder aus kapitalistischem Geldbeutel heraus errichtet worden sind, ist diese Plakette mit Hilfe von Arbeitergroschen geschaffen worden und gilt einem Manne, der als Sohn des Volkes ewig im Herzen des Volkes leben wird.

und Sträucher im Fabrikhof kann ebenfalls stark dazu beitragen, die Arbeit zu einer den Arbeitern angenehmer ansehenden Stätte zu machen. Ein freundlicher Arbeitsplatz wird immer zu besserer Arbeitsstimmung beitragen!

„Blumen im Betrieb schaffen frohe Arbeitsstimmung.“ — Vieles wird zur Hebung der Wirtschaftlichkeit unternommen, aber nur wenig daran gedacht, dem Menschen den Aufenthalt angenehm zu machen. Das hört sich sehr nett an. Aber weshalb in die Ferne schweifen, mit Blumenkruppen Arbeitsfreude schaffen zu wollen, das Gute liegt doch so nahe, nämlich höhere Löhne zu zahlen und überall nicht länger denn 8 Stunden arbeiten zu lassen. Dann kann sich der Arbeiter auch die Blumen in der Natur ansehen. —

## Nachträgliche Aufwertungsansprüche

Es ist von Wichtigkeit, noch einmal darauf hinzuweisen, daß nachträglich noch Aufwertungsansprüche angemeldet werden können unter folgenden Voraussetzungen: Falls der Anspruch auf Hypothekenaufwertung nicht innerhalb der gesetzlichen Ausschlußfrist angemeldet worden ist, kann

er bis zum 1. Oktober d. J. noch angemeldet werden, wenn der Gläubiger die Anmeldung nicht schuldlosweise unterlassen hat. Die Anmeldung von Mißbehaltene ist bis zum 31. August dieses Jahres noch möglich. Auch hier gilt die Voraussetzung, daß die rechtzeitige Anmeldung nicht durch Verschulden des Befähigten unterblieben ist. Die Anmeldung hat zu erfolgen beim Finanzamt, bei einer Sparkasse oder bei einer Bankanstalt.

**Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund. Theater-Ausstellung.** Die Gewerkschaften sowie die einzelnen Funktionäre, die im Arbeitersekretariat Ausstellungslatten entnommen haben, werden aufgefordert, unbedingt bis zum 15. Juli abzurechnen. Die nichtverbrauchten Karten müssen zurückgeliefert werden. Ortsausführung Magdeburg.

**Magdeburg als Kongreßstadt.** Der Zentralverband der deutschen Uhrmacher hält seine Reichstagung 1928 in Magdeburg ab. Gleichzeitig findet eine Sitzung der Union europäischer Uhrmacherverbände statt. Mit der Tagung ist außerdem eine Ausstellung von 8 bis 10tägiger Dauer verbunden.

**Der Schulausschlag geht zum Schulunterricht.** Der Sohn des Käsefabrikanten O. besuchte die Gehobene Volksschule in Bienen. Als im Juli v. J. die Gehobene Volksschule eine Turnerschaft machen wollte, verbot O. seinem Sohn, an dem Ausflug teilzunehmen. Der betreffende Klassenlehrer ordnete darauf an, daß am Tage des Ausfluges der Sohn des erwähnten Fabrikanten eine Klasse der nicht gehobenen Volksschule besuchen und dort seinen Fähigkeiten entsprechend beschäftigt werden müsse. Am Tage des Ausfluges meldete sich aber der Knabe und erklärte, er wolle den Ausflug mitmachen. Als nunmehr der Knabe zurückgewiesen wurde, besuchte er den Unterricht in der fraglichen Klasse der Volksschule nicht. Wegen Versäumnisses seines Sohnes wurde O. zur Verantwortung gezogen. Die Angelegenheit beschäftigte schließlich am 23. März d. J. den I. Strafsenat des Kammergerichts in letzter Instanz, welcher die Entscheidung verweigerte und nunmehr den Angeklagten freisprach, indem u. a. ausgeführt wurde, die Gehobene Volksschule, an welcher auch nur Volksschullehrer unterrichten, hätte seinen Sohn in den Unterricht der Volksschule schicken müssen, falls sein Sohn an dem Ausflug nicht teilnehmen sollte. Es sei aber festgestellt worden, daß sich der Sohn des Angeklagten 20 Minuten vor dem Ausflug gemeldet habe, um an dem Ausflug teilzunehmen. Es sei anzunehmen, daß dies der Knabe mit Wissen und Willen seines Vaters getan habe. Unter diesen Umständen hätte der Knabe nicht vom Lehrer zurückgewiesen, sondern mitgenommen werden sollen. Wenn der Angeklagte, nachdem seinem Sohne nicht gestattet worden war, an dem Ausflug seiner Klasse teilzunehmen, seinen Sohn nicht in die Volksschule geschickt habe, erweise seine Verantwortung nicht gerechtfertigt. (I. S. 1024. 26.)

**Dauerkarten für die Theater-Ausstellung billiger!** Nachdem die ersten acht Wochen vorüber sind, gibt die Deutsche Theater-Ausstellung, um für die noch folgende Zeit möglichst vielen den künftigen Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, die Dauerkarten für die Theater-Ausstellung zu einem billigeren Preis als bisher ab, und zwar beträgt der Preis für diese Dauerkarte vom 15. Juli an 10 Mark für die Hauptkarte, 6 Mark für die Nebenkarte, die für jedes Familienmitglied des Hauptkarten-Inhabers gelöst werden kann, und 3 Mark für die Kinderkarte. Die Dauerkarten sind vom 15. Juli an an der Kasse der Theater-Ausstellung erhältlich.

**Ermäßigte Eintrittskarten für die Theater-Ausstellung.** Den Mitgliedern der großen Verbände, Gewerkschaften usw. waren bisher Eintrittskarten für die Theater-Ausstellung zu einem ermäßigten Preise von 90 Pf. zur Verfügung gestellt. Die Gültigkeit dieser Karten war bis zum 15. Juli vorgesehen. Aus Veranlassung und kassentechinischen Gründen muß an dieser Bestimmung festgehalten werden, das heißt die bisher ausgegebenen Karten dieser Art — gelbe Karten — verlieren am 15. Juli ihre Gültigkeit. Um aber auch weiterhin durch die Vermittlung der bereits genannten Verbände weitesten Kreisen einen verbilligten Eintritt zu ermöglichen, werden vom 15. Juli an neue Karten zu dem gleichen Preise ausgegeben. Die Ausgabe findet an den bekannten Stellen statt.

**Mißverständnis auf der Reichsbahn.** Die Tagespreise brachte kürzlich die Reichsbahn, daß auf den österreichischen Bundesbahnen neuerdings angewendet wäre, in den Bahnhofsverwaltungen — insbesondere während der Hauptreisezeit — Mißverständnis zu vermeiden. An diese Mitteilung war der Wunsch geknüpft, die Deutsche Reichsbahn möge gleiche Anordnungen auch für ihren Bezirk erlassen. Die Preisstelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt hierzu mit, daß gleiche Anordnungen bereits seit Anfang des Jahres 1928 für das gesamte Reichsbahngebiet ergangen sind. Mißverständnis in allen Bahnhofsverwaltungen beseitigt werden und kann dort zu jeder Zeit von den Reisenden verlangt werden. Soweit die örtlichen Verhältnisse und der Verkehr an den Zügen es zulassen, sind sogar besondere Ermäßigungen für den Handel auf den Bahnhöfen seitens der Unternehmer beabsichtigt. Leider wird gerade nun dieser recht bequemen Gelegenheit zum Gehen guter Mißverständnis noch recht wenig Gebrauch gemacht.

**Straßenbenennung.** Dem Magistrat im Ortsteil Diesdorf, das von der Straße Am See in südwestlicher Richtung absteigt, ist die Bezeichnung Am Neuber, der mit der Straße Altherrmersleben parallel laufenden Verbindungsstraße zwischen der Hundstraße und der Straße Am See ist die Bezeichnung Am Klosterfeld gegeben.

**Die Varietas Vorleser.** Nach den Richtlinien, welche der Minister des Innern für die Kreisvorleser erlassen hat, sollen diese durchweg mit kurzem Strafen gekennzeichnet werden, wie dies auch in Berlin bereits geschehen ist. Hier war diese Vorschrift bisher nur bei den Kreisvorlesern durchgeführt, welche zwei bis viermal wöchentlich Strafen erhalten haben. Die Kennzeichnung der Kreisvorleser ist nunmehr aufgehoben, und zwar sind sie zur Unterzeichnung von den Kreisvorlesern mit einem vierwöchigen Strafen versehen werden.

**Welche Vorschriften bei der Beleuchtungsabrechnung sind zulässig?** Nach der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr sind Beleuchtungen zum Ablesen der Kilometerzahl des Kraftfahrzeuges von Ende des Jahres oder vom Beginn des Jahres aus nur zulässig, wenn beim Ablesen gleichzeitig sämtliche Kilometer (4 bis 1000) verlesen. Es ist die Frage anzustellen, ob die Kilometerzahl mit zu den Kilometer gehören, die in diesem Falle verlesen müssen. Nach der Entscheidung des Reichsgerichtes sind alle solche Kilometer alle am Jahresschluss verlesenen Kilometer anzugeben, die einen Kilometer nach dem auf die Kilometer zu werden geeignet sind, nicht nur diejenigen, die nach § 4 Abs. 1 Nr. 5 verlesen sind. Nach § 4 Abs. 1 Nr. 5 verlesen sind die Kilometer des § 11 Abs. 1 Satz 3 soll verlesen, daß hinsichtlich der Kraftfahrzeuge Kraftfahrzeugverkehr, die die Beleuchtung des Kraftfahrzeuges angebracht haben, sich der Kraftfahrzeugverkehr nach die Kraftfahrzeug. Wenn die Kraftfahrzeuge des Kraftfahrzeuges nicht die Kraftfahrzeug zur Verfügung gegeben, auch wenn die Kraftfahrzeugverkehr angebracht wurde. Der angeführte Zweck würde also nicht erreicht, wenn der Kraftfahrzeugverkehr für sich allein eingehalten werden könnte. Dem 1. Oktober 1928 an wird auf genauere Durchführung der von Reichsgerichtes-Entscheidungen gegebenen Anweisung der Bestimmungen des § 11 Abs. 1 Satz 3 geachtet werden.

**Verhaftung.** Am 5. Juli aus dem Hause Helberstraße 12a, ein Herrschaftsdiener Max „Diel“, Kommerzienrat verhaftet. Es hat etwa 100000 Reichsmark und ein goldenes Kreuz. Dagegen am 6. Juli ein Herrschaftsdiener Max „Diel“, Kommerzienrat verhaftet, in Verbindung mit dem Hause der Helberstraße. Es hat ebenfalls etwa 100000 Reichsmark, ein goldenes Kreuz, herabgelassen eine herabgelassen, nach einer gelagerten Verfügung. Weiter am 6. Juli in den Helberstraßen bei einer Verhaftung in der Helberstraße ein Herrschaftsdiener Max „Diel“, Kommerzienrat verhaftet. Das Kreuz hat etwa 100000 Reichsmark, ein goldenes Kreuz, herabgelassen eine herabgelassen, nach einer gelagerten Verfügung.

**Die gelbe Arbeiterblüte.** Gegenüber dem Dränger des Reichsländerarbeiterbundes auf Zulassung zu den Verwaltungsämtern in Arbeitsnachweiskreisen, hat der preussische Handelsminister einen merkwürdig unklaren Staatspunkt eingeschoben. Er hält es für ungewiss, ob in dieser Beziehung eine Entscheidung zu treffen, da es sich um eine Übergangszeit handle bis zum Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung, wo die Bestimmungen doch neu geregelt werden.

**Gewerkschaftsbewegung.** Das ist jetzt merkwürdig, denn auch nach dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung nach dem Gesetz der Gewerkschaften gehen, wie er jedoch erst wieder nach Unterzeichnung des Reichsgesetzes des Reichsgewerkschaftes befreit wurde. Dieser Unterzeichnung hat nach Meinung der an das Reichsländerarbeiterbundes gerichteten Eingabe des Reichsländerarbeiterbundes und des Reichsverbandes der deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitervereinigungen wegen Unterzeichnung des Reichsländerarbeiterbundes als wirtschaftliche Organisation von Arbeitnehmern im Sinne der arbeitsrechtlichen und sozialgesetzlichen Bestimmungen, in jenen Umständen erklärt, daß der Reichsländerarbeiterbund keine selbständige Organisation von Arbeitnehmern ist. Diese Selbständigkeit sei aber die Voraussetzung, um als wirtschaftliche Organisation von Arbeit-

nehmern im Sinne der arbeitsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung anerkannt zu werden.

**Unter Verhaftung falscher Tatsachen im Delgamäde im Werte von 1200 Mark abgeholt worden.** Die Person nannte sich Frau Schulz und wohnte in der Pfälzerstraße. Sie war 20 bis 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, dunkelblond, hatte volles Gesicht und sprach hiesige Mundart. Das Delgamäde war 80 bis 100 Zentimeter groß und in schwarzem, 15 Zentimeter breiten Rahmen. Das Delgamäde stellt einen Kopf mit Pfälzermohndulmen verschiedener Farben dar. In der untern linken Ecke steht der Name Carola Stratmann. Vor Ankauf wird gewarnt. Um zweckdienliche Mitteilung bittet das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204.

**Lobessturz aus dem Fenster.** Die unberechnete Elisabeth S., Haritzstraße 2 wohnhaft, stürzte sich am Sonntag früh in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung. Sie erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus Altfeldt zugeführt werden mußte, wo sie nach kurzer Zeit verstarb.

**Fahrradstürze.** Am Sonntag nachmittag stürzte die Ehefrau Ida B., wohnhaft Kleine Schulstraße 23, in der Neustädter Straße mit ihrem Fahrrad und brach sich das rechte Schlüsselbein. Sie wurde dem Krankenhaus Altfeldt zugeführt. Der Lehrling Erich Sch., wohnhaft Friebrichstraße 21, stürzte am Sonnabend in der Nähe des Gassebadplatzes mit seinem Kabe und zog sich eine Verletzung des linken Fußes zu. Sch. fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. Am Sonnabend stürzte der Gärtner Walter S. in der Kölner Straße mit seinem Rad und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. S. fand Aufnahme im Krankenhaus Altfeldt.

**Kraftfahrzeuge gegen Motorradfahrer.** Am Sonntag morgen verfuhrte der Kohlenhändler Kurt W., Fichtestraße 22 wohnhaft, in der Halberstädter Straße mit seinem Motorrad eine Kleinstraßenbahn zu überholen, als diese gerade in die Kur für den Kraftwagen einbog. Da der Motorradfahrer nicht mehr genügend nach links ausbiegen konnte, fuhr er mit voller Wucht gegen den Kraftwagen. Hierbei erlitt derselbe außer einem Unterarmverstoß noch Hautabschürfungen, so daß er dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt werden mußte. Sein Sojus kam mit dem Schrecken davon.

**Leinwand.** In einer Schneidereiwerkstatt im Hause Gohepfortstraße 52 waren am Sonnabend abend der Vertisch sowie einige Stoffstücke verunreinigt durch ungenügendes Verwahren einer brennenden Wäse in Brand geraten. Von dem um 5.45 Uhr herbeigerufenen Löschzug 3 (Neustadt) konnte die Gefahr mit einigen Eimern Wasser beseitigt werden.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Spielleute: Trommeln und Fäden am Donnerstag bei G. Holt. Sonntag den 17. Juli, 10 Uhr, am Friedrichs-Festmessen vollständig.

**Aus der Wirtschaft.** Die New Yorker Notenbanknotizen.

In New York haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem Gouverneur der Bank von England, Norman, Kist von der Bank von Frankreich, dem deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und Benjamin Strong, dem Gouverneur der New Yorker Federal-Reserve-Bank, stattgefunden. Ueber den Gegenstand der Besprechungen ist bis jetzt offiziell nichts bekannt geworden. Jedoch wurde von Anfang an darauf hingewiesen, daß die Goldkäufe der französischen Notenbank auf dem Londoner Markt mit Vorbehalt standen. Die ausgedehnten Käufe der Franzosen in London haben die englischen Goldkäufe in den letzten Monaten verleiht, so daß die Engländer in Paris das Versprechen erwidern mußten, in Zukunft Goldkäufe nicht mehr in London, sondern in New York vorzunehmen.

Nach Mitternachtsmeldungen soll in New York in der Notenbank-Konferenz der Plan ausgearbeitet worden sein, einen Teil des Goldbestandes der New Yorker Bundesreservebank nach London zu überführen und bei der Bank von England zu hinterlegen, um den europäischen Währungen größern Stützpunkt zu verleihen. Von anderer Seite wird auch gemeldet, daß die Frage der Unterbringung der deutschen Eisenbahnbonds auch zur Debatte gekommen habe. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Vermittlung eines Kredits in Höhe von 100 Millionen Mark an die polnische Staatsbank, an der sich neben der Bundesreservebank die großen europäischen Notenbanken beteiligen wollen, beraten wurde.

Die New Yorker „Times“ meldet im Zusammenhang mit der Notenbank-Konferenz in New York von einer geplanten Stabilisierung des französischen Franc. Die Konferenz habe sich darauf geeinigt, daß Frankreich (wahrscheinlich schon im August) zur Goldwährung zurückkehren solle, und zwar kommt nach den Informationen der New Yorker „Times“ eine Stabilisierung des Franc auf der Basis von 1:5 in Frage.

**Produktionsstatistik.** Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags nahm am Freitag eine Entscheidung an, in der die Berechnung größerer Mittel für das statistische Reichsamt verlangt wird, um umfassende Produktionsstatistiken vornehmen zu können. Außerdem stimmte der Ausschuss einem Antrag zu, der eine halbjährige Wiederholung der Statistik- und Berufszählung fordert.

**Stabile Warenpreise.** Auf der am Donnerstag in Stuttgart abgehaltenen Industrie- und Handelsbörse blieben die Preise für Baumwollwaren und Baumwollgewebe unberührt. Die Preisbeständigkeit rührt in erster Linie von der Umwandlung der Baumwollspinnerei-Überproduktion auf die nordamerikanischen Baumwollmärkte herüber, zeigen diese Reueignis, stabil zu bleiben.

**Gewerkschaftsbewegung.** Die gelbe Arbeiterblüte.

Gegenüber dem Dränger des Reichsländerarbeiterbundes auf Zulassung zu den Verwaltungsämtern in Arbeitsnachweiskreisen, hat der preussische Handelsminister einen merkwürdig unklaren Staatspunkt eingeschoben. Er hält es für ungewiss, ob in dieser Beziehung eine Entscheidung zu treffen, da es sich um eine Übergangszeit handle bis zum Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung, wo die Bestimmungen doch neu geregelt werden.

Das ist jetzt merkwürdig, denn auch nach dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung nach dem Gesetz der Gewerkschaften gehen, wie er jedoch erst wieder nach Unterzeichnung des Reichsgesetzes des Reichsgewerkschaftes befreit wurde. Dieser Unterzeichnung hat nach Meinung der an das Reichsländerarbeiterbundes gerichteten Eingabe des Reichsländerarbeiterbundes und des Reichsverbandes der deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitervereinigungen wegen Unterzeichnung des Reichsländerarbeiterbundes als wirtschaftliche Organisation von Arbeitnehmern im Sinne der arbeitsrechtlichen und sozialgesetzlichen Bestimmungen, in jenen Umständen erklärt, daß der Reichsländerarbeiterbund keine selbständige Organisation von Arbeitnehmern ist. Diese Selbständigkeit sei aber die Voraussetzung, um als wirtschaftliche Organisation von Arbeit-

nehmern im Sinne der arbeitsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung anerkannt zu werden.

**Erfolg der rheinischen Mühlenarbeiter.** Der Kampf der Kölner Mühlenarbeiter konnte mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet werden. Die Arbeit in den Betrieben wurde bereits wieder aufgenommen. Durch den Streit wurde die reine 48stündige Arbeitszeit mit 25 Prozent Zuschlag für Überstunden wiederum erungen, außerdem wurde eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Prozent gewährt. Bisher hatten die Mühlenarbeiter im Tarifvertrag eine 54stündige Arbeitszeit.

**Verhängnis des pfälzischen Textilstreiks.** Der Lohnkampf in der pfälzischen Textilindustrie, zu dessen Beilegung am Freitag in Ludwigshafen Schlichtungsverhandlungen stattfanden, hat gigantische Formen angenommen. Nachdem in den maßgebenden Textilindustrievorkriegs die Arbeitererschaft sich bereits geschlossen im Streik befindet, hat nun auch die Belegschaft der Firma Rucht u. Wlder in Ludwigshafen in einer überfüllten Betriebsversammlung einstimmig befohlen, die Pflünderung einzuleiten. In Laufe der nächsten Tage werden, wie wir hören, noch weitere Betriebe diesem Vorgehen folgen.

**Bereine und Versammlungen.** Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gemüsebau.

Zu einem Vortrag über dieses Thema war am Dienstag vom Vorstand der Sieblingsgesellschaft „Gopfertgarten“ eingeladen worden, Herr Dr. Janitsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Entomologe der chemischen Fabrik für Pflanzenschutzmittel: Willi Keller (Magdeburg), sprach zu diesem für unsere Kleinrentnerwirtschaft so außerordentlich wichtigen Thema. Herr Dr. Janitsch hob zunächst hervor, daß eine gewissenhafte Schädlingsbekämpfung gerade für unsere Kleinrentner eine Lebensfrage geworden ist. Diese Gärten bilden mit ihrer dicht gedrängten Fülle der verschiedensten Gewächse geradezu eine Brutstätte für Gartenungeziefer und pflanzenschädigende Pilze. Zu weiteren Verlauf des Vortrages schilderte Herr Dr. Janitsch die Wirkungsweise der verschiedenen Pflanzenschutzmittel und erläuterte an Hand von Beispielen die Bekämpfungsmethode der wichtigsten Gartenschädlinge, von denen hier Ringelspanner, Obstmaden, Apfelblütenstecher, Frostspanner, Blattläuse, Blattläuse, rote Spinne, Monilia und Schorf der Obstbäume und die verschiedenen echten Welkarten genannt seien. Mit regem Interesse folgte die Versammlung den Ausführungen und lebhafter Beifall lohnte die Bemühungen des Herrn Vortragenden. Auf allgemeinen Wunsch der Versammlung erklärte sich Herr Dr. Janitsch bereit, im Herbst ein zweites Mal zu sprechen und dabei auf die Winterpflege des Obst- und Gemüsegartens und auf die Düngung des Gartens mit künstlichen Düngemitteln einzugehen.

**Briefkasten.** Berichterstatter Staßfurt. Die Finanzlage wird doch im Stadterordnetenbericht am Dienstag behandelt. Der Artikel ist also überflüssig, da kein Inhalt sowie im Bericht verwendet wird. Eine Klage für eine Firma bringen wir nicht im Text und die Entscheidung des Arbeitsgerichtes ist mindestens schon dreimal in der Volksstimme behandelt. Wir machen auch diese Einwendungen überflüssig. Wir können unsern Teil nicht mit solchen Berichten belasten. Wir können auch nicht mehr für jede Woche, die wir abgeben müssen, jedesmal die Gründe im Briefkasten angeben. Berichterstatter Staßfurt. Auf den Inhalt des Studienassessors Winter in dem Darbber Totalblatt antworten wir nicht.

**Wasserstände.** + bedeutet über, — unter Null.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Altenburg	10.7 + 0,07	Düben	11.7 + 0,56   0,16
Brandeb.	- 0,02	Unstrut und Saale	
Melau	+ 0,30	Großsch.	11.7 + 1,47
Leimertsh.	+ 0,66	Zootha ltn.	+ 2,70   0,28
Mühlh.	- 0,08	Bernburg ltn.	+ 1,76   0,18
Dresden	- 0,68	Salze Oberpeg.	+ 1,87   0,88
Zorgau	11.7 + 0,98	Salze Unterpeg.	+ 1,78   0,69
Sittgenberg	+ 2,21   0,49	Gröschne	+ 1,78   0,65
Hoflau	+ 1,46   0,55		
Alten		Havel	
Barby	+ 1,58   0,81	Brandenburg	
Magdeburg	+ 1,14   0,04	Dierpegel	10.7 + 2,04   0,05
Zangermünde	+ 1,91	Brandenburg	
Wittenberge	+ 1,76   0,03	Unterpegel	+ 1,30   0,03
Lenzen		Kathowen	
Demitz	+ 1,30   0,07	Dierpegel	+ 1,88
Saldern		Kathowen	
Hagenburg		Unterpegel	+ 0,80   0,10
Hagenburg	+ 1,36   0,02	Havelberg	+ 2,20   0,06

**Wettervorhersage.** Ausichten für Dienstag: Aufklaren, doch zeitweise noch stark bewölkt, morgens vielwolke Nebel, frühzeitig noch etwas Regen, Temperatur in den Mittagsstunden etwa 25 Grad.

**Rundfunkprogramme.** Leipzig — Dresden

Dienstag, 12. Juli. 16.30: Konzert. 5 Darbietungen. ● 17.30: Leseprogramm. ● 18.05: Frl. Gernerhildem Schulze: Gärtnerspiele. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch für Anf. ● 19: Oberl. Hubmann-Burgen: Das Schwärmen der Biene. ● 19.30: Dr. Heuß: Das Volkslied. ● 20.15: Rindberg-Gesellschaft. ● 20.30: E. Smigelski (Sprecher), Friedbert Sammler (Klavier) und ein Kinderchor, Begleitung. — Drei Duelle von Franz. — Zwei Spiellieder. — Rindberg-Gesellschaft. — Drei Kinderlieder von Reimede. — Oskel Ernst erzählt das Märchen von Hagenbrödel (Wulf von Reimede). — Zwei Volkslieder. — Klein Gescher hat ein Kino geöffnet bekommen. — Brahm's: Guten Abend, gute Nacht. ● 22.15: Tanzmusik.

**Berlin — Königsbrunn — Stettin.** Dienstag, 12. Juli. 6: Gymnastik. ● 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 16: Dr. Schneider: Ägyptische Politik. ● 16.30: Oberreg. Rat Möllers: Sind wir Deutsche gesünder geworden? ● 17: „Der junge Kreis“. Ein Wort: Albert Gutz. Gutz. lesen aus eigenen Werken: Erwin Dornow, Walter Gutz. Gutz. Franzke, Rudolf Leonhard. ● 18: Salonquartett Hans Kone. Mendelssohn-Bartholdy: Du. Afrika. — Doort: Humoreske. — Giroux: Scherz und Lenz. — Dornot: Rosita. ● 18.40: Stunde mit Büchern. ● 19.05: Dr. Lennemann: Der Dichter auf der Kapromenade. ● 19.35: Prof. Wegener: Die Ereignisse in China. ● 20.10: „Die Straßenlanger“. Operette von Fall. ● 20.15: Dr. Margoninsk. Sommerlieder: Die Systeme der Jagdbörse.

**Hamburg — Hannover — Bremen.** Dienstag, 12. Juli. 16.15: am Bremen: Feder-Gunde. ● 16.30: E. Heine (Soprano), F. Rindbrun (Violino), W. Marx (Cello). K. Arng (Fagot). 8 Darbietungen. ● 16.15: am Hannover: Im Hofgarten. ● 17: E. Meyer-Hofmann und das Kammerorchester der Stadt. 8 Darbietungen. ● 16.15: Kiel, Hamburg: Konzert. ● 17: Hamburg (alle Koragender): Dr. Schott: R. G. Bindig. ● 17.40: Hamburg (alle Koragender): Gieseler. ● 18: Hamburg, Kiel, 18.05: Hannover, 18.15: Bremen: Pflanzers. ● 18.50: Hamburg (alle Koragender): E. Heine, W. d. R. Die Frau in den Parteien. ● 19.10: Hamburg (alle Koragender): Oberreg. v. Arnsvaldt: Im Wald und auf der Heide. ● 19.30: Hamburg (alle Koragender): Schachtule für Anfänger. ● 20: Hamburg (alle Koragender): Klammann als Gescher. Romädie von Otto Ernst. — Aufkl.: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert.

# Die Zölle in den Scheuern

Am seinem letzten Arbeitstag vor den Sommerferien am Sonnabend, hatte sich der Reichstag schon um 10 Uhr vormittags versammelt. Die Tagesordnung war mit 16 Punkten reichhaltig ausgestattet. Der wichtigste stand an erster Stelle: Die Zollvorlagen.

Pünktlich um 10 Uhr eröffnete Präsident Loh die Verhandlungen. Einige Heiterkeit erregte es, daß der böllische Abgeordnete Hennig noch um einen Urlaub von vier Wochen wegen Krankheit nachsucht. Das Gesuch wird, wie üblich, genehmigt. Dann sollte die

## Dritte Lesung der Zollvorlage

beginnen. Aber noch war die Regierungsbank leer, trotzdem es sich um die wichtigsten Interessen der breiten Massen des Volkes handelt.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Silberding beantragte die Vertagung der Sitzung, bis die vor allem an diesem Gegenstand beteiligten Minister der Ernährung und Wirtschaft zur Stelle sind. Aber die Rechte hat es eilig: sie will in die Ferien und sie will den Zollwucher, darum stimmt sie den sozialdemokratischen Antrag nieder.

Die allgemeine Aussprache begann; sie war bis zur dritten Lesung vertagt worden, entgegen der sonstigen Übung hat man die Einzelberatung schon bei der zweiten Lesung vorweggenommen. Ueber Redner ist der der größten deutschen Partei, Abgeordneter Herz.

Nach den ersten Sätzen erscheint endlich Minister Schiele, etwas später auch der Reichswirtschaftsminister Curtius.

## Abg. Herz (Soz.):

Die Regierungsparteien haben es nicht für notwendig gehalten, sich gestern an der sachlichen Aussprache zu beteiligen. Ich nehme an, daß sie auch heute eine derartige Absicht nicht haben. Sie, meine Herren, scheinen dies für ein Zeichen der Stärke zu halten. Ich aber sehe darin nichts anderes als den Ausdruck der Verachtung gegenüber dem Volke (Sehr wahr; b. d. Soz. Oh! rech!.) um dessen Interesse es sich hierbei handelt, und als eine Bestätigung dafür, daß Sie sich selbst in dieser Lage so unglücklich und unentschlossen fühlen, daß Sie keine Möglichkeit sehen, Ihre Position mit sachlichen Argumenten zu rechtfertigen. Denn darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen, daß diese Zollvorlage nicht aus sachlichen Erwägungen geboren ist, sondern daß sie den

## politischen Preis

für die Vergabe von Prinzipien darstellt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Sie haben in Genf über den Zollabbau verhandelt, und die deutschen Vertreter haben den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz über den Abbau der Zölle zugestimmt. (Andauernde große Unruhe.) Die Reichsregierung hat sich zweimal feierlich zu diesen Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz bekannt. Trotzdem hat sie zu gleicher Zeit als unumkehrbare Untertat auf das theoretische Bekenntnis zum Zollabbau hier Zollserhöhungen vorgelegt. Niemand kann sich darüber wundern, daß die Welt erneut den Eindruck bekommt, daß

## die deutsche Politik zweideutig

ist (Sehr richtig! b. d. Soz.), daß sie zwar ein theoretisches Bekenntnis für den Zollabbau ablegt, aber nicht darin denkt, dieses Bekenntnis zu verwirklichen.

Neben dem moralischen Schaden, den Deutschland dadurch zugefügt wird, steht der materielle. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß diese zweideutige Haltung Deutschlands die Stellung seiner Unterhändler bei Handelsvertragsverhandlungen weiterhin erschweren wird.

Wir stehen handelspolitisch vor einem Zerwürfniß. Wie sieht denn die Bilanz unserer Handelspolitik aus? Die wenigen Handelsverträge, die Deutschland seit 1925 abgeschlossen hat, sind für Deutschland außerordentlich ungünstig. Mit den wichtigsten Staaten aber haben wir überhaupt keine Verträge abzuschließen können, zum Teil befinden wir uns mit ihnen sogar

## im Zollkrieg.

Wir stehen jetzt, 1927, noch dort, wo wir 1925 bei der Schaffung des autonomen Zolltarifs gestanden haben. Wir sind um keinen Schritt weiter gekommen und haben die große, starke Belastung der deutschen Wirtschaft mit Industrie- und Handelszöllen all die Jahre hindurch ganz vergeblich getragen. Die Verhandlungen über den Vertrag mit Kanada sind gescheitert, allein deswegen gescheitert, weil wir uns nicht zu entsprechenden Zugeständnissen bei der Frage des Mehlzöllen haben verstehen können. (Hört, hört! b. d. Soz.) Seit zwei Jahren stehen wir im Handelskrieg mit Polen; der deutsche Export nach Polen ist in dieser Zeit wesentlich zurückgegangen. Der deutsche Osten leidet außerordentlich stark unter diesen Wirkungen. Neben diese augenblickliche Schädigung der deutschen Wirtschaft tritt die Gefahr einer dauernden Schädigung des ganzen deutschen Ostens und der ganzen deutschen Wirtschaft durch diesen lang andauernden Zollkrieg mit Polen; denn je länger der Zollkrieg andauert, um so mehr erleichtern wir damit das Eindringen der konkurrierenden Länder in den polnischen Markt, je länger der Zollkrieg andauert, um so mehr begünstigen wir die Begründung und die Entwicklung der einheimischen polnischen Industrie. Wir müssen bei einem lang andauernden Zollkrieg mit Polen mit der Tatsache rechnen, daß dieser für uns ungeheuer wichtige Markt, der fast 10 Prozent unserer gesamten Ausfuhr aufzunehmen imstande wäre, uns künstlich in starkem Umfang gedrosselt wird und niemals wieder in altem Maße zu erschließen sein wird.

Sie können sich kein größeres

## Armutsgewinn

ausstellen, als das, daß das große Deutsche Reich, das so stolz ist auf seine fähige Verwaltung und auf seine staatliche Unabhängigkeit, nicht imstande ist, zu einem Handelsvertrag mit Polen zu kommen, sondern private Hilfe durch die Herren Kammer und v. Kaumer in Anspruch nehmen muß. (Sehr richtig! links.)

Wir haben auch durch den Zolltarif nicht nur keine Verträge erzielt, wie Sie das damals immer behauptet haben, sondern wir sind auch auf den hohen Industriezöllen sitzengeblieben. Wir haben das deutsche Preisniveau künstlich um die Zölle erhöht. Wir haben

## die Uebermacht der Kartelle verstärkt,

die diese Zölle zur Preissteigerung auf dem Inlandsmarkt ausnützen; wir haben die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt geschwächt und keine Verbraucher nicht nur von Lebensmitteln, sondern auch der innern Erzeugnisse auf das empfindlichste belastet.

Die von Ihnen (nach rechts) so hoch gepriesene Parität im Zollschutz ist durch Ihr eignes Verhalten gestört worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Sie selbst haben ja im Jahre 1925 den hohen Industriezöllen zugestimmt. Sie selbst haben ja den autonomen Zolltarif geschaffen, mit dem Sie jetzt selber geknebelt werden.

Es ist unrichtig, wenn die Reichsregierung sich zur Rechtfertigung ihrer vorgelegten Erhöhung der Zölle auf agrarische Erzeugnisse auf die Genfer Beschlüsse beruft. Denn wer handelsfrei sowohl die allgemeinen Beschlüsse der Genfer Wirtschaftskonferenz wie auch die Beschlüsse der landwirtschaftlichen Kommission betrachtet, wird nicht bestreiten können, daß der Zollabbau dort vorgelegt, also auch von den deutschen Vertretern gebilligt worden ist, und zwar sowohl für die Industrie wie für die Landwirtschaft, deren Zollschutz nach den Beschlüssen der

Genfer Konferenz auf das „unentbehrlichste Mindestmaß“ zurückgeführt werden soll. Die deutsche Zollpolitik seit dem Jahre 1895 hat die Krise verlängert und die Krise verschlimmert. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Daran ändert auch der in den letzten Monaten eingetretene Rückgang der Erwerbslosigkeit nichts. Eine Massenverwerflosigkeit von einer Million Menschen besteht immer noch.

## Durch den Zuckersoll

soll nicht der Inlandsverbrauch erhöht, sondern der Auslandsverbrauch gestärkt werden.

Auslandsabfuhr von Zucker aber bedeutet in jedem Falle für Vergangenheit, für Gegenwart wie für Zukunft, daß wir dieses Erzeugnis unter den deutschen Gesteuerungskosten abgeben müssen. Wir geben also eine Prämie auf die Erzeugung und die Ausfuhr von Zucker, die einen Gesamtbetrag von 200 Millionen für die ganze deutsche Zuckererzeugung ausmacht. Diese 200 Millionen müssen von den deutschen Verbrauchern durch hohe Preise getragen werden. Das ist das typische Beispiel einer antinationalen Wirtschaftspolitik. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wir wollen selbstverständlich eine starke deutsche Zuckerindustrie, aber wir wollen sie aufgebaut auf einem hohen Inlandsabfuhr. Wir können unsern Verbrauch an Zucker in Deutschland steigern, wenn wir statt der Heraushebung des Zolles die stärkste Herabsetzung der Zuckersteuer, nämlich ihre Beseitigung, vornehmen, eine Preisberbilligung schaffen und damit den Anreiz geben, den Verbrauch auszubehnen. Daselbe gilt von dem

## Kartoffelsoll,

den Sie ja in diesem Augenblick verdoppeln wollen, wenn auch erst mit Wirkung vom Ende dieses Jahres an. Es wird gesagt, der Kartoffelsoll sei eine Maßnahme für den Bauernschutz und zur Förderung der Siedlung geeignet.

Wenn auch der Kartoffelsoll in überwiegender Weise vom Kleinbetrieb durchgeführt wird, so steht doch nach der Statistik die Tatsache fest, daß der handelsmäßige Verkauf der Kartoffeln zum überwiegenden Teile von den Großbetrieben ausgeführt wird, daß die Kleinbetriebe ihre Kartoffelerzeugung selber für Ernährung- und Fütterungszwecke brauchen und daß nur die großen Anbauer verkaufen können. Das heißt also: ein Hinauftreiben des Preises, wenn der Zoll wirksam wird, fördert nicht den kleinen Bauern, sondern schädigt ihn; er nützt nur demjenigen, der über seinen eignen Bedarf hinaus erzeugt. Deshalb ist die Erhöhung des Kartoffelsolles nicht Siedlungspolitik, sondern

## ausgeprägtes Junkerpolitik.

Die Schaffung des Agrarprogramms durch den Kieler Parteitag der Sozialdemokratie hat auch die letzte Möglichkeit für jeden sachlichen Gegner beseitigt, von einer Bauern- und Landwirtschaftsfeindlichkeit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Deutschland zu sprechen. Im Gegenteil, unsere Haltung liegt im Interesse der Bauernschaft, weil ja auch die jüngste Erfahrung gelehrt hat, daß eine vernünftige, den Interessen der Bauernschaft entsprechende Zollpolitik nicht mit der Großindustrie, sondern nur mit der Arbeitererschaft geschaffen werden kann. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Denn die Ermäßigung der Industriezölle, die eine viel größere Entlastung der bäuerlichen Produktionskosten bringen würde als die Heraushebung des Zolles, werden Sie nie und nimmer mit den Großindustriellen selber erreichen können, sondern nur mit denjenigen Teilen der Bevölkerung, deren Schicksal mit dem Gesamt-schicksal der Nation verbunden ist.

Daher waren wir dafür und werden Sie auch heute erneut vor diese Entscheidung stellen: jetzt nur die Verlängerung des geltenden Zolltarifs zu machen, für das Späthjahr aber die Entscheidung aufzusparen, erneut zu den Zöllen auf Industrieerzeugnisse und Agrarerzeugnisse Stellung zu nehmen.

In Ihrer Vorlage sind zwei Dinge enthalten: Verlängerung des Zolltarifs und Erhöhung einzelner Sätze. In dem Sie beide Dinge miteinander verknüpfen und sich unsern Vorschlag widersetzen, die Erhöhung von der Verlängerung zu trennen, berauben Sie den Reichsrat seines Mitbestimmungsrechts, üben Sie — ich schweue mich nicht, das Wort auszusprechen — eine

## Gruppenverfälschung

aus, indem Sie ihm die ganze Verantwortung dafür aufzubürden suchen, daß er, wenn er an seiner ablehnenden Stellung gegen den Kartoffelsoll festhält, dann auch die ganze Verantwortung dafür trägt, daß wir überhaupt keinen Zolltarif haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn Ihre Position sachlich stark wäre, dann bräuchten Sie solche Mittel nicht. Sie beschäftigen damit nur, daß der Kartoffelsoll nur ein politisches Geschäft, nur der politische

## Kaufpreis für Dienste auf andern Gebieten

ist. Das Versprechen der Ermäßigung der Zuckersteuer ist gegeben worden, weil eine Preisentlastung durch das Steuerübertragungs-gesetz vorausgegangen war und weil die Massenbelastung zu hoch geworden ist. Die Massenbelastung ist von 1913 auf 1925 um 180 Prozent gestiegen, viel stärker als die übrigen Steuern. Wer deshalb an den Absichten festhält, die der Reichstag einstimmig im Frühjahr vergangenen Jahres mit der Zuckersteuer hatte, wird sich heute unsern Antrag auf Beseitigung der Zuckersteuer nicht widersetzen können.

Lassen Sie mich dem

## noch einige allgemeine Betrachtungen

hinzufügen. Der jetzige Reichsaussenminister Stresemann hat die große Schwermut in seiner innern Politik im Jahre 1924 damit zu rechtfertigen gesucht, daß die großen Fragen der Wirtschaft- und Finanzpolitik nicht mit, sondern nur gegen die Sozialdemokratie gelöst werden können. Die Erfahrungen seit dieser Zeit haben gezeigt, daß der Rechtsblock zu einer nationalen, im Interesse des ganzen Volkes liegenden Wirtschaftspolitik in gar keiner Weise imstande ist. Was inzwischen auf sozialpolitischem Gebiet geschehen ist, geschah nur deshalb, weil Sie (nach rechts) durch die Sozialdemokratie haben, weil Sie Konzeptionen auf sozialpolitischem Gebiet für notwendig halten, um Ihre allgemeine politische Existenz aufrechtzuerhalten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts.) Aber ich frage die Herren vom Zentrum: Was nützt die Sozialpolitik, wenn Sie gleichzeitig eine Wirtschaftspolitik treiben, die von Woche zu Woche die Lebenshaltungskosten hinauftreibt, die die Lage der Arbeitermassen erschwert und den Reallohn senkt?

## Was haben Sie in den letzten Monaten getan?

Für die Agrarier haben Sie die Zölle erhöht, für die Unternehmer haben Sie die Reallohnern gesenkt und haben Sie gewisse Steuererleichterungen gebilligt; die großkapitalistischen Schuldner haben Sie vor der Erfüllung Ihrer Verpflichtungen gegenüber den Sparern bewahrt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Den Hausbesitzern haben Sie einen erhöhten Anteil an der Rente verschafft. Für die Fürsten und Standesherren haben Sie freie Bahn für die weitere Ausbeutung des Volksvermögens geschaffen und beispiellose Renten auf Grund ständischer Rechte gegeben. Für die Großpensionäre haben Sie eine Garantie ihrer verdinglichen Renten übernommen, trotz höher Nebenbezüge, trotz Voreiligung an hochberuflichen Unternehmungen, trotz unzulänglicher Bezüge der Arme der Kriegsdopfer und der Erwerbslosen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Sie haben also jede der Gruppen, die Ihnen nahesteht, jede der Gruppen aus den kapitalistischen Kreisen mit

irgendwem materielle Vorteile bedacht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber die jetzige Regierung hat durch den Herrn Reichspräsidenten die besondere Pflicht auferlegt bekommen, die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermassen zu wahren. Haben Sie das auch getan? — Ich sage: Nein! Was haben Sie für die Liquidationsgeschädigten, um bei tiefen Opfern des Krieges und der Inflation anzufangen, getan? Die Kriegsbeschädigten warten noch heute auf die angekündigte Verbesserung ihrer Lage. Die Beamten haben stattbarem Gelde leere Versprechungen erhalten. Für die Arbeiter haben Sie höhere Mieten eingeführt, höhere Preise geschickt und damit ein Sinken der Reallohne konstatieren. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Das ist

## die Bilanz von 6 Monaten

Ihrer Regierungstätigkeit. Sie haben sie mit Erhöhung der Zölle begonnen und beendigen sie mit Erhöhung der Zölle. Sie zeigen damit, daß die jetzige Reichsregierung unter starkem Einfluß der großagrarischen Kreise steht, daß die jetzige Regierung nur eine Regierung gegen das Volk ist und daß eine wahrhaft das Wohl des Volkes fördernde Politik nur möglich ist mit der Sozialdemokratie. (Lebhaftes Bravo und Handklatschen bei den Sozialdemokraten.)

## Erklärung des Bürgerblatts

Hierauf lassen die Regierungsparteien durch den deutchnationalen Abgeordneten Thomsen eine gemeinsame Erklärung abgeben.

Diese stimmt den Zollvorlagen zu und spricht die Erwartung aus, daß die Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Zolltarifs ungehindert aufgenommen werden. Schweinehaltung und Kartoffelbau bilden die wirtschaftliche Grundlage der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe. Die Verschuldung dieser Betriebe sei so fortgeschritten, daß ihr Schutz besonders nötig sei. Auch die Siedlungswirtschaft stütze sich in der Hauptsache auf Kartoffelbau und Schweinehaltung. Daraus ergebe sich die Begründung eines ausbreitenden Zollschutzes. Die Erklärung verweist dann auf die schwierige Lage des Obst- und Gemüsebaues sowie des gesamten Wollereisebaues, ferner auf Verhältnisse bei der Verteilung des Gefrierfleischkontingents und empfiehlt die entsprechenden Entschlüsse des Ausschusses. Der Zollschutz komme auch der landlebenden Bevölkerung zugute, da er die Erzeugung steigere und damit die erziehbare möglichst große Unabhängigkeit unserer Ernährung vom Ausland gewährleiste. Jede Steigerung der Intensität der Landwirtschaft vermehre auch die Nachfrage nach Arbeitskräften. Mit allen Mitteln müsse aber auch die technische Entwicklung der Landwirtschaft gefördert werden. — Dann erhielt

## Reichsernährungsminister Schiele

das Wort, um auf die Ausführungen des Abgeordneten Herz zu erwidern. Die Behauptung von einem Gegensatz zwischen der Politik der Reichsregierung und den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz sei schon widerlegt durch die Erklärung der Abgeordneten Kammer und Hermes.

Zu der im Ausschuss angenommenen Entschließung der Regierungsparteien über das Gefrierfleischkontingent erklärte der Minister: Um die Neubereitstellung des Bedarfserhältnisses anzupassen, sei es erforderlich, der Kontingentierung den Verbrauch an zollfreiem Gefrierfleisch im ersten Vierteljahr 1927 zugrunde zu legen. 77 Prozent der zollfreien Gefrierfleischmenge werde in 83 Großstädten verbraucht, und der Konsum sei sehr schwankend. Es wäre deshalb verfehlt, an der früheren Grundlage der Verteilung stark festzuhalten. Für die Neubereitstellung am 1. Oktober 1927 solle ein neuer Plan aufgestellt werden. Der Handel mit zollfreiem Gefrierfleisch von Großst. zu Großst. sei auszuscheiden, damit nur der letzte für die Verteilung der Verkaufsstellen in Frage kommenden Verteiler den Vorkauf für das Gefrierfleisch in Anspruch nehmen könne. Die Vermischung von zollfreien Kontingenten mit unbezogelter Ware sei zu verbieten, weil sonst eine einwandfreie Preisgestaltung für den Verbraucher nicht gewährleistet sei. Wer zollfreies Gefrierfleisch verkaufe, dürfe keine bezollte Ware führen. Eine Verbindung zweier Kontingente zum Zweck eines Verkaufsabschlusses sei nicht zulässig.

Abg. Roenen (Komm.) wirft dem Minister Schiele vor, er habe die Verantwortung für die neue Belastung der Arbeiterkassen auf sich abgewälzt auf das Zentrum, dessen Vertreter Kammer und Hermes jetzt als Feigenblätter für die Zollserhöhung dienen müßten.

Abg. Dietrich (Nodn, Dem.) betont, daß Ziel der Genfer Konferenz würde besser erreicht werden, wenn man durch Herabsetzung der Industriezölle einen Ausgleich mit den Agrarzöllen sucht.

Die Sitzung wird dann vom Präsidenten Loh zu einer Weileidungsbekämpfung (siehe bei Unwetterkatastrophen) für die Opfer der Unwetterkatastrophen aufgesperrt.

Abg. Fehr (Wirtsch. Vg.) stellt das Ergebnis der Genfer Weltwirtschaftskonferenz in der Forderung der Angleichung der Agrarzölle an die Industriezölle.

Abg. Kube (nat.-soz.) stimmt den Vorlagen zu, ebenso Abg. Wiedenhöfer (bösch.). Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Fehr (Komm.) und Abg. Kube (Nat. Vp.) gibt Abg. Ludwig eine Erklärung ab.

## Ein Zwischenruf

Abg. Ludwig (Soz.): Ein Zwischenruf in Roenens Rede veranlaßt mich zu sprechen. Herr Roenen sagte: „Sie, die Sozialdemokraten, müssen über die Weltwirtschaftskonferenz Artikel und Ueberchriften bringen usw., müssen darüber reden“, und da fiel ein Zwischenruf von der rechten Seite: „Sie haben dafür 10 Millionen bekommen“. (Hört, hört! b. d. Soz.) Einen solchen Zwischenruf kann nur jemand machen, der selbst ein kaufliches Subjekt ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir sind gewöhnt, der Öffentlichkeit Abrechnung zu geben und ich bewundere diejenigen, die einen solchen Zwischenruf noch besonders untertreiben. Herr Roenen sagte: „Aber ich greife das Wort ausdrücklich auf, daß Sie behaupten, daß die Sozialdemokraten 10 Millionen bekommen haben. Ich möchte also bitten, daß Sie darüber vielleicht einmal etwas ausführlicher reden!“ (Zurufe von den Kommunisten.) Gegenüber Herrn Roenen möchte ich nur eines sagen, er hat sich heute durch Aufgreifen dieses Zwischenrufes selbst übertrieben. Er hat sich einfalliger gezeigt, als er in Wirklichkeit schon ist. Den Zwischenruf aber, der sich ja selbst melden kann, — mir wurde ein Name genannt, ich möchte ihn nicht bezeichnen, aber — er steht der deutchnationalen Partei sehr nahe —, muß ich als einen niederträchtigen Lügner bezeichnen, wenigstens so lange, bis ich, der ich im Zwischenruf Kassierer der Sozialdemokratischen Partei bin, diese 10 Millionen in meine Kasse hineinbringen kann. Wenn aber die Herren von der Regierung etwas davon wissen, dann werden sie vielleicht dafür sorgen, daß unser Bankkonto mindestens eine Veränderung erfährt. Für den Wahlkampf werden wir es sehr notwendig gegen Sie gebrauchen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Eisenberger erklärt, die Parteipolitik habe bei der Verlängerung des deutsch-französischen Handelsvertrags die Parteipolitik sehr geschädigt.

Damit schließt die Aussprache. Nach Ablehnung aller Änderungsanträge wird die Tageslage über Zolländerungen in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 134 Stimmen in der Sitzung der zweiten Sitzung gegen 134 Stimmen in der Sitzung der zweiten Sitzung endgültig angenommen. Dagegen stimmten die Kom-

ministern, Sozialdemokraten, Demokraten und der Zentrumspartei.

Das Ergebnis der Abstimmung wird von der Rechten mit Befallstunndungen und von der Linken mit Psi-Stufen aufgenommen.

Präsident Lobe teilte einen Antrag aller Parteien mit Ausnahme der kommunistischen Partei mit: Die Reichsregierung möge erwägen, ob zur Vinderung des durch die Unweidlichkeit...

Abg. Götter (Komm.) erklärt, daß seine Freunde nur unter der Bedingung einer sofortigen Beratung zustimmen würden, wenn auch die kommunistischen Anträge mitberaten werden.

Dem widerspricht Präsident Lobe, die sofortige Beratung sei schon ohne Widerspruch zugelassen worden. Unter Protesten der Rechten wiederholt Abg. Götter seine Forderung, worauf Präsident Lobe erklärt, daß dieser Fall nicht zum Gegenstand eines Handelsgeschäfts gemacht werden könne. (Beifall.)

Abg. Görnle (Komm.) nimmt in der Beratung das Wort und erklärt unter Entrüstungsumgebungen der Rechten, der Antrag sei Schwindel und Betrug.

Präsident Lobe versucht, den Redner zu unterbrechen, aber Abg. Görnle schlägt mit den Fäusten auf das Rednerpult; der Präsident beschwört minutenlang, die Ruhe wiederherzustellen. Im Saale herrscht große Erregung und Lärm. Als trotz des Säntens der Glorreiche Abg. Görnle seine Rede, die während des Säntens nicht unterbrochen wird, fortsetzt, schließt der Präsident die Sitzung, indem er seinen Platz verläßt.

Nach 10 Minuten eröffnet Präsident Lobe wieder die Sitzung und teilt mit, daß er den Abg. Görnle wegen seiner groben Verhöhnung der Reichstagsmehrheit auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung aus dem Saale gewisse habe und daß der Ausgewiesene nicht mehr anwesend sei. Von den Kommunisten wird dem Präsidenten zugerufen: „Schämen Sie sich!“ Dafür werden mehrere Zwischenrufe zur Ordnung gerufen.

Abg. Pütz (Komm.) empfiehlt einen kommunistischen Antrag, wonach das Reich den vollen Ersatz der im Kreise Löbau angegriffenen Schäden übernehmen und als erste Rate 10 Millionen beizustellen solle.

Abg. Müller (Franken, Soz.): Es ist kein Zweifel, daß der Antrag, der von sechs Parteien eingereicht worden ist, weitergeht

als der von den Kommunisten gestellte. Wir werden daher für den ersten Antrag stimmen, den zweiten ablehnen.

Der Antrag der Parteien wird darauf gegen die Kommunisten angenommen.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung von sechs Mitgliedern des Hauses wird, wie üblich, nicht erteilt.

Es folgt die Beratung eines Berichts des Haushaltsausschusses über Weiterzahlung der Freifahrt für Saar- und Elsaßgänger. Die Freifahrt soll vorläufig für das Kalenderjahr 1927 weiterbezahlt werden.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

Angenommen wird ferner ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses zugunsten der Roggenpfandbriefschuldner sowie ein Antrag, die Betriebs- und Berufszählung vom 15. Juni 1925 halbmonatlich zu wiederholen. Auf Antrag des Verkehrsausschusses wird die Verlängerung des Kartariffs für Fischhohst und Gemüse beschlossen.

Abg. Kreuzburg (Komm.) beantragt die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses wegen der Elektrizitätskatastrophe an den Stadtbahnhöfen in Berlin. Da der Antrag des Antrags von der Rechten widersprochen wird, kann er nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Es folgt die dritte Beratung des Antrags der Regierungsparteien auf Abänderung der

### Arbeitszeit in den Bäckereien

Abg. Müller (Franken, Soz.) gibt folgende Erklärung ab: Die Sozialdemokratische Partei hat von jeher den Achtstundentag für die Werktätigen gefordert. Seine gesetzliche Festlegung gewährleistet den Schutz menschlicher Arbeitskraft, vor allem in solchen Gewerben, in denen der Kleinbetrieb eine übermäßige Beherrschung, eine überwiegende Beschäftigung jugendlicher Gehilfen und in großem Umfang der Kraft- und Logizwang beim Arbeitgeber vorherrscht.

Aus prinzipiellen und praktischen Erwägungen muß sie sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag Wiener, Esser und Genossen und die in ihm vertretenen arbeiterfeindlichen Tendenzen wenden.

In dem genannten Antrag wird der Versuch gemacht, die bisherige Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien zu verschlechtern, eine Regelung, die von den beteiligten Arbeitgebervertretern des Bäckerhandwerks seinerzeit nicht nur ausdrücklich von den Volksbeauftragten gefordert, sondern

auch jahrelang als segensreiche Einrichtung für das Gesamtgewerbe gepriesen wurde.

Unter dem Vorwand eines angeblichen Bedürfnisses begründet der mangelhaft begründete Antrag Wiener, Esser und Genossen eine grundlegende Änderung der bisherigen Bestimmungen. Seine Annahme beschwört nicht nur schwere Schädigung für alle Arbeiter im Bäckerei- und Konditoreiengewerbe, sondern auch Gefahren für die Volksgesundheit herauf.

Die im Antrag Wiener-Esser geforderte Sonntagsarbeit bedeutet in ihrer praktischen Auswirkung die Wiederführung der früheren siebenstündigen Arbeitszeit für alle Arbeiter in den Kleinbetrieben und schließt jede Kontrollmöglichkeit über die Dauer der Sonntagsarbeit überhaupt aus.

Die Sozialdemokratische Partei, die jahrzehntelang Kämpfe um eine menschenwürdige Arbeitszeit geführt hat, lehnt darum nicht nur den Antrag Wiener-Esser, sondern auch alle sogenannten Verbesserungen dieses Antrages ab. Sie muß die Verantwortung für die Folgen den Parteien überlassen, die dem Antrag zustimmen.

Ein aus christlichen Gewerkschaftskreisen stammender Antrag ändert den Ausdrucksantrag dahin, daß die wöchentliche Arbeitszeit einschließlich der Arbeitsbereitschaft nicht 54 Stunden (statt 56) überschreiten darf und daß für die über die festgesetzte Arbeitszeit hinausgehenden Arbeitsstunden eine angemessene Vergütung zu zahlen ist. Diese Abänderung wird angenommen.

Die Bestimmung, die eine beschränkte Sonntagsarbeit zuläßt, wird in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 190 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Dieses Ergebnis wird von der Linken mit Beifall begrüßt.

In der Schlußabstimmung wird dann der Antrag der Regierungsparteien im übrigen mit 287 gegen 142 Stimmen angenommen.

Der Einspruch des Reichsrats gegen das Gesetz zum Schutz der Jugend bei Luftfahrzeugen, der sich gegen die vom Reichstag beschlossene Umwandlung der Kennvorschrift in eine Iffvorschrift und gegen die für Filmaufnahmen beschlossenen Ausnahmen vom Verbot der Mitwirkung jugendlicher richtet, wird auf Antrag der Regierungsparteien dem Bildungsausschuß überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und der Tagungsabschnitt des Reichstags beendet.

Präsident Lobe erhält die Ermächtigung, den Reichstag am 26. September zu einer kurzen Tagung zusammenzuberufen. —

## Nachrichten aus der Provinz

### Die Verfassungsfeier in Preußen

Die der „Alldeutschen Vereinigung“ mitteilt, hat das preussische Staatsministerium beschlossen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August folgende Anordnungen zu treffen:

1. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Soweit staatliche Behörden nicht staatseigene Gebäude ganz oder teilweise innehaben, ist auch für deren angemessene Besetzung zu sorgen. Wenn einzelne Gemeinden (Gemeinverbände) im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesfarben gezeigt werden. Diejenigen Schulen, die am Verfassungstag wegen der Ferien geschlossen sind, haben auch an dem Tage zu flaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. In allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats sind, haben die Behördenleiter sich mit den dort bestehenden anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unterzuziehen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In kreisfreien Städten ist die Leitung der Feiern auf Antrag dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu übertragen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

3. Wegen der Befähigung der Feiern im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verantwortlichkeit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

4. In den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinguzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Jugendvereine und Handwerks-, Gewerkschafts- und Arbeitervereine, Frauen- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamten sowie die Sekretarinnen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Behörden der Behörden zu den Feiern einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Feiern beteiligen. Für den Dienst am Verfassungstag gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Behörden überlassen, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen. —

### Die Lage der Landwirtschaft

Die der „Alldeutschen Vereinigung“ mitteilt, hat das preussische Staatsministerium beschlossen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August folgende Anordnungen zu treffen:

1. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Soweit staatliche Behörden nicht staatseigene Gebäude ganz oder teilweise innehaben, ist auch für deren angemessene Besetzung zu sorgen. Wenn einzelne Gemeinden (Gemeinverbände) im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesfarben gezeigt werden. Diejenigen Schulen, die am Verfassungstag wegen der Ferien geschlossen sind, haben auch an dem Tage zu flaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. In allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats sind, haben die Behördenleiter sich mit den dort bestehenden anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unterzuziehen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In kreisfreien Städten ist die Leitung der Feiern auf Antrag dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu übertragen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

die niedrigen Milch- und Schweinepreise wird vielfach Klage geführt.

**Vieh- und Viehhaltung:** Die Ernährung des Viehes gestaltet sich überall dort normal, wo nicht durch Unwetter große Fruchtfliegen vernichtet worden sind. Die Pferdepreise haben etwas angezogen; Milchviehhaltung und Schweinefleisch sind jedoch unrentabel geworden. Dagegen hat sich die Nachfrage nach Schafen gehoben, was wohl auf die zufriedenstellenden Wollpreise zurückzuführen ist.

**Forstwirtschaft:** Die feuchte Witterung hat das Gedeihen der Forstkulturen gefördert. Der Holzmarkt lag ruhig.

**Feld- und Gartenbau:** Gemüße- und Obstplantagen haben sich bei dem Vorherrschen des kalten Wetters nicht sehr günstig entwickelt. Der Fruchtanfall des Obstes ist im allgemeinen nur mäßig. Kohlgewächse und Kohlrüben sind gut. Bohnen und Gurken dagegen schlecht gewachsen. Der Absatz von Zwiebeln war zufriedenstellend, wo das Freigemüse noch nicht verkaufsfähig war.

**Fischerei und Teichwirtschaft:** Das Laichgeschäft der Fische ist durch das ungewöhnlich hohe Wasser ungunstig beeinflusst worden, so daß die Fänge zu wünschen übriglassen.

**Betriebsmittel:** Düngemittel werden in Ausnutzung der Sommerpreise lebhaft gekauft. Die Nachfrage nach Futtermitteln ist wegen des jetzt vorhandenen Grünfutters gering. Von Maschinen werden hauptsächlich Erntemaschinen verlangt.

**Arbeiterverhältnisse:** Es besteht noch wie vor Mangel an ledigen Ackerbauern und Wägern, insbesondere an Weilerpersonal. Momentlich für kleinere Betriebe ist die Beschaffung von Arbeitskräften manchmal auf Schwierigkeiten. Im Zuckerrübenbau wird über nicht ausreichende Zulassung polnischer Wanderarbeiter geklagt.

**Meliorationen:** Für Wasserregulierungsarbeiten besteht großes Interesse. An verschiedenen Stellen sind neue Meliorations- und Kultivierungspläne in Angriff genommen worden.

**Kornpreise:** Roggenpreis und Unwetter haben stellenweise die Saatfelder bis 90 und 100 Prozent vernichtet.

Die Klagen über angeblich zu hohe Steuern und über angeblich zu wenig entlastende Arbeitskräfte sind so abgedroschen, daß sie wenigstens keinen Eindruck mehr machen. Es ist wiederholt eingehend bargelegt, daß beide Klagen unberechtigt sind. Die Agrarier zahlen im Verhältnis zu anderen Berufsgruppen viel geringere Steuern und Landarbeiter gäbe es in Höhe und Fülle, wenn die Lohn-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse bessere wären. —

### Die Gebrechen

Veraltetes Material zur Beurteilung der Fürsorgeaufgaben, zugleich aber auch für unsere Zeiten menschlichen Glanz bietet die Reichsgeheimverordnungen, die als Ergänzung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung festgeschrieben hat. Unter „Gebrechen“ werden bei dieser Zählung verstanden: Munde, Taubstumme, Erblinde, Körperliche Gebrechen (Scrippel), geistige Gebrechen, nämlich Schwachsinnige, Geisteskränke, Durch das am 6. Mai 1920 im Preussischen Landtag angenommene Scrippelgesetz sind alle diese Gebrechen rechtlich gleichgestellt worden, d. h. sie haben ein gleiches Anrecht auf öffentliche Fürsorge. Diese wird entweder offen (ambulanz) auf Kosten der öffentlichen Reichs- oder Landes- oder Provinzialverwaltung durch die Landesfürsorgeanstalten (Scrippelanstalten) ausübt. Nachfolgende der Reichs- und Landesfürsorgeämter, die die Gebrechen mit Staatsmitteln einmündigen Familienangehörigen gibt eine Übersicht über die Zahlen der ortsaufweisenden und der in Krankenanstalten untergebrachten Gebrechen in den einzelnen Provinzen:

Provinzen	Zahl der ortsaufweisenden Gebrechen				Von 100 Gebrechen waren in Anstalten untergebracht
	Munde	Taubstumme	Körperliche Gebrechen	Geistige Gebrechen	
Preußen	1227	1227	1227	1227	1227
Bayern	1227	1227	1227	1227	1227
Württemberg	1227	1227	1227	1227	1227
Sachsen	1227	1227	1227	1227	1227
Sachsen-Anhalt	1227	1227	1227	1227	1227
Brandenburg	1227	1227	1227	1227	1227
Thüringen	1227	1227	1227	1227	1227
Hessen	1227	1227	1227	1227	1227
Niederrhein	1227	1227	1227	1227	1227
Rheinland-Pfalz	1227	1227	1227	1227	1227
Baden	1227	1227	1227	1227	1227
Württemberg	1227	1227	1227	1227	1227
Bayern	1227	1227	1227	1227	1227
Preußen	1227	1227	1227	1227	1227

In der Tabelle von 37 746 Gebrechen der Provinz Sachsen sind die überaus zahlreichen Kriegsbeschädigten mit eingerechnet. Die Angehörigen, die sich aus der hohen Zahl der Gebrechen erheben, sind in den verschiedenen Provinzialanstalten bei den Provinzial- oder Landesfürsorgeämtern untergebracht. Die Unterbringung in

Anstalten betrifft, so erreicht die Provinz Sachsen ungefähr den Durchschnitt Preußens. Interessant ist die Feststellung, daß fast doppelt soviel weibliche als männliche Gebrechen untergebracht sind. —

### Kreis Wanzleben Groß-Ottersleben

Wippert ist nicht mehr Stadtverordneter in Magdeburg.

Vor längerer Zeit hatten wir mitgeteilt, wie schlecht es mit der Organisation der Kommunisten bei uns an Orte aussieht. Man machte in der „Tribüne“ einen kläglichen Versuch, darüber hinwegzutäuschen. Das beunruhigt uns, festzustellen, daß wir jederzeit den Beweis dafür antreten können, daß in der vorletzten Vierteljahrsabrechnung der K. P. D., die ein Genosse von uns gefunden und an Meß (ohne weiteres) zurückgegeben hat, 27 männliche und 5 weibliche Mitglieder aufgeführt waren. Von der kommunistischen Bezirksleitung und von der „Tribüne“ wurde die Otterslebener Leitung verständlich gemacht gerufen. Da aber Groß-Ottersleben im ganzen Kreis Wanzleben so ungefähr der einzige Ort ist, wo überhaupt noch eine gewisse Anzahl irrender Arbeiter den Moskauer Mythen Glauben schenkt, nahm man unsern Ort besonders aufs Horn. Man bestimmte von Magdeburg aus einen Agitationsleiter, und zwar den „Erwerbslosenführer“ Wippert, der denn auch bald mehr in Ottersleben als in Magdeburg war.

Das ganze Winterhalbjahr hindurch wurden Erwerbslosen- und sonstige Versammlungen veranstaltet, wo dieser Erwerbslosenführer, der in Wirklichkeit gut bezahlter K. P. D.-Agitator war, das große Wort führte. Am 1. Mai hatte sich an der „Gasse“ in den Vormittagstunden auch ein Häufchen Unentwegter versammelt, nachdem man eine gemeinsame Feier der Arbeiterschaft unmöglich gemacht hatte. Natürlich bezog auch hier der Herr Agitationsleiter Wippert gegen die K. P. D., da das ja seine einzige Stärke war. Alsdann war Wippert als Referent borgezogen, um anlässlich der Geißler-Gedächtnis über angebliche sozialdemokratische Korruption in einer Versammlung zu sprechen.

Wir teilten seinerzeit schon an dieser Stelle kurz mit, daß W. aus „bestimmten Gründen“ in Ottersleben nicht sprechen würde. Wir wußten nämlich, daß Wippert mehrere Tage zuvor sehr plötzlich mit unbekanntem Ziel „abgereist“ war. Alle möglichen Gerüchte tauchten auf, und die Kommunisten, bei denen Wippert in der letzten Zeit die Stelle eines hauptamtlichen Referenten für die Roten Frontkämpfer innehatte, erklärten durch ihre Prominenten, Wippert habe „einen Herbenzusammenbruch erlitten“. Diesen Grund gab man auch als Entschuldigung für sein Fehlen in den Stadtverordneten-Sitzungen an. Eigenartig mutet dabei allerdings an, daß ein anderer kommunistischer Stadtverordneter am Sonntag den 11. Juni telefonisch Erkundigungen einlegte, ob man Wippert etwa verhaftet hätte.

Von Wippert nachstehender weiblicher Seite wurde dann auf die K. P. D. und auf Rot-Front wußt geschimpft mit der Erklärung, die hätten ihn auf dem Gewissen. Wenn man nun noch im stillen war, was der wirkliche Grund von Wipperts plötzlicher „Abreise“ gewesen ist, dann geben die Anzeigen in Nr. 139, Nr. 140 und 141 der „Tribüne“ Aufschluß. Alle Betriebs- und Straßengellenaffizier, alle Hauptaffizier der Abteilungen und dergleichen wurden zu wichtigen Sitzungen zusammengerufen. In der Sitzung am Sonntag den 19. Juni war auch aus Berlin ein Vertreter gekommen. Ob es der kommunistische Landtagsabgeordnete Dör war, der kürzlich wegen Unterschlagung von Geldern der Roten Hilfe mit Gefängnis bestraft wurde, ließ sich nicht feststellen. Die Sitzung war sehr bewegt, um so mehr, als auch eine schon vorerwähnte weibliche Persönlichkeit absolut mitreden wollte. Es wurde vor allen Dingen viel über eine dreistellige Zahl gesprochen und andres mehr.

Die Freunde und Anhänger Wipperts haben zweifellos ein Interesse an diesen Dingen, um so mehr, als sie überall verbreiten. Wippert habe jubelnd Geld statt zuwenig an verschiedene Gläubiger gezahlt. Inzwischen scheint sich W. von seinem Herbenzusammenbruch wieder erholt zu haben, und frisch und munter erschien er vor circa 14 Tagen in einer Sitzung des Volksratsauschusses.

Trotzdem wollten die Gerüchte nicht verstummen. In der Stadtverordneten-Sitzung in Magdeburg in der vorigen Woche war Wippert wieder abwesend, erhielt aber bei der Stadtratswahl in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit zwei weibliche Stimmen. Soeben erfahren wir nun, daß der Agitationsleiter der K. P. D. von Groß-Ottersleben, Herr Wippert, sein Amt als Stadtverordneter hat niederlegen müssen, und zwar „Irrenschuldbelastung“. Die Wahl eines neuen Agitationsleiters am Ort ist dadurch wieder akut geworden. —

**Verhandlung.** Heute (Montag) 20 Uhr findet im Turnerheim eine erweiterte Vorstandssitzung statt, an der alle Genossen und Genossinnen des engern Vorstandes und die besonders Geladenen erscheinen müssen. —

**Arbeiterwohlfahrt.** Dienstag den 12. Juli Arbeitsabend in der Schule an der Straße. —

**Arbeiterjugend.** Mittwoch den 13. Juli in der Schule Magdeburger Straße Lesabend über die vorwärtige Zeit. Beginn 20 Uhr. —

# Die Stadt der Jubelfeiern

### Altenweddingen

Landarbeiterversammlung am Mittwoch, 13. Juli, abends 20 Uhr, im „Schwarzen Adler“. Da über das bevorstehende Landarbeitertreffen beraten wird, ist ein guter Besuch dieser Versammlung wünschenswert. —

### Rangeweddingen

Freie Turner. Dienstag abend 20 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus. —

### Domersleben

Folgen eines Steuerbruchs. Ein nach Wanzleben fahrender mit zwei Personen besetzter Opelwagen erlitt einen Steuerrohrbruch und fuhr in den Graben. Durch das sofortige starke Bremsen flog der Reisende A. Litz aus Hamburg gegen die Schutzscheibe und schnitt sich die Stirn und die linke Gesichtshälfte auf. Von der Wunde ist die Spitze glatt abgeschnitten. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde L. einem Arzt zugeführt. —

### Sohndobeleben

Solidarität! Es ist auch hier wieder gelungen, eine Ortsgruppe des Arbeiter-Nachfahrers-Bundes Solidarität ins Leben zu rufen. Vorsitzender ist der Sportgenosse Walter Spieß. Er nimmt Anmeldungen entgegen und erteilt Auskunft. Es ist Pflicht eines jeden Nachfahrers, sich dem Verein anzuschließen. Das Mitglied hat viele Vorteile. Tretet der Ortsgruppe bei! —

### Eigertleben

Versammlung der Arbeitsinvaliden. Eine gut besuchte Versammlung der Arbeitsinvaliden fand im Vorhärtschen Lokal am Sonnabend nachmittags statt. Zunächst gab der Vorsitzende, Kollege Goldacker, einen kurzen Bericht über die erhoffte Sozialrente, die vom April bis Juni von der Gemeinde rückwirkend gezahlt ist. Dann sprach Genosse Jacobs (Rangeweddingen) über die jetzt vom Reich erhobten Renten, die ausmehrer vom 1. Juli an gezahlt werden. Es ist bedauerlich, daß die in der Landwirtschaft beschäftigt gewesenen Rentenempfänger zum Teil keine Erhöhung erhalten, da sie die niedrigsten Markten verwendet haben. Der Ausgleich findet aber dadurch statt, daß die sozialen Zuschüsse sich für ein Ehepaar doch auf 60 Mark belaufen. Wenn beispielsweise nur eine Person eine Rente von 20 Mark bekommt, so wird die Zusatzrente vom Reich so weit zugezahlt, daß der Richtsatz erreicht wird. Es ist hieraus zu ersehen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter in einem traurigen Lohnen gestanden haben und noch stehen. Weiter sprach Jacobs über die bald von der Gemeinde neu zu wählenden Ortsauschüsse. Hier muß es Aufgabe der Mitglieder sein, die besten Kräfte, die ein gutes soziales Verständnis haben, den Arbeitervertretern in der Gemeinde vorzuschlagen, damit solche gewählt werden. Jacobs' Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der Aussprache, in der auch die Krankenversicherung besprochen wurde, beteiligten sich einige Kollegen aus Westeregeln, die die Ausführungen des Kollegen Jacobs' unterstützten. —

### Welsleben

Die Gemeindevertreter-Sitzung, die am Mittwoch vergangener Woche stattgefunden hat, befaßte sich mit den einzelnen Positionen des Haushaltsplans für 1927/28. Die Gemeindezuschläge für die Grundvermögenssteuer betragen für unbebaute Grundbesitz 175 Prozent, für bebauten 85 Prozent; Gewerbesteuer vom Kapital und Ertrag ebenfalls 175 Prozent. Der Gesamtetat schließt mit einer Endsumme von rund 74 000 Mark ab. Beschlossen wurde noch die Einführung einer Biersteuer, da nach einer Regierungsverordnung der Kreis diese einzieht, wenn die Gemeinde die Steuer nicht erhebt. Der Gemeindevorsteher gab den Sachverhalt bekannt, der abgeschlossen wurde zwischen der Firma Fischer, Mühlende u. Co. und dem Gemeindevorstand auf Grund der Errichtung einer Gemeindebäckerei. Der Vertrag selbst läuft 10 Jahre und kann innerhalb dieser Zeit nur gekündigt werden bei Auflösung der Gesellschaft oder bei Betriebsübernahme der früheren Bäckerei, wenn sich notwendigerweise ergibt, daß die früheren sogenannten Schlammteiche wieder benutzt werden müssen. Die einzelnen Vertragsbedingungen bedürfen soweit keiner Kritik, nur in dem Punkte: Bei Zurückgabe des Geländes infolge Kündigung können Entschädigungsansprüche an die Firma nicht gestellt werden. Bei einem solchen Falle würde sich das so auswirken, daß die Firma Fischer, Mühlende u. Co. auf Gemeindegeldern einen gut ausgepflasterten Teich zur Verfügung hätte. Der Antrag unserer Fraktion, der besagt, eine Forderung zu schaffen für die Zufuhr von Leitungswasser, damit auch die Einwohner in den West eines Hausanschlusses kommen, die schon jahrelang ihr Trinkwasser Hunderte von Metern weit heranholen, mußte fallengelassen werden, angeblich wegen zu hoher Kosten, entstehend durch eine völlige Neuorganisation der Wasserleitung. Bekanntlich hat die örtliche Wasserleitung nur natürlichen Druck. Dadurch haben die höhergelegenen Grundstücke bei der damaligen Leitung der Leitung nicht berücksichtigt werden können. Jedenfalls hat die damalige Gemeindeverwaltung völlig unsozial gehandelt. Was früher mit denselben Kosten gegenüber heute geschaffen werden konnte, muß über kurz oder lang zwangsläufig doch einmal Wirklichkeit werden. —

### Parade im Wehr und Zylinder, ein ganz feltnes Ereignis, konnte man am Sonntag innerhalb unzers Ortes beobachten. Den Anlaß dazu gab das 60jährige Bestehen des Landwehr- und Kriegervereins. Das Bestehen des letzteren war, sämtliche Vereine bürgerlicher Richtung an der Veranstaltung zu beteiligen, was glänzend gelungen ist, also wieder einen Beweis erbracht für die „neutrale Haltung“ bürgerlicher Sportvereine. Sämtliche vaterländischen Verbände konnten sich mit allen traditionellen Ueberbleibseln längst vergangener Zeiten wieder einmal herbortun. Als Hauptereignis sind zu nennen Feldgottesdienst und Parade. Bei letzterer suchte man auffallenderweise Schutz hinter einem außerhalb des Ortes stehenden Felsenstück. Die großartige Sommerkulturreise hat doch wohl keinen Anlaß zum „Dedungsuchen“ gegeben. Die Einzelheiten eines wilmhelminischen Parade-marsches zu schildern erübrigt sich, erwähnt sei nur noch, wie die Sportvereine aus dem bürgerlichen Lager an einem „hohen Stab“ im Exerzierplatz, mit Hand an der Hosennaht, vorüberzogen, selbst Sänger mit Fraß und Zylinder festhalten nicht. Jeder machte sich lächerlich so gut er nur konnte. —

### Zerthum

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. In der Versammlung wurden vom Vorsitzenden E. H. E. Bericht erstattet über Fragen der Unfall- und Invalidenversicherung und die Mitglieder über Berufungssachen aufgeklärt. Die ganz geringe Erhöhung der Invalidenrenten darf von der Kürzfürge nicht auf die Sozialbezüge angerechnet werden. Jeder muß prüfen, ob ihm die Beträge in der richtigen Höhe ausgezahlt werden. Verlangt wurde, daß die gesamten Rentenbezüge der Invaliden nicht als Einkommen gerechnet werden. —

### Kreis Calbe

Herausforderung der Arbeiterschaft. Am vorigen Sonntag beging auch der „unpolitische“ schwarzweiße Landwehrverein sein Sommerfest. Die Würde des Arbeiters gebietet es ja eigentlich, daß man an Seiten, die heute noch derartigen Klammernvereinen angehören, vorbeisieht. Die meisten sind nur wegen des Freiheits Mitglieds, denn „traue Patrioten“ sehen wohl anders aus. Mancher wußte während des Krieges nicht, an welchem Bein er Krampfadern hatte; ein anderer ging ganz gebückt bis Kriegsende, um dann plötzlich wieder gerade gehen zu können. Das machte der Schreck, den bei ihm das Wort „Revolution“ erweckt hatte. Kommt da mal ein Arbeiter mit einem Landwehrmann ins Gespräch und fragt diesen, weshalb er denn eigentlich Mitglied des monarchistischen Vereins sei. Ganz entrüstet sagt der biedere Streiter, es ist doch bloß ein Vergnügungsverein, und ich gehe

Das Birstädchen Bad Salzelmen (früher Groß-Salze und Bad Elmen) beging am Sonntag seine 700-Jahr-Feier. Von 1227 bis 1927. Das ist eine lange Zeit wechselvoller Geschichte. Von 1800 bis 1800 war die Blütezeit der Stadt; dann mußten die ursprünglich reichen Pfänner ihre Privatallien nach langem Kampf an den mächtigeren Staat verlaufen. Salzelmen ist heute vor allem wegen seines Solbades bekannt. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der Kurgäste 7130. Das Solbad ist 1802 eingerichtet worden und ist im Laufe der Jahre mehr und mehr ein Kinderbad geworden. Und so wurde dann mit der 700-Jahr-Feier der Stadt gleichzeitig das 125jährige Bestehen des Bades gefeiert.

### Handel, Gewerbe und Heimatschau.

Ausstellungen sind heute große Mode. Ein allgemeines Weltrennen der Städte um Anerkennung hat eingesetzt. In irgendwelcher Form zeigt jede Stadt, daß sie besondere Eigenarten, besonders landschaftliche Reize, besonders fleißige Handwerker und Handelsleute hat — vom Fleiß der Arbeiter redet man selten. So wurde am Vortag der Jubelfeier auch in Bad Salzelmen eine Ausstellung für Handel, Gewerbe und Heimatschau eröffnet. Neben allen Kriterien des täglichen Lebens, vom Straßenschuh bis zum Entwurf für Siedlungsbauten, wurden auch einige originelle Sachen gezeigt; so die vollständigen Texte des „Lohengrin“, des „Wilhelm Tell“ und des Romans „Der Turm“ ins Mittelbild der einzelnen Werke in Größe-Schreie, die Chronik von Salze in das Stadtmappe eingeschrieben.

Wiel Beachtung fand auch die historische Abteilung. Da freut man sich über den gelblichen „Schandmantel“, in dem eingeschlossene Liebeltäter vor das Rathaus gestellt und dort dem allgemeinen Spott ausgeliefert wurden — für manches Lästermäul wäre solch eine Strafe noch heute am Platze. Dann ist der unfürmige Geldkasten des Rates aus alter Zeit zu bestaunen; weiter Hönigschneckenmuster und ein unfürmiger Kuchenteller.

### Wochenende — wie es nicht sein kann.

Auch das Wochenende ist in letzter Zeit eine Angelegenheit geworden, mit dem sich berufene Leute — weit mehr aber noch unberufene — auseinanderzusetzen suchen. Die Ausstellung im Erlendbad in Salzelmen zeigte „als Glanzstück“ (wie eine Lokalzeitung schrieb) auch ein Wochenendhaus. Die bauliche Gestaltung ist sehr nett und praktisch. Dem Mittelteil ist eine Diele vorgebaut; mit einfachen Gartenmöbeln wäre sie ein lauschiges, andachtsvolles Plätzchen für Erholung am Wochenende. Aber die Unmöglichkeiten beginnen im Schlafzimmer. Ritzfeine, seidenbezogene Betten, erstklassige Möbel und ein prächtiger Kinderwagen — nur nach dem Preise darf man nicht fragen. Neuherrlich ist auch das im entgegengesetzten Giebel liegende Herrenzimmer.

Wer den Wochenendgedanken in seiner ganzen kulturellen Bedeutung erkannt hat, der mußte hier zu dem Resultat kommen: hier ist Schindluder damit getrieben worden. Wenn ein Arbeiter das Wochenendhaus bestichtigt, aber, besser gesagt, eine Arbeiterfrau, dann wird ein Lächeln über das Gesicht huschen. Denn solche Möbel hat man nicht in der ständigen Wohnung; wieviel weniger kann man sie haben in einem Wochenendhaus für kurzen Besuch, für wenige Stunden der Erholung. Hätte man diese Möbeldekoration „Ausstattung für eine gute bürgerliche Wohnung“ genannt, dann wäre diese Bezeichnung treffend gewesen.

### Das verregnete Kinderfest.

Am Sonnabend nachmittags sammelten sich in den Schulen die Salzer Kinder. Unter Leitung der Lehrer bewegte sich ein stattlicher, buntleibender Zug zum Kurpark. Hier wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet und dann sollte gespielt werden nach Lust der Kinderherzen. Doch der böse Wettergott war nicht mit den fröhlichen Kindern. Er schob blaue Wolken am Himmel zusammen, erschreckte ängstliche Gemüter durch Blitze und mehr noch durch Donnerrollen und ließ es regnen; erst langsam und dann schneller und schneller, alle Festesimmung ertränkend. In wildem Durcheinander stürzte alles in das Rathaus; Kinder schrien, Mütter schimpften. Manchem gab es auch Prügel. Am Abend fanden in drei Sälen Kommerse statt, bei denen Bürgermeister Dr. Chyrian und Lehrer Schulze Ansprachen hielten.

### Strömt herbei . . .

Am Sonntag morgen war großes Weiden, dann blies ein Hornquartett folge Fansaren vom imposanten Graberwerk. Außerdem war Frühkonzert und — natürlich — auch ein Gottesdienst. Gegen Mittag begann eine wahre Völkerwanderung aus den umliegenden Ortschaften. Die Reichsbahn hatte ihre Züge verstärkt, ließ einige Sonderzüge fahren, und trotzdem waren alle rammelvoll. Da wurden alle „Klaffengegenstände“ aufgehoben. Man stieg ein, wo gerade Platz war, ganz gleich, ob es nun 2. oder 3. Klasse war und war erst froh, als man den Salzer Bahnhof verlassen hatte, der den Menschenstrom gar nicht schluden konnte. Lastautos und Omnibusse drängten sich auf allen Zu-

dorthin, weil es anständig hergeht. Von dieser „Anständigkeit“ wurde nun am Sonntag ein Beispiel gegeben. Als die Arbeiterfänger an dem Lokal, in das die Landwehr abgetreten ist, vorbeikommen, werden sie angepöbelt durch Rufe wie „Moftrich!“ usw. Ein prominenter Mitglied, bei dem man annehmen kann, daß wieder mal der Schnaps gesprochen hat, beschick sich sogar zu der Freiheit, eine monarchistische Fahne über den Zug der Säger zu halten. Den Sängern zur Ehre sei gesagt, daß sie sich nicht provozieren ließen. Die eigentlichen Provokateure des Zusammenstoßes saßen ja hinter den Gardinen. Ein allgemeines Pöbel beantwortete ihre Grinsen. Der eine der Gebrüder Fürst hat später einem wohllohen jungen Säger als Nachb für, daß man nicht an die, einige Ohrfeigen verfehlt. Ein gerichtliches Nachspiel wird zeigen, ob sich die Justiz dieser Herren auch so warm annimmt, wie sie es bei Arbeitern tut. Der Arbeiterkampf legen wir die Frage vor: Ist es nicht eure Schuld, daß sich die Herrschaften so etwas leisten konnten? Heraus aus der bisherigen Laufzeit! Werdet aktiv für die große Sache des Proletariats! Hinein in die Sozialdemokratische Partei! Werdet auch Leser der „Volksstimme“ und unterstützt die Geschäfte der Arbeiter! Dann muß der Sieg unser sein.

### Schönebed

Frauenversammlung heute (Montag) im Wiener Restaurant, Königstraße. Genossin Gerhold (Stahfurt) berichtet über den Parteitag in Kiel, über Kinder-Ferienausflüge usw. —

Der Arbeiter-Nachfahrerverein Freischau hält am Sonntag den 17. Juli in der „Lohnhalle“ sein fünfundsanzwanzigstes Stiftungsfest ab. Drei Jubilare und Gründer des Vereins werden geehrt. Im 9½ Uhr Bewährungsfragen Schönebed—Calbe und zurück. Der Vorsto durch die Stadt mit vielen auswärtigen Vereinen wird besonders schön sein. Stadtrat Genosse Ratten hält auf der Freitreppe des Rathauses die Festansprache und wird den Jubilaren die Ehrenurkunde überreichen. Ein Kunst- und Reigenfahren im Saale der „Lohnhalle“ wird den Höhepunkt der Veranstaltungen bringen. Genugreiche Stunden für jung und alt werden sich bieten. An die organisierte Arbeiterschaft und besonders an die Sportler ergeht der Ruf: Unterstützt am Sonntag den 17. Juli die Veranstaltungen des Arbeiter-Nachfahrervereins Freischau! —

Die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe, die so dringend notwendig ist, wird laut Beschluß der Innungsmeister noch nicht eingeführt. Die Konkurrenz der Meister untereinander ist wohl hauptsächlich der Grund. Vielleicht spricht nun die Magdeburger Polizei einmal ein Nachwort. Für das Personal im Friseur-

fahrtsstraßen. Es schien so, als ob der Magistrat von Bad Salzelmen an alle Menschen in nächster und weiterer Umgebung eine Einladung hatte ergehen lassen mit der Aufforderung: „Strömt herbei . . .!“ Selbst Landwehresten litten sehr unter der Jubelfeier. Es ist wirklich schmach bestellt mit dem Patriotismus der Ungarier und Handwerksmeister.

### Der historische Festzug.

In den Straßen von der Biederer Chaussee bis hinter dem Marktplatz drängen und schoben sich die Menschen auf den Bürgersteigen. Die wadern Schupos hatten reichlich Arbeit; sie erledigten ihre große Aufgabe mit Schweiß und Sachlichkeit. „So viel Menschen hat Salze noch nie gesehen!“ riefen großspinnige Eingeborne mit Begeisterung aus. Mühtlich zur festgesetzten Zeit setzten die Musikanten ihre Instrumente an: der Höhepunkt der 700-Jahr-Feier, der historische Festzug, nahm seinen Anfang.

Der Festzug zeigte Bad Salzelmen in seiner geschichtlichen Entwicklung und im Leben der Gegenwart. Drei Herolde eröffneten den Zug. Dann folgten Bilder aus der Blütezeit. Auf einem Auto wurde ein Siebhaus gezeigt. Einige Wirter sind damit beschäftigt, das Salz aus der Pfanne in die Körbe zu schlagen. Dem sogenannten Kotgebäude folgten Schleppe, Schubtärmer, Salzlaren und Salzwagen. Den Beschluß dieser Gruppe machten Salinenarbeiter in ihrer kleidamen Bergmannstracht. Dann folgte der Rat der Stadt in alter Tracht. Die Stadtväter können froh sein, daß die Sonne hinter Wolken verdeckt war, sonst hätten sie mehr geschmückt als in kritischen Stadtverordneten-Sitzungen. Besser hatten es die Patrioten. Sie ließen sich aufwappengeschmückten Wagen fahren. Bedächtig schritten ehrsame Handwerker hinter dem Wagen her. Im Jahre 1837 nahm Kardinal Albrecht eine Musterung vor. Groß-Salze hatte drei Pießer und sieben berittene Schützen zu stellen. Der nächste Trupp zeigte Salzer Bürgerwehr. Dann kam ein lustiges Bild: Stadtknechte führen einen Liebeltäter durch die Straßen. Es war ein wirklicher Wegelagerer herausgehakt worden, dem man nicht allein begegnen möchte.

Die Salzer Schule war durch den Reichtum der Bürger sehr berühmt und hatte durch gute Gehalte erstklassige Lehrkräfte. Hinter den Scholaren folgten Landknechte, Söldner aus dem Dreißigjährigen Kriege, der Große Kurfürst, Damen und Herren aus der Rokokozeit, Leibkürassiere, französische Jüwelen, brandenburgische Piratier, Kosaken, Landwehr aus dem Jahre 1813, die zum Schutze gegen die russischen „Freunde“ gebildet worden war.

Im Jahre 1802 stellte der Salinenarzt von Schönebed, Dr. Tolberg, beim Ministerium den Antrag, am Graberwerk Elmen ein Solbad zu errichten, weil er sich von der Heilkraft der Sole überzeugt hatte. Ein Müllerbursche von 16 Jahren und ein Mädchen von 12 Jahren waren die ersten Kranken, die Dr. Tolberg heilte. Die Feuerwehr zeigte die Entwicklung des Löschwesens. Der Wagen eines Gesangsvereins stellte die Lorelei dar, die Turner hatten Vater Jahn von den Toten auferstehen lassen.

Am Ende des sehr interessanten Zuges zeigten alle Handwerker ihre Künste. Manche Wagen riefen große Heiterkeit hervor. Glücklich dargestellt war die Landwirtschaft und bewies, daß Salzelmen trotz seiner Baderherrlichkeit doch auch ein Bauernstädtchen ist. Wenig schön war es, daß eine Drillmaschine mit schwarzweizen Fährchen geschmückt war, trotzdem vom Magistrat das Mitführen politischer Embleme im Festzug untersagt war. Was schert sich aber ein deutchnationaler Landwundführer um Vorschriften.

### Schlussbemerkungen.

Nach dem Umzug waren in der Hauptallee und vor der Villa Bismard Musik- und Gesangsvorträge. Hier wurde dem Reichsbanner recht gegeben, daß es vor 3 Wochen eine machtvolle Rundgebung zur 700-Jahr-Feier für die Ideale der Demokratie veranstaltete aus der Besorgnis heraus, daß die offizielle Jubiläumsfeier einen nationalistischen Anstrich bekäme. Manche Gruppen im historischen Zuge trugen allzu deutlich den Charakter einer Verherrlichung der alten Zeit. Der Zug hätte eigentlich die Bezeichnung verdient: „Von Salzes Anfang bis zum Ende der Kaiserzeit“. Die neue Zeit trat überhaupt nicht in Erscheinung. In den Musikstücken wurde die nationalistische Tendenz z. T. offensichtlich. Der Jubiläumsmarsch klang aus im Deutschlandslied. Dann gab es „Deutschland voran“, „Ich hab mich ergeben“, „O Deutschland hoch in Ehren“. Defter wurde das Deutschlandslied gespielt. Das Publikum raste vor Beifall.

Bei eintretender Dunkelheit wurde die Parkanlage festlich beleuchtet.

Ein Glück war es nur, daß der Wettergott ein Einsehen hatte. Er drohte wohl immer mit Regen, manchmal fielen auch ein paar Tropfen, aber sonst ging es leiblich. Ein wenig Sonnenschein hätte die Festesimmung zur höchsten Jubelstimmung gesteigert. —

gemebe muß endlich einmal die Sonntagsruhe auch gegen die rüchdrücklichen Meister durchgeführt werden. —

### Zentralverband der Arbeitsinvaliden.

Die Versammlung war sehr stark besucht. Der Mandolinenkub Allegretto (Kindergruppe) brachte einige Musikstücke zum Vortrag. In seinem Referat wies Genosse Jacobs (Rangeweddingen) auf die Verhältnisse der Regierung im Reich hin, die den Sozialrentnern die notwendige Erhöhung der Renten verweigert, während sie für andere nicht notwendige Dinge Geld genug übrig hat. 1928 müssen die Arbeitsveteranen und Witwen bei den Wahlen die Quittung ausstellen für diese reaktionäre Haltung, indem sie der Sozialdemokratie ihre Stimmen geben. Der Vorsitzende machte dann noch geschäftliche Mitteilungen. Bei herrlichem Wetter blieben die Teilnehmer noch einige Stunden beisammen und lauschten den schönen Musikstücken des Kinderorch. Die Ortsgruppe spricht dem Dirigenten Nagler und den Kindern, welche die Veranstaltung durch ihre Darbietungen bereichert haben, den herzlichsten Dank aus. —

### Stahfurt

Vorsicht vor Blitsschlag! Außer Störungen in der Sicht- und Stromversorgung leistete sich der Blitz eine besondere Tüte. Der in der Lindigstraße 27 wohnhafte Genosse G. Gehr, der gegen 10 Uhr seine Wohnung verlassen wollte, nahm ein Stück Blech, um es vor das wasserprudelnde Fallrohr der Dachrinne zu stellen. Im selben Augenblick durchleuchtete ein kalter Blitsschlag das Fallrohr, um seinen Lauf durch den rechten Arm, den Körper und das rechte Bein des Genossen G. zur Erde zu nehmen. Die Frau, die 2 Meter entfernt stand, sah die Rechte ihres Mannes hell erleuchtet und hörte ein kurzes Knistern. Rechter Arm und Bein des Genannten waren auf Stunden gelähmt, während der übrige Körper Erregung und Schwäche zeigte. Darum größte Vorsicht bei schweren Gewittern in der Nähe von Bäumen und metallenen Gegenständen! —

Zwei schwere Gewitter, begleitet von wolkendunnettem Regen, gingen am Sonnabend vor- und nachmittags über unser Stadt nieder. In Feld und Flur richteten sie erheblichen Schaden an. Dem Gutsbesitzer Schumann in unserer Nachbargemeinde Geddingen wurden bei dem Gewitter am Vormittag auf der Wiese zwei jährliche Pferde vom Blitz erschlagen, während dem eine zwei Schritt entfernt stehenden Kuh erlöte wie durch ein Wunder nicht geschah. — Durch die ankommenden Regengüsse traten an ver-



## Das Kreisfest in Bernburg

Der 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes be-  
ging vom 8. bis 10. Juli in der schönen Saalestadt Bernburg  
sein 13. Kreis-Turn- und Sportfest. Schon seit Monaten  
waren die Funktionäre des Kreises bemüht, das Fest in  
bester Weise vorzubereiten, seit Wochen arbeiten die Bern-  
burger Genossen bis in die späten Abendstunden, um Lau-  
fende von Sportgenossen in Bernburg festlich begrüßen zu  
können. Unermüdet wurde gearbeitet, und selbst am Frei-  
tag, als die ersten Gäste in größern Trupps in der Feststadt  
eintrückten, waren auf dem Vorwärts-Sportplatz noch fleißige  
Hände tätig, um dem Festplatz den letzten Schliff zu geben.  
Und als im Laufe des Freitags die freien Turner, die  
Wassersportler, die Fußballer, die Leichtathleten, die Turne-  
rinnen in immer größern Scharen in Bernburg eintrafen,  
war die Stadt und die Bevölkerung und vor allem die  
organisierte Arbeiterschaft in jeder Beziehung bereit, die  
Gäste aus Magdeburg und Halle, aus Braunschweig und  
Dessau, aus Bitterfeld und Halberstadt und schließlich auch  
aus dem Harzgebiet würdig empfangen zu können.

Bereits am Freitag stand Bernburg völlig unter dem  
Eindruck der Anwesenheit tausender Arbeiterportler, die ge-  
kommen waren, um in wichtiger Art für die Notwendigkeit  
der Sportausübung des Proletariats zu demonstrieren.  
Über 10 000 Arbeiterportler, alte und junge, Männer und  
Frauen, Jungen und Mädchen, werden mit Freude und Be-  
geisterung an die Bernburger Tage zurückdenken. Bern-  
burgs Arbeiterschaft zeigte sich glänzend diszipliniert. Sie  
war vorbildlich gastfreundlich und immer bemüht, den  
Gästen aus dem Kreise den Aufenthalt in Bernburg so an-  
genehm als möglich zu gestalten.

### Die Eröffnungsfeier

Im herrlich geschmückten Festsaal des Gewerkschaftshauses  
 fand am Freitag vormittag die Uebergabe des Festes an die Kreis-  
leitung statt. Außer dem gesamten Kreisvorstand und den Funk-  
tionären der Bernburger Vereine waren zahlreiche Festteilnehmer  
anwesend. Genosse Dorn (Bernburg) hielt die Begrüßungsrede.  
Er bedauerte, daß der Kreisvorsitzende, Genosse Otto Würger  
(Halle), nicht unter den Festteilnehmern sein kann, da seine Ge-  
sundheit immer noch nicht so ist, den Strapazen der Leitung eines  
Kreisfestes gewachsen zu sein. Er hieß dann die Vertreter des  
Magistrats, der Schulleitung, der Gewerkschaften, des Konsum-  
vereins und des Jugendpflegeauschusses willkommen, die durch  
ihre Anwesenheit bekunden, daß sie der Arbeiterportbewegung die  
Anerkennung und Beachtung gönnen, die ihr gebührt. Er dankte  
dann der Presse, die in monatelanger reger Mitarbeit das Fest  
vorbereiten half. Durch die Presse war es der Kreisleitung mög-  
lich, täglich zu Tausenden von Arbeitern zu sprechen. Die Presse  
hat wertvollste Vorarbeit geleistet. Mit dem Leifab des Festes:  
„Dem Volke gilt's, wenn wir zu spielen scheinen!“ übergab er die  
Leitung des Festes dem Kreisvorstand. Freudig stimmten die An-  
wesenden in das Frei Heil ein, das dem eröffneten 13. Kreis-  
Arbeiter-Turn- und Sportfest galt.

Es sprach dann Stadtrat Genosse Vogt für den Magistrat  
der Stadt Bernburg, der die Arbeiterportler in den Mauern der  
alten Saalestadt in temperamentvoller Weise willkommen hieß.  
Es sprach anschließend Kreisjugendpfleger Stolze und Ge-  
werkschaftssekretär Genosse Speckhardt für 8000 organisierte  
Bernburger Arbeiter. Der technische Obmann des Kreises, der  
immerfort rührige Genosse Walter Kuntur (Magdeburg), über-  
nahm dann die Leitung des Festes und versprach, daß die Kreis-  
leitung das Fest in bester Weise abwickeln wird. Begeistert er-  
lang das alte Kampflied der Arbeiterturner „Herbei, herbei ihr  
Turner all“ als Abschluß der Eröffnungsfeier.

### Der Abend der Begrüßungen

Am Abend ballten sich die Turner und Sportler in den  
Straßen des Städtchens. Nach allen Himmelsrichtungen zogen sie  
in die Lokale der Begrüßungsfeier. Zur Burg empor strebten die  
Schaulustigen, die sich eine Feier im Freien vorzogen. Auch am  
Saalestrand stauten sich wachsende Menschenmauern an, so daß  
man wußte, Bernburg sei durch die Tausende von Sportlern  
plötzlich zur Großstadt herangewachsen.

### Der Sonntag

Geraus aus dem Bette mußte um 6 Uhr jeder, als der Bed-  
ruf der Lambourzüge in allen Straßen erklang. Den Tromm-  
lern und Pfeifern gelang es, auch auf dem Karlsplatz recht guten  
Eindruck zu erzielen. 400 Mann stark war das Kreiskorps auf-  
marschiert und ließ eine Turnerweise nach der andern erklingen.  
Wilhelm auf seinem Denkmalspedel thronte stolz über dem großen  
Morgentreffen der roten Sportler. Mit dem Zuge der Musiker  
zum Festplatz begann das Wandern der Festteilnehmer und Fest-  
bühnen zum Festgelände. Auch dort spielte das Kreiskorps un-  
ermüdet weiter. Seit dem Kreisfest in Staßfurt hat die Musiker-  
bewegung einen gewaltigen Fortschritt erzielt. Wichtig und ein-  
drucksvoll verlief überall das Erscheinen und Spielen des Kreis-  
korps. Auf dem Festplatz fanden die sportlichen Wettkämpfe bei  
bestem Wetter ihren Fortgang. Energetisch zeigte sich die Kampf-  
leitung. Die Abwicklung ging glatt vor sich. Alle Unbefugten wußte  
man aus dem Innenraum fernzuhalten. Die gemeldeten Sport-  
ler traten auch fast reißlos an, so daß die Felder gut besetzt waren  
und schöne Kämpfe geliefert wurden.

Am Nachmittag trat ein beängstigendes Gedränge in den  
Straßen Bernburgs ein. Das kleine Städtchen war buchstäblich  
auf den Beinen, um den Zug der Arbeiterportler zu begrüßen,  
aber auch ihn bloß neugierig zu betrachten. Die Turner und  
Sportler verstanden es gut, für ihre Sache zu demonstrieren.

### Der Festzug

bewegte sich in musterhafter Ordnung durch die Stadt. Ein  
prächtiges, farbenfrohes Bild bot der Einzug in den Festplatz.  
Stolz marschierten die Kinder voran. Ihnen folgte ein Spiel-  
mannszug mit 100 Spielern, dann reiheten sich die Turner, Sportler,  
Spieler begrüßungsgewandert an. 7000 Menschen marschierten  
auf den Platz. Weiß und bunt quollen die Massen aus den grün-  
en Laubgängen des Saalefests heraus. Endlos schien der Zug  
zu sein. Das ganze Tal hallte wider von den Trommeln und  
Paukenschlägen. Nicht eine Zivilkapelle war im Zuge ber-  
treten.

### Alle Musik stellten die Turner selbst

und wahrlich, es war nicht zu wenig. Jeder bekam seinen Markt-  
takt geschlagen.

240 Fahnen in 8 Gruppen belebten das Bild. 600 Spiel-  
leute formierten sich auf dem Platz zu einer Kapelle und schlugen  
einheitlich ihre Märsche; derweil gruppieren sich die Fahnen da-  
her. Das war ein Dröhnen, das war ein Klattern. Das war

der alte, liebgeordnete Klang der Arbeiter-Sportfeste. Unterdessen  
türmten sich Mauern von Zuschauern um den Festplatz. 15 000  
konnte man mit gutem Gewissen schätzen. Dazu kamen noch  
Tausende von Junggästen; die auf einer schönen Naturterrasse  
Platz genommen hatten.

Herrlich der Anblick, als die Fahnenträger an der Spitze des  
Platzes standen, die Spielleute, ganz in weiß, abmarschierten und  
800 Sportler in gutem Stilllauf die Bahn umkreisten. Glänzende  
Stimmung lag über dem ganzen Gelände. Wer dachte noch an  
das Unwetter vom gestrigen Tage. Nur die umgenickten Bäume  
zeugten noch davon. Mit großer Spannung erwartete man

### das Freilüftungsturnen

Die Fahnenträger formierten sich zur Front. 11 000 Turner  
nahmen nach genauer Berechnung dahinter Aufstellung. Ein Horn-  
signal — Achtung! — eine zweites Signal — der Aufmarsch  
begann.

In glänzender Richtung marschierte die Fahnenfront. Da-  
hinter marschierte Säule an Säule, die Turner in kurzer Hose  
und nacktem Oberkörper. Zu beiden Seiten marschierten die  
Fahnenträger ab. Der Aufmarsch war vorzüglich gelungen. Von  
den Fahnen umrahmt bot die Aufstellung ein prachtvolles Bild.  
Mit dem allgemeinen Gesang des Liedes: „Brüder, zur Sonne,  
zur Freiheit“ steigerte sich die Feststimmung.

Die Übungen wurden recht gut geführt. Besondere Bild-  
wirkung wurde durch die Körperrolle in der dritten Übung er-  
zielt. Eine alte Anschauung, daß die meiste Wirkung durch Salten

## Länderspiel Deutschland-Rußland

1:4 (0:2) Sden 3:5

Samstag, 10. Juli. 25 000 Zuschauer, glänzende Organi-  
sation. Die russische Mannschaft erzielt in der ersten Minute  
durch Salbinski das erste Tor. Kurz darauf folgt durch den Mittel-  
stürmer das zweite Tor. Nach Halbzeit ist Deutschland sehr eifrig,  
Rußland erzielt trotzdem 3:0. Dann holt Deutschland durch  
jähnen Einzuegang des Halbrechten ein Tor auf. Rußland erzielt  
dann durch Eismeter das vierte Tor. Deutschland verschenkt einen  
Eckmeter. Der Schiedsrichter sehr gut.

erzielt wird, widerlegten die Übungen selbst am besten. Gerade  
durch die lebhaften Bewegungen entstand im Sonnenschein ein  
großes, gleiches Spiel der Körper. Als die Turner im Stilllauf  
den Platz verließen, begleitete sie lebhafter Beifall.

400 Turnerinnen führten ihren Aufmarsch in gleicher  
Ehrlichkeit wie die Turner auf. Sei, wie mochten bei den Übungen  
die Mädchenkörper nach der Musik. Ohne Adel wurden die  
Übungen ausgeführt. Der Abgang im Stilllauf war noch  
schöner und leichtfüßiger als der der Turner. Stolz können die  
Turnerinnen auf ihren Beifall sein, den sie ernteten.

Das Freilüftungsturnen der Kinder wies leider eine zu  
schwache Beteiligung auf, so daß es nicht recht zur Geltung ge-  
langen konnte. Trotzdem hätte gerade die gute Ausführung dieser  
Übungen und die Originalität der Kleinsten aufmerksamere Be-  
obachtung erfordert.

Die Zuschauermassen fingen schon wieder an, ängstlich der  
Stadt zuzuströmen; der kurze Sonnenschein hatte sich als trüger-  
isch erwiesen. Der Himmel brohte bereits wieder mit dichten  
Regenwolken. Doch öffneten sich die Schleusen glücklicherweise  
nicht.

Auf der Kampfbahn waren die Leichtathleten noch eifrig be-  
schäftigt, die Entscheidungen auszutragen.

### In den Abendstunden

herrschte so echtes Festtreiben auf dem Platz. In einer Mannig-  
faltigkeit wurden alle im Bunde betriebenen Leibesübungen ge-  
zeigt, daß es eine Lust war, zuzuschauen. Spieler, Sportler und  
Turner waren bis in den späten Abend hinein tätig. So nahm  
das Fest einen Abschluß, wie er nicht besser zu wünschen war.

Nun Genossen aus allen Teilen des Kreises rastet nicht!  
Das Kreisfest war wieder ein Meilenstein. Denkt an die Rebe

des Genossen Sched. In seinem Sinn aufwärts und vor-  
wärts, das sei die Parole vom Kreisfest, unter der in den  
nächsten Jahren die Arbeit im Kreise blühen und gedeihen möchte.

### Resultate der turnerischen Wettkämpfe

Oberstufe Zehnkampf: 1. Wilmann (Pfeister) 286,4 Punkte, 2. Schöne (Pfeister) 282,6 P., 3. Säring 278,6 P.,  
4. Osvald (Braunschweig) 271,6 P., 5. Laube (Halbra) 268,4 P.,  
6. Trost (Sudenburg) 264,8 P., 7. Schneider (Budau) 263,2 P.,  
8. Bodenberg (Halbra) 259,8 P., 9. Ebeling (Budau) 256,2 P.

Mittelstufe Zehnkampf: 1. Günther (Gräfen-  
hainichen) 276,8 Punkte, 2. John (Halbra) 276,6 P., 3. Ritzsche  
(Biegelrohe) 267,4 P., 4. Höhne (Dessau) 267 P., 5. Geue (Scher-  
men) 264 P., 6. Konradi (Neustadt) 262,6 P., 7. Ebeling (Budau)  
262,2 P., 8. Wille (Budau) 261,4 P., 9. Franjel (Schermer)  
260,2 P., 10. Schöbe (Bernburg) 258,8 P.

Altersturner Zehnkampf: 1. Göb (Pfeister) 250,4  
Punkte, 2. Sparfeld (Neue Neustadt) 249,6 P., 3. Flüge (Halbra)  
240 P., 4. Kreisel (Bernburg) 238,8 P., 5. Nebe (Dessau) 230,4 P.,  
6. Thele (Zehnitz) 225,4 P., 7. Fischer (Sudenburg) 223,2 P.,  
8. Gleihner (Molmed) 216,4 P., 9. Kiedel (Zehnitz) 211 P.,  
10. Strobel (Cracau) 204,4 P.

Jugend Zehnkampf 17 bis 18 Jahre: 1. Grabe  
(Mehersleben) 290 Punkte, 2. Brandis (Pfeister) 284,6 Punkte,  
3. Hertenstein (Bernburg) 279,4 P., 4. Lehmann (Braunschweig)  
277,8 P., 5. Krüger (Neustadt) 271,6 P., 6. Grabe II (Mehersleben)  
270,2 Punkte.

Jugend Zehnkampf 14 bis 16 Jahre: 1. Raab  
(Pfeister) 274,4 Punkte, 2. Wimsdorf (Mehersdorf) 273,2 P.,  
3. Knaan (Stettstedt) 266,2 P., 4. Raab (Dessau) 266 P., 5. Kap-  
pert (Dobien) 264,8 P., 6. Häbler (Thale) 263,6 P.

Turnerinnen Zehnkampf A-Klasse: 1. Jenni  
Sparfeld (Neustadt) 266 Punkte, 2. Hilde Mertens (Halle) 260 P.,  
3. Lotti Klodemeier (Sudenburg) 257 P., 4. Luzie Berger (Budau)  
251 P., 5. Agnes Grummet (Zehnitz) 247 P., 6. Marie Kömert  
(Halberstadt) 247 P.

Turnerinnen Zehnkampf B-Klasse: 1. Marie  
Starr (Köthen) 258 Punkte, 2. Grete Ibe (Halberstadt) 250 P.,  
3. Minna Pelz (Mehersleben) 249 P., 4. Elise Lehmann (Mein-  
Wittenberg) 248 P., 5. Erna Roth (Bernburg) 246 P.

### Fußball in Magdeburg

Sportklub Comet Halbesleben gegen Germania Magdeburg 7:1.  
Kommt war in dem Spiel überlegen. Wegen großer Schiedsrichter-  
verletzung mußten zwei Mann von Germania das Spielfeld verlassen.

Carlleben gegen Borussia Magdeburg 0:0. Die Gäste gefielen durch  
eifriges Spiel.

Eintracht Wolmirstedt gegen Turn- und Sportverein Zerleben 4:5 (1:0).  
In der ersten Halbzeit hatte Wolmirstedt nichts vom Spiele. Nach Halb-  
zeit ließen beide merktlich nach, woran der kaum spielfähige Platz Schuld  
trug.

Wacker gegen Eintracht 0:2 (0:0). Eden 7:1. Das Spiel erreichte  
kaum den Durchbruch. Zum Teil wurden gute Angriffe ungenutzt, die  
aber häufig an den hintermännlichen Scheiterten. Eintracht Verteidigung  
war manchmal vielversprechend.

Wacker Felsleben gegen Sportverein Bad Salzungen 1:1, Eden 5:8.  
Beide Mannschaften lieferten sich am Freitag ein Gesellschaftsspiel. Der  
vorher nicht-gegangene Regen gab dem Sportplatz einen glücklichen Boden.  
Einzelnen begann den Kampf mit neuem Mann. Nach genauer Spielzeit  
war die härteste Zeit auf dem Sportplatz verstrichen. Die Wacker-GM hatte ihre  
härteste Mannschaft zur Stelle, doch leider war von ihrem gestuften Spielfeld  
und ihren erfolgreichsten Kombinationen nichts zu sehen. Der Rechtskäufer  
schick einige gute Klanten, die jedoch nicht ausgenutzt wurden. Die Hinter-  
mannschaft arbeitete eifrig und doch sehr verzweifelt. Der linke Flügel von  
Wacker verstand seinen Posten nicht auszufüllen.

Eintracht Wolmirstedt gegen Sportverein Zerleben 4:4 (1:0). Um  
eine Kombination im Spiel gegen Zerleben zu helfen, fand am Freitag  
abend ein Auswahlspiel von obigen Vereinen statt. Der Platz war leider von  
dem vorherigen Regen nicht in guter Verfassung. Der Boden war aufgeweicht,  
Wacker war, wie immer, kein Schiedsrichter erschienen, so daß das Spiel von  
Genossen Richter (Eintracht Wolmirstedt) geleitet wurde. Zerleben in aller  
Aufstellung Wolmirstedt in neuer Aufstellung. Der Zuschauer wurde ein  
hübsches Spiel gezeigt. Im Kampf erwiesen sich beide Mannschaften gleich.  
Eintracht wollte sich nicht recht zusammenfinden, dagegen die Gäste sofort.

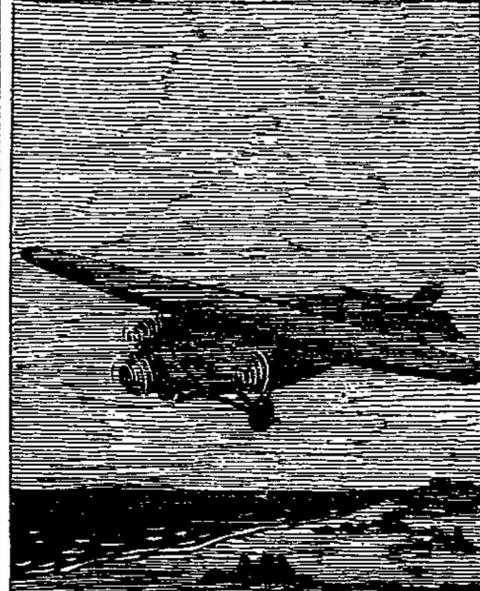
### Platzweihung des Sportklubs Borussia Magdeburg

Unfähig der Weite der neuen Platzanlage hat es die eifrige Leitung  
des Sportklubs ermöglicht, einen Gegner aus dem Bodischen zu verpflichten.  
B. i. B. Karlsruhe ist eine sehr gute, spielfähige süddeutsche Mannschaft und  
steht in der Tabelle der karlsruher Meisterschaft an zweiter Stelle. Da aus  
dieser Gegend noch nie ein Gegner in Magdeburgs Mauern weite, ist dieses  
Spiel jedem Sportanhänger zu empfehlen. Anfangs 19 1/2 Uhr. Der Platz liegt  
an der Galtstraße Eckestraße der Linie 3.

### Handball

Borussia gegen Fichte Sudenburg 0:3. Das Spiel zeigte gutes Können  
beider Mannschaften. Sudenburg gewann das Spiel verdient. Der nasse  
Platz verhinderte die völlige Entfaltung der Leistungen.

## Verirrt in stockfinsterner Nacht



verloren in ein Meer von Nebel landete Kommandant  
Byrd mit drei Passagieren auf seinem waghalsigen  
Fluge New York-Frankreich in einem kleinen Dörf-  
chen dicht an der Küste der Normandie. Dieses  
mutige Abenteuer des Fliegers und seiner Begleiter  
erleben unbewußt Millionen deutscher Zigaretten-  
raucher. Sie suchen tastend in einem Meer verlok-  
kend lautender Angebote nach einem Ideal, das  
ihnen vorschwebt und doch nicht das wahre ist.  
Sie glauben, die lichten Höhen des Raucherpara-  
dieses durchflogen zu haben und sind ihm doch  
unendlich fern - bis sie den Namen Greiling er-  
spähen und somit ihr Ziel erreichen.  
Wer einmal Greiling-Zigaretten geraucht hat, wird  
nie wieder zu einer anderen Sorte greifen, denn  
er hat sein Ideal gefunden, dem er immer treu  
bleiben wird.

# Greiling-Schwarz-Weiß, 4<sup>y</sup> Auslese, 5<sup>y</sup>

